Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 130. | Dortmund, Samstag, den 6. Juni 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hierzu ein zweites und drittes Blatt, sowie die tägliche Unterhaltungsbeilage und das 8seitige illustrierte Sonntagsblatt, zusammen 22 Seiten.

X. Die Bilanz der inneren Politik,

gezogen auf Grund der vielberufenen Herrenhausrede des konservativen Herrn v. Puttkamer, gibt ein nicht unerfreuliches Bild, wenn auch in ganz anderem Sinne als in demjenigen des Redners. Aus dem vorgebrachten Material sind vor allem ganz andere Schlußfolgerungen zu ziehen, als die subjektiven Anschauungen des Herrn v. Puttkamer zum Ausdruck bringen, der das beste Heil von der Scharfmacherei und dem Antisemitismus erwartet. Die tatsächlichen Feststellungen der Rede über die gegenwärtige politische Lage treffen leider insofern zu, als der Hinweis auf das gewaltige Anschwellen der sozialdemokratischen — auch aus Bürgerkreisen mit abgegebenen — Stimmzettel (111 Abgeordnete und ca. vier Millionen Stimmen für den Reichstag!) und auf die üblen Wirkungen der sozialdemokratischen Agitationsweise den Tatsachen entspricht. Aber je mehr sich diese Uebelstände gesteigert haben, desto bedenklicher wird das Licht, welches dadurch auf die von den politischen Freunden des Herrn v. Puttkamer vertretene Richtung der inneren Politik fallen muß, deren Früchte in Deutschland und in Preußen zu Tage treten. Denn was ist in Wirklichkeit der Grund der beklagten und beklagenswerten Erscheinung?

Eine positive Vorliebe für die Klassenpolitik der Sozialdemokratie und ihr Treiben kann man keineswegs der Gesamtheit der deutschen Arbeiterschaft, geschweige denn dem deutschen Bürgertum zuschreiben. Weniger denn jemals kann heutzutage der „Zukunftsstaat“ das deutsche Volk reizen, nachdem selbst einflußreiche Führer der Sozialdemokratie die von Karl Marx aufgestellten Voraussetzungen desselben als hinfällig erkannt haben. Ebensowenig kann das deutsche Volk Geschmack finden an der abschreckenden Art und Weise, mit der die Sozialdemokratie in ihrer Agitation so häufig vorgegangen ist, mit den Rohheiten und Taktlosigkeiten, die sich bei einem nicht geringen Teil ihrer Anhänger so häufig breitgemacht haben. Am allerwenigsten kann das deutsche Volk durch die Verunglimpfungen gewonnen werden, die man von jener Seite neuerdings über die gewaltige Volkserhebung von 1813 ausgeschüttet hat.

Und dennoch die ungezählten Scharen von „Mitläufern“! Nach den Gesetzen des logischen Denkens ist nur eine einzige Erklärung dafür möglich. Wenn die Sozialdemokratie als solche keine Anziehungskraft ausüben kann, so kann hier nur der Satz vom „kleineren Uebel“ wirksam gewesen sein; die Sozialdemokratie „lebt“ eben, wie August Bebel einmal gelegentlich zugegeben hat, vielfach „von den Fehlern der Gegner“. Man hält offenbar in den Kreisen der Mitläufer die Fortsetzung und Steigerung einer Politik der Begünstigung des Großgrundbesitzes und des Großkapitals, wie sie insbesondere in den Fragen der Lebensmittelzölle (siehe z. B. „lückenloser Zolltarif“!) und in der Festhaltung des veralteten Dreiklassenwahlrechts in Preußen an den Tag tritt, für eine näherliegende und bedrohlichere Gefahr, kurzum für schlimmer, als ein weiteres Anwachsen der roten Stimmzettel. Man sucht dann das eine Uebel mit dem andern zu vertreiben, man setzt Extrem ein gegen Extrem und spielt die Klassenpolitik der Einen gegen die Klassenpolitik der Anderen aus. Wesentlich gefördert wird diese Stellungnahme offenbar durch die Beobachtung der Erfahrungstatsache, daß man in politisch leitenden Kreisen gerade der Sozialdemokratie unter allen politischen Parteien in einer Beziehung den weitestgehenden Respekt erweist; man schenkt allen ihren Veranstaltungen und Entwickelungen stets eine weit eingehendere Aufmerksamkeit und Beachtung, als man jemals für die Bestrebungen anderer, insonderheit der bürgerlich-liberalen Parteien, übrig hat, welche letzteren meistenteils einfach ignoriert werden. — Wo man in Bürgerkreisen nicht soweit gehen will, mit innerem Widerstreben den roten Zettel abzugeben, zieht man sich vielfach von der politischen Betätigung überhaupt zurück, was wiederum nur den extremen Parteien zu gute kommen kann. Unzufriedenheit, Ueberdruß, die bekannte sogenannte „Reichsverdrossenheit“, Pessimismus sind heutzutage die Kennzeichen der politischen Stimmung in den weitesten bürgerlichen Schichten. Im Osten fühlt man sich durch die unvolkstümliche innere Politik besonders hinter den Agariern, im Westen hinter dem Großunternehmertum zurückgesetzt, überall aber im Gebiete des gegenwärtigen Dreiklassenwahlrechts, das sich geradezu zu einem Wahlunrecht ausgewachsen hat, hinter dem an sich schon so übermächtigen „Geldsack“. In einem Teile des Reiches mag auch zum Abfall großer Schichten des Bürgertums letzthin noch beigetragen haben die veränderte Stellung des Zentrums, welches früher als eine Volkspartei auftrat, in neuerer Zeit aber aus „taktischen Gründen“ sich mehr und mehr mit den Vertretern des Agrariertums und der Plutokratie befreundet hat. Die Tatsache, daß z. B. Städte, wie Köln und Düsseldorf, jetzt auch der Sozialdemokratie bei den Reichstagswahlen zugefallen sind, läßt sich schwerlich anders erklären.

Daß so unerfreulichen Ergebnissen der bisherigen Richtung der inneren Politik durch eine Verstärkung der Scharfmacherei und der antisemitischen Bestrebungen erfolgreich entgegengewirkt werden könne, wird kein erfahrener Politiker außerhalb des Bereiches ganz enger Gefolgschaften annehmen. Gelingt es nicht, andere Mittel zu finden und auf dem Gebiete unserer inneren Politik ersichtliche Fortschritte und wertvolle volkstümliche Reformen zu erzielen unter völliger Loslösung aus dem Banne aller Klassen- und Interessenpolitik, so wird es mit einer künftigen Bilanz keineswegs besser aussehen als mit der jetzigen.

Deutsches Reich.

4. Deutscher Städtetag in Cöln.

Die Anmeldungen für den vom 14.—17. ds. Mts. in unserer Stadt tagenden 4. Deutschen Städtetag haben eine höchst erfreuliche Teilnehmerzahl ergeben. Bis jetzt haben sich etwa 800 Teilnehmer — Damen und Herren — gemeldet, eine Beteiligungsziffer, die die bei früheren Tagungen erreichte Zahl um mehrere Hunderte übertrifft.

Minister a. D. Freiherr von Hammerstein-Loxten †.

Der bekannte frühere Landwirtschaftsminister Frhr. von Hammerstein-Loxten ist soeben in Osnabrück im 86. Lebensjahre gestorben. Geboren am 2. Oktober 1827 auf Loxten im Kreise Osnabrück, Regierungsbezirk Osnabrück, studierte er die Rechte, trat in den hannoverschen Staatsdienst und war Referent im Ministerium, als er 1866 nach der Annexion Hannovers zur Disposition gestellt wurde. Zurückgezogen verwaltete er seinen ausgedehnten Grundbesitz und machte sich um die Kultur des Moorlandes verdient. Am Prozeß des welfischen Adels gegen Preußen beteiligt, stimmte er 1867 als Mitglied des Norddeutschen Reichstages gegen die Verfassung des Norddeutschen Bundes, nahm aber 1885 die Ernennung zum Landrat in Bersenbrück an, ward Vorsitzender des Provinzialausschusses und 1889 Landesdirektor der Provinz Hannover, half den Ausgleich zwischen der preußischen Krone und dem Herzog von Cumberland 1892 vermitteln, ward Mitglied des Staatsrats, Vorsitzender des Deutschen Landwirtschaftsrats und des Niedersächsischen Kanalvereins sowie stellvertretender Vorsitzender des Landesökonomiekollegiums. Seit November 1894 Minister für Landwirtschaft, erhielt er am 5. Mai 1901 die erbetene Entlassung.



Die „Deutsche Tageszeitung“ widmet dem Verstorbenen einen Nachruf, in dem daran erinnert wird, daß er seit Jahren Ehrenvorsitzender des Bundes der Landwirte in der Provinz Hannover war und sich „in späterer Zeit“, d. h. nach seiner Ministerschaft voll auf den Boden der Schutzzollpolitik gestellt hat. Nicht erinnert wird daran, daß, als Herr v. Hammerstein als verantwortlicher Minister die agrarischen Uebergriffe nicht mitmachte und für den Handelsvertrag mit Rußland eintrat, ihm von bündlerischer Seite die bissige und persönlich verletzende Gleichung gewidmet wurde: Hammerstein = O! Wer nicht nach der bündlerischen Pfeife tanzt, muß sich derartige „Schmeicheleien“ sagen lassen!

Zur Oesterreichreise des Großadmirals von Tirpitz.

Im Gefolge Kaiser Wilhelms, der bekanntlich am 12. und 13. Juni dem österreichischen Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand auf dem böhmischen Schlosse Konopischt einen Besuch abstattet, wird sich auch der Staatssekretär des deutschen Reichsmarineamtes Großadmiral von Tirpitz befinden. Dieser Umstand entbehrt nicht eines gewissen politischen Interesses, da man weiß, wie sehr dem Erzherzog die Entwicklung der österreichisch-ungarischen Marine am Herzen liegt, und man geht kaum fehl in der Annahme, daß Großadmiral von Tirpitz mit den Leitern der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine wichtige marinepolitische Besprechungen haben wird.



Großadmiral Alfred von Tirpitz, dessen neuestes Bild wir heute bringen, hat am 19. März d. J. sein 65. Lebensjahr vollendet. Er gehört seit 1865 der Marine an und ist seit 16 Jahren Leiter derselben. v. Tirpitz ist Staatsminister und Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Mitglied des Kgl. preußischen Staatsrats, Bevollmächtigter zum Bundesrat, Vorsitzender des Ausschusses für das Seewesen. 1903 wurde er Admiral, 1908 auf Lebenszeit ins preußische Herrenhaus berufen und 1911 Großadmiral.

General von Oidtmann †.

General der Infanterie z. D. von Oidtmann, zuletzt Inspekteur der Kriegsschulen, ist gestorben.

Ein neues großes Fideikommiß.

In der Zeit, wo das preußische Fideikommißgesetz die Häuser des Landtages beschäftigt, ist es nicht uninteressant, zu hören, daß unmittelbar vor den Toren Berlins ein neues Fideikommiß gebildet werden soll. Es ist nämlich mit der gräflich Redernschen Gutsverwaltung in Berlin ein Vertrag abgeschlossen worden, wonach die drei im Havellande belegenen Rittergüter Markoo, Markau und Schwanebeck nebst dem Vorwerk Rötherow zum 1. Juli in den Besitz der Grafenfamilie v. Redern übergehen sollen. Und aus diesen drei Rittergütern soll ein Fideikommiß gegründet werden. Anstatt daß der Fideikommißwirtschaft Zügel angelegt werden, werden immer neue Fideikommisse gebildet, und zwar auch in Gegenden, wo infolge der Nähe von Großstädten

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, 6. Juni.

Die Pfingstwoche ist glücklich vorüber. Glücklich vorüber, weil sie die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht erfüllt hat. Ansätze zu warmen Tagen, die nunmehr erwartet werden konnten, sind allemal im Keime erstickt worden, und es herrscht im Juni jetzt noch eine derartige Maikühle, daß man des wärmenden Ofens in den Wohnzimmern noch nicht entraten kann. Ich hätte alle Veranlassung, über das scheußliche Wetter, das nicht weichen und nicht wanken will, zu räsonnieren. Aber ich will es unterlassen, weil das doch nur Wasser zu den Regenströmen tragen hieße, die uns nun wirklich zum Ueberdruck überschüttet haben. Natürlich habe ich die kurze schöne Zeit, durch die die Regenperiode leider nicht oft genug unterbrochen worden ist, dazu benutzt, mir etwas Bewegung im Freien zu verschaffen. Daß ich es nötig habe, wird jeder wissen, der meine zunehmende Leibesfülle kennt. Doch von mir selbst will ich nicht reden, da es sonst scheinen könnte, daß ich vom Größenwahn befallen mich für die wichtigste Person auf der Welt hielte. Aber von den anderen und ihren Unarten möchte ich einiges sagen, was allerdings nicht neu ist, jedoch immer und immer wiederholt werden muß, um endlich Erfolg damit zu erzielen. Als ich in den letzten Tagen einige Wanderungen durch Wald und Flur unternahm, habe ich zwei betrübliche Wahrnehmungen wie schon oft zuvor machen müssen. Ueberall, wohin ich meinen Fuß setzte, erblickte mein Auge Butterbrotspapier mitunter in großen Mengen. Vermutlich hatte jeder Pfingstausflügler sich des sämtlichen Papieres, mit dem er seinen Mundvorrat umhüllt hatte, entäußert nachdem er die mitgenommenen Leckerbissen verzehrt hatte. Da mir der Sinn für Schönheit noch nicht abhanden gekommen ist, habe ich mich unwillig von jenen verunzierten Stätten mit dem freilich gar nicht von Nächstenliebe diktierten Wunsche abgewandt, daß all denen, die keinen besseren Platz für ihre Butterbrotspapiere als den Wald mit seinen Wegen gefunden hatten, das so schmählich fortgeworfene Papier später bei plötzlich überkommenen inneren Drange nach außen fürchterlich gefehlt haben möchte. Und dann ist es mir immer weh ums Herz geworden, wenn ich die auf den Wiesen gepflückten Blumen und die von den Bäumen gerissenen Zweige auf die Wege gestreut fand. Man wird vielfach geneigt sein, die Schuld an dieser Barbarei gegen die Natur den Kindern allein zuzuschreiben, die alles haben müßten, was sie sehen, um es nach kurzer Zeit, seiner überdrüssig, wieder wegzuwerfen. Mit Verlaub! Ich kann diese Ansicht nicht teilen. Ich messe allein den Eltern die Schuld bei. Wie ich es von meinen Kindern nie geduldet habe, daß sie, einmal gepflückte Blumen wieder wegwarfen oder an irgend einer Stätte, wo Rast gemacht wurde, vergaßen, sondern streng darauf geachtet habe, daß die Blumen mit nach Hause genommen und, fein säuberlich zu einem gefälligen Sträußchen zusammengebunden, ins Wasser gesteckt wurden, um unser aller Auge noch einige Tage zu erfreuen, so könnte jeder Vater und jede Mutter das Seinige oder Ihrige tun einesteils zum Schutze der Natur und anderenteils zum Schutze der Kinder gegen das Verfallen in Rohheiten, die mit sinnloser Plünderung der Herrlichkeiten, die uns die Natur von ihrem Erwachen an bis in den Herbst hinein in so reichem Maße bietet, ihren Anfang nehmen. Nach meiner Anschauung verdienen die Eltern verschiedene Portionen ungebrannter Asche, die es ohne ein Wort des Tadels, ohne zurechtweisende Worte mit ansehen können, wie ihre Kinder im Wettbewerb Gräser, Blumen und Zweige an sich reißen und sie dann nach kurzer Zeit wieder wegwerfen, weil sie zu faul sind, den Raub nach Hause zu tragen und möglichst lange zu erhalten. Es würde mir ungemeine Freude machen, wenn die von mir angedeutete Gefahr der höchlichen Verhinterung alle Eltern ohne Ausnahme dazu brächte, der gerügten Sünde wider die herrliche Natur zu entsagen und mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten, wo es nur erforderlich wird.

Doch nun zu etwas anderem. Die Stadtverordneten haben einige Wochen Pfingstferien gehabt, weil es an Verhandlungsstoff mangelte. Jetzt ist soviel Stoff zusammengekommen, daß wieder eine reichliche Sitzung abgehalten werden kann. Edel sei der Mensch, hilfreich und gut. Das werden die Stadtverordneten sicher beherzigen, wenn sie die vom Magistrat mit 500 Mark beliebte Unterstützung der Abgebrannten in Hillmich nachträglich genehmigen sollen. Eine lebhafte Auseinandersetzung dürfte sich bei der auf die Vermehrung der besoldeten Magistratsmitglieder um einen Stadtrat ergeben. Gegen die Vermehrung an sich wird man wohl nichts einzuwenden haben, aber über die Besetzung dieses neuen Postens dürften die Ansichten vor allem des Magistrats und eines großen Teils der Stadtverordneten auseinander gehen. Als s. Zt. die Einrichtung eines Städtebau- oder Stadterweiterungs-Amtes beschlossen wurde, gewannen viele Stadtverordnete aus den vom Magistratstische aus gemachten Darlegungen den Eindruck, daß der Leitung dieser neuen Abteilung des Stadtbauamtes, der Städtebauer, stimmberechtigtes Mitglied des Magistrats werden solle. Dieser Eindruck ist falsch gewesen, denn sonst hätte der frühere Stadtbauinspektor Uhlig, der zum Städtebauer ausersehen worden war, nicht zum Magistratsbaurat, sondern zum Stadtbaurat aufrücken müssen. Herr Uhlig hat diese unerwartete Behandlung offenbar als Zurücksetzung empfunden. Denn anders kann man es sich nicht erklären, daß er schon kurze Zeit darauf sich um einen anderen Posten bewarb. Bekanntlich tritt Herr Uhlig in die Dienste der Allgemeinen Knappschaftskrankenkasse in Bochum, um den Bau der in einer Anzahl von 10 geplanten Krankenhäuser zu leiten. Herr Uhlig wird sich bei der Knappschaftskasse nicht verschlechtern. Im Gegenteil. Aber die Stadt Dortmund wird in Herrn Uhlig viel verlieren. Da drängt sich die Frage auf die Lippen: War es nötig, Herrn Uhlig hinauszudrängen? Konnte seinem Wunsche, der sich mit dem anderer Leute deckt, nicht Rechnung getragen werden? Aus Kreisen der organisierten Architekten sind schon verschiedene Eingaben gerichtet worden, in denen darauf hingewiesen wird, daß der Inhaber des überaus wichtigen Amtes eines Städtebauers in den Magistrat gehört. Das ist auch meine Meinung. Sicher werden die Stadtverordneten in ihrer Mehrzahl nicht anders denken und darauf dringen, daß der Magistrat den Städtebauer nicht über die Achsel ansieht und seinem Eintritt in das Magistratskollegium sich nicht widersetzt. Noch ein anderer Schmerz wird der Stadt Dortmund bereitet werden, wenn Herr Stadtrat Dr. Sempell zum Bürgermeister von Remscheid gewählt werden sollte. Auch in Herr Dr. Sempell würde die Stadt einen überaus tüchtigen Beamten verlieren. Ihn zu halten, wenn er sich verbessern kann, hat die Stadt keine Mittel. Herr Dr. Sempell würde sich gewiß auch nicht durch eine Erhöhung seines Gehaltes bewegen lassen, den noch besser bezahlten Bürgermeisterposten schießen zu lassen. Die Gründe liegen auf der Hand und brauchen nicht haarklein auseinandergesetzt zu werden. So sehr ich den Verlust des Herrn Dr. Sempell im Interesse unserer Stadt bedauere, so sehr würde ich mich freuen, wenn es ihm bei Zeiten gelänge, einen seiner Tüchtigkeit entsprechenden Wirkungskreis zu erreichen, der ihm die Aussicht auf weiteres Aufsteigen eröffnet. Da die Wahlzeit von sechs bürgerlichen Stadträten demnächst abläuft, werden die Stadtverordneten sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben. Ich weiß nicht, ob die von anderer Seite geäußerte Vermutung richtig ist, daß einige der Herren, deren Wahlzeit abläuft, keine Neigung mehr hätten, die Bürde ihres Amtes weiter zu tragen. Ich kann auch aus der Ferne nicht beurteilen, ob die Arbeitskraft dieses oder jenes Herrn schon so erlahmt ist, daß er den Vorteil der Stadt Dortmund nicht mehr in wünschenswerter Weise wahrzunehmen vermag. Deshalb will ich es unterlassen, darüber Betrachtungen anzustellen, was wohl in dieser Sache geschehen wird. Das aber möchte ich erwähnen, daß mit einer Vermehrung der besoldeten Stadträte auch eine solche der unbesoldeten einher zu gehen pflgt, damit das bürgerliche Element in der Stadtverwaltung nicht allzu sehr in den Hintergrund gedrängt wird. Wenn also auch an eine Vermehrung der bürgerlichen Stadträte gedacht ist, dann bin ich neugierig, wer von den bürgerlichen Parteien in den Magistrat entsandt werden wird, ob die liberale Fraktion einen Fortschrittler dem Magistrat zugesellt oder ob die Nationalliberalen mit Rücksicht auf die dicke Freundschaft mit dem Zentrum diesem noch einen Sitz im Magistrat zugestehen werden. Auf jeden Fall ist meines Erachtens die kommende Wahl eines bürgerlichen Magistratsmitgliedes der Prüfstein für die Festigkeit der liberalen Waffenbrüderschaft. Die Fortschrittler haben den berechtigten Wunsch, ebenso wie die anderen bürgerlichen Parteien im Magistrat vertreten zu sein, bisher aus triftigen Gründen zurückgedrängt; jetzt aber scheint mir die Zeit gekommen, diesen Wunsch zum Ausdruck zu bringen und nachdrücklichst zu vertreten. Vielleicht stimmt die Aussicht, durch fortschrittliche Unterstützung das Reichstagsmandat zu bekommen, die Nationalliberalen nachgiebig und macht sie dem Wunsche der Fortschrittler geneigt. Na, wir werden ja sehen!

und angesichts ihrer dichten Besiedlung die Begründung eines dem freien Verkehr entzogenen gebundenen Besitzes, so ungeeignet und so volkswirtschaftlich schädlich wie nur möglich.

Sie können sich nicht zufrieden geben.

Die Agrarier können sich noch immer nicht über ihre Niederlage in Osterburg-Stendal beruhigen, und die „Deutsche Tageszeitung" behauptet mit gut gespielter Entrüstung, für die Sozialdemokratie habe bei der Unterstützung Wachhorst de Wentes der Wunsch eine Rolle gespielt, die Nationalliberalen durch Zuschanzung von Mandaten, die sie sonst nicht erringen könnten, für eine Großblock-Politik günstig zu stimmen und von dem Gedanken einer Sammlungspolitik gegen die Sozialdemokratie abzuziehen. Und das Vorgehen der nationalliberalen Partei sei — entsetzlich, aber wahr! — von Anfang an darauf angelegt gewesen, den Konservativen mit Hilfe der Sozialdemokratie ein Mandat abzunehmen.

Die „Deutsche Tageszeitung" macht sich allmählich mit ihrer Entrüstungsmanie lächerlich. Wenn die Sozialdemokraten wirklich jene Erwägungen bei der Unterstützung Wachhorsts gehabt haben, so würde dies nur zeigen, daß sie auch einmal eine von ihrem Standpunkt aus richtige Taktik einschlagen können. Immer tun sie das ja nicht!. Und daß die Nationalliberalen den Konservativen ein Mandat abnehmen wollen, wenn es nicht allein geht, so mit fremder Hilfe, ist schließlich auch nur in den Augen der Konservativen ein Verbrechen, sonst aber die natürlichste Sache der Welt! Was soll also die heuchlerische Entrüstung?

Kleine Nachrichten.

Hannover, 6. Juni. Zur Besichtigung der Königsulanen wird der Kaiser am 19. Juni vormittags hier eintreffen und bis zum 20. mittags verbleiben, um sich dann im Automobil nach Hamburg zu begeben.

Stendal, 5. Juni. Der bei der letzten Reichstagsersatzwahl in Stendal-Osterburg unterlegene konservative Kandidat Hoesch hat sein Mandat als Kreistagsabgeordneter niedergelegt.

München, 5. Juni. Hier findet am 13. und 14. Oktober die zehnte deutsche Nationalkonferenz zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels statt.

Gegen die Erhöhung der Gemüsezölle.

Gegen die Bestrebungen, das Gemüse in Deutschland mit neuen oder erhöhten Zöllen zu belegen, wendet sich in einem Artikel der „Voss. Ztg." der Abg. Gothein, wobei er auf einen Aufsatz von Dr. Michaelis-Bremen hinweist, der eine bessere Organisation des Gemüsehandels vorschlägt. Gothein ist nämlich der Ansicht, daß die Ueberlegenheit des ausländischen Gemüsebaues, insbesondere des holländischen, im wesentlichen auf 2 Ursachen beruht, einmal auf der vorgeschritteneren Technik und dann auf der vorzüglichen Organisation des Gemüsehandels. Es wird nun der Vorschlag gemacht, daß zunächst die großen, an Konserven-Fabriken liefernden Gemüsebauern sich mit den kleineren Berufskollegen in örtlich begrenzten Vereinen für den Frischverkauf zusammenschließen; die Mitglieder müßten sich verpflichten, eine bestimmte Fläche mit Gemüse zu bebauen und die Produktion nur durch den Verein zu vertreiben. Der Verein müßte den Anbau so regeln, daß möglichst während der ganzen Gemüsesaison eine gleichmäßige Zufuhr zu erzielen wäre. Der Verein schafft durch seinen Geschäftsführer gleichmäßiges Verpackungsmaterial an, das den Namen des Vereins und die Nummer des einzelnen Mitgliedes trägt. Die letzteren liefern das darin verpackte Gemüse täglich ab. Sortierung, Qualität und Verpackung werden genau vorgeschrieben, durch Stichproben kontrolliert, und Zuwiderhandlungen durch Vertragsstrafen geahndet. Wagonweise geht das verpackte Gemüse an die Großhandelskommissionäre der nächstgelegenen Großstädte, die eine prozentuale Verkaufsgebühr erhalten, sodaß sie an guten Preisen interessiert sind.

Gothein behauptet, solche Versuche ließen sich ohne große Neugründungen, ohne den Aufwand erheblicher Kapitalien ins Werk setzen. Solle die Sache aber Erfolg haben, so müsse man den deutschen Konsumenten an den regelmäßigen Genuß frischen Gemüses gewöhnen, d. h. man müsse dem Kleinhandel die Möglichkeit geben, Gemüse nicht blos dann zu führen, wenn es bei uns geerntet wird, sondern möglichst das ganze Jahr hindurch. Der Kleinhändler könne nicht den Laden schließen, wenn es keine deutschen Frischgemüse mehr gibt. Die Kanäle, durch die der deutsche Gemüsebauer seine Ware an das Publikum bringt, würden zerstört werden, wenn man das ausländische Gemüse im Winter aussperren würde. Und im Publikum selbst würde der Gedanke Platz greifen, daß der Genuß von frischem Gemüse bei kleinem Einkommen unmöglich sei. Gothein hat vollkommen recht, wenn er sagt, in den Wintermonaten, wo bei uns kein Gemüse wächst, sei die unbehinderte Zufuhr von ausländischem Blumenkohl etc. im Interesse von Konsumenten und Kleinhandel und letzten Endes auch im Interesse des deutschen Gemüsebauers eine Notwendigkeit. Im Sommer hören die Zufuhren ausländischer Ware ganz von selber auf, denn der natürlichste Schutz des Gemüseproduzenten ist die leichte Verderblichkeit seines im Verhältnis zu seinem Wert sehr voluminösen und schweren Produktes. Ausländische Ware kann nur solange herangeschafft werden, wie auf dem deutschen Markt kein ebenbürtiger Wettbewerb besteht.

Bessere Organisation und Selbsthilfe — das sind die Vorschläge wirklicher Freunde der Gemüsebauern, die sich gleichzeitig mit den Interessen der Konsumenten decken. Es ist freilich sehr viel bequemer, nach neuen Zöllen zu schreien und sich damit die Sympathien von Leuten zu erwerben, die nicht über ihre Nase hinwegsehen wollen.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 6. Juni.

—: Von den unbesoldeten Mitgliedern des Magistrats weiß die „Trem" zu berichten: Das unbesoldete Mitglied des Magistrats Herr Kommerzienrat Gustav Wiskott, hat mit Rücksicht auf sein Alter resp. auf sein Gehörleiden sein Amt als Stadtrat niedergelegt. Es ist deshalb für ihn und für den verstorbenen Herrn Geheimrat Kleine eine Neuwahl zweier unbesoldeter Magistratsmitglieder vorzunehmen. Die Wahl wird am nächsten Montag noch nicht vorgenommen, sondern vertagt werden, um wegen der Personenfrage vorher eine Verständigung herbeizuführen. Die übrigen ausscheidenden unbesoldeten Mitglieder des Magistrats, die Herren Metzmacher, Dr. Gottschalk, Bankier Fr. Wiskott, Fritz Stade und Dr. Meininghaus, werden zweifellos wiedergewählt werden.

—: Aus der Markt-Deputation. In der letzten Sitzung der Markt-Deputation kamen einige recht wichtige Fragen zur Verhandlung. Zunächst wurde beschlossen, nach der Eingemeindung von Dorstfeld des Dienstags und Freitags auf dem Platze vor dem Amtsgebäude Wochenmärkte abzuhalten. Zur Zeit findet in Dorstfeld kein Markt statt, vielmehr besuchen die Einwohner zu 90 Prozent den Dortmunder und zu 10 Prozent den Martener Wochenmarkt. Eine genügende Beschickung der Märkte durch die Händler steht zu erwarten. Von den kleinen Händlern haben sich bereits eine große Anzahl bereit erklärt, den dortigen Markt regelmäßig zu besuchen. — Ferner erklärte sich die Deputation damit einverstanden, daß der zur Zeit an der Martinstraße vor dem Cremer'schen Grundstück abgehaltene Wochenmarkt versuchsweise auf den Hohen Wall verlegt werde. Hierzu lag ein Antrag des Verschönerungsvereins vor, welcher beabsichtigt, diesen Platz im Anschluß an die Zieranlagen vor der Oberrealschule in Grünflächen umzuwandeln. Die Deputation war der Ansicht, daß die Verlegung des Marktes auf den Hohen Wall mit keinen erheblichen Verkehrsstörungen verbunden sei, da gerade in den Vormittagsstunden dort kein allzu reger Verkehr herrsche. Im übrigen soll die Verlegung erst zu einer dauernden werden, wenn sich im Laufe der Zeit keine erheblichen Beschwerden einstellen. Im Zusammenhang hiermit wurde auch die Frage erörtert, ob man noch besonders im westlichen Stadtteil einen Wochenmarkt einrichten solle. Hierzu lag eine Eingabe des Bürgervereins des Westens vor, welche die Einrichtung eines Marktes an der Möllerbrücke anregt. Die Markt-Deputation vertrat aber den Standpunkt, daß augenblicklich der Zeitpunkt zur Errichtung eines Marktes an der Möllerbrücke noch nicht gekommen sei; indessen solle die Angelegenheit weiter im Auge behalten und sobald die Bebauung dort weiter vorgeschritten und die geplanten Straßenverbindungen ihrer Verwirklichung näher gerückt seien, erneut wohlwollend geprüft werden. — Im Laufe der weiteren Verhandlungen wurde darüber geklagt, daß hier in Dortmund auf den Güterbahnhöfen Vormärkte stattfänden. Es sei festgestellt, daß ganze Waggonladungen an kleine Händler direkt aus dem Waggon verkauft würden. Die Eisenbahndirektion zu Essen wolle diesen Zustand anscheinend nicht anerkennen. Die Deputation beschloß, mit allen Mitteln gegen die Abhaltung dieser Vormärkte vorzugehen, indessen zunächst noch weitere Feststellungen zu erheben. — Der Vorsitzende teilte ferner mit, daß man von dem in der letzten Sitzung angeregten Bau einer Markthalle vor dem Reinoldushof absehen wolle, da von den Großhändlern diesem Projekt kein besonderes Interesse entgegen gebracht werde. — Schließlich sprach sich die Markt-Deputation gegen die Ueberlassung des Viehmarktplatzes für die Vorstellung des Zirkus Sarrasani in der Zeit vom 27. Juni bis 6. Juni aus. Sie war der Ansicht, daß man einem Zirkus zu Liebe nicht den im Aufblühen begriffenen Wochenmarkt auf dem Viehmarkt verlegen oder gar aufheben dürfe.

—: Stadt gegen Zollfiskus. Infolge des Bahnhofsneubaues hat bekanntlich die Stadtgemeinde Dortmund das alte Hauptzollamtsgebäude an der Lindenstraße zur Enteignung gebracht. Die Entschädigung für das 10,70 Ar große Grundstück nebst Gebäuden ist durch den Bezirksausschuß auf insgesamt 173 490 Mark festgesetzt, und zwar für 8,57 Ar Grundfläche pro Ar 14 000 Mark, gleich 119 880 Mark, für die Gebäude 53 510 Mark. Für eine Fläche von 2,13 Ar war eine Entschädigung überhaupt nicht zugebilligt, weil das Grundstück als Wegefläche seit vielen Jahren dem öffentlichen Verkehr gedient habe und diesem von dem Eigentümer nicht mehr habe entzogen werden können; ein objektiver Verkaufswert sei deshalb für die Fläche nicht gegeben. Gegen den Entschädigungsfestsetzungsbeschluß haben beide Teile Klage erhoben. Der Zollfiskus verlangt weitere 104 720 Mark mit der Begründung, daß für das ganze Grundstück einschließlich der 2,13 Ar Straßenfläche eine Entschädigung von 21 000 Mark pro Ar angemessen sei. Die Stadt verlangt Herabsetzung der vom Bezirksausschuß festgesetzten Entschädigung um 50 655 Mark. Für das Grundstück seien 10 500 Mk. pro Ar, für die Gebäude 32 850 Mark ausreichend. Das Landgericht Dortmund hat die Klage des Zollfiskus abgewiesen und der der Stadt Dortmund insoweit stattgegeben, als es die vom Bezirksausschuß auf 173 490 Mark festgesetzte Entschädigung um 2986 Mark herabgesetzt hat. Gegen dieses Urteil ist von beiden Teilen Berufung eingelegt. Das Oberlandesgericht Hamm hat das Urteil erster Instanz im wesentlichen bestätigt, nur bezüglich der Kostenentscheidung hat es eine Aenderung eintreten lassen. Während das Landgericht Dortmund die Prozeßkosten beiden Teilen zur Hälfte auferlegt hatte, ist vom Oberlandesgericht entschieden, daß der Zollfiskus die Kosten zu zwei Drittel, die Stadt zu ein Drittel zu tragen habe.

—: Die Eingemeindung der acht umliegenden Orte soll nun bestimmt zum 1. Juli erfolgen. Die Sparkasse in Eving wird nach Brambauer verlegt, während die Sparkasse in Dorstfeld als Zweigstelle bestehen bleibt und in Eving ebenfalls eine Zweigstelle der städtischen Sparkasse kommt.

—: Kosten der Unterbringung von obdachlosen Familien in Dortmund. Für die Unterbringung von obdachlosen Familien hat die Armenverwaltung im vergangenen Herbst und im Jan. d. J. von dem Bauunternehmer Schmitt 29 Zimmer und Mansarden, ferner am 1. Februar das dem Privatmann Sennejunker gehörige Haus Kirchenstraße 17a angemietet. Die der Armenverwaltung gehörigen Häuser Schützenstraße 109 und 111, Bülowstraße 9 und 11 sowie die bezeichneten Räume reichten für die Unterbringung der armen Familien aus. Im Februar, März und auch im April d. J. meldeten sich aber eine Reihe von Familien, die in der Lage waren und in der Lage sind, die Miete zu bezahlen, als obdachlos, sodaß die Stadt gezwungen war, für die Beschaffung weiterer Unterkunftsräume zur Unterbringung derartiger Familien besorgt zu sein. Es sind dann vom 1. April bezw. 1. Mai, bezw. 1. Juni ab noch weitere 9 Häuser von dem Privatmann Sennejunker in der Kirchenstraße angemietet zu einem Preise von jährlich 105 Mark für das Etagenzimmer und 85 Mark für das Mansardenzimmer. Der Mietspreis ist seitens der Armenverwaltung festgesetzt auf monatlich 9 Mark für 1 Etagenzimmer und 7,50 Mark für ein Mansardenzimmer. Insoweit die Armenverwaltung Familien in diesen Häusern unterbringen läßt, übernimmt sie auch die Zahlung der Miete. Im übrigen kann die Armenverwaltung für die Kosten der Anmietung der 9 Häuser nicht aufkommen. Um jederzeit in der Lage zu sein, obdachlose Familien aufnehmen zu können, ist es erforderlich, daß eine Anzahl Räume freigehalten wird. Hierdurch wird naturgemäß ein Ausfall entstehen, für den die Kämmereikasse aufzukommen hat, dessen Höhe aber nach Lage der Sache zurzeit auch nicht annähernd angegeben werden kann. Der Magistrat beantragt, diese Kosten aus der Kämmereikasse zu decken.

—: Preisausschreiben für das beste Gedicht auf das Sauerland. Der Verlag H. Hornung in Hagen i. W., der sich besonders mit der Herausgabe von Büchern über das Sauerland befaßt, ladet Dichter und Dichterinnen zu einem Wettbewerb ein. Die Verlagsbuchhandlung hat 100 Mark als Preise für die besten Dichtungen gestiftet, die die eigenartige Schönheit unseres westfälischen Berglandes verherrlichen. Die näheren Bedingungen über die Beteiligung an dem Wettbewerb sind aus der soeben erschienenen 12. Auflage des Reisehandbuches über das Sauerland von Dr. Kneebusch zu ersehen, das in genannten Verlage herauskommt. Der Rhein mit seinen grünen Ufern, seinen Burgen und Rebenhängen ist wieder und wieder von unseren Dichtern besungen worden. Unsere westfälischen Berge mit ihren langgestreckten Höhenzügen, den weiten stillen Wäldern, den lieblichen Tälern, in denen nur hin und wieder ein kleines Hammerwerk die Einsamkeit unterbricht, haben eigentlich noch keinen Dichter gefunden. — Der Verlag hofft, daß der von ihm ausgeschriebene Wettbewerb anregend wirken möge und daß vielleicht ein Gott einem Sänger die glückliche Stunde schenkt, in der ein Lied entsteht, das in die Welt hinausklingt und an allen Orten die Schönheit unseres westfälischen Berglandes preist.

—: Marktausfall. Am Donnerstag, den 11. Juni 1914 (Fronleichnam) fallen die Wochenmärkte auf dem Hohen Wall und Borsigplatz aus.

—: Stadttheater Dortmund. Die Direktion des Stadttheaters teilt uns mit, daß sie Herrn Anton Hummelsheim, zuletzt mehrjähriges Mitglied des Hoftheaters Hannover, nach erfolgtem Probesingen als lyrischen und jugendlichen Heldentenor verpflichtet hat.

—: Förderung der Vogelschutzbestrebungen. Um möglichst alle Bevölkerungsschichten für den so notwendigen Vogelschutz zu gewinnen, hat der Magistrat beschlossen, durch den Ornithologen Schwabe, Leiter der Vogelschutzstation des Freiherrn von Berlepsch in Seebach Kreis Langensalza, im Reinoldushof hier einen öffentlichen Vortrag mit Lichtbildern halten zu lassen. Derselbe soll am Donnerstag, den 11. Juni, abends 8,30 Uhr beginnen. Zu diesem Vortrag, der sich außerordentlich interessant gestalten wird, sind alle Freunde der so stark bedrängten Vogelwelt, auch die Damen eingeladen. Bei der Wichtigkeit der zu fördernden Bestrebungen hofft man auf recht zahlreichen Besuch. Der Zutritt ist für Jedermann frei.

—: Ausstellung. Im Lichthof des Kunst- und Gewerbemuseums Ostwall Nr. 7 sind bis zum 1. Juli dieses Jahres Oelbilder des Malers Ar. Chelius in München ausgestellt.

—: Von der Feuerwehr. (Statistisches.) Im Monat Mai 1914 wurden 383 Krankentransporte, darunter 78 Unfalltransporte, ausgeführt. Befördert wurden 392 Personen, darunter 4 von bezw. nach außerhalb. Die Anzahl der mit ansteckenden Krankheiten beförderten Personen betrug 39 in 33 Transporten. Von den Krankenwagen wurde ein Gesamtwegestrecke von 1915,9 Kilometer zurückgelegt. Ferner fanden im Monat Mai 1914 17 Alarme statt. Die Alarme wurden veranlaßt, 1 mal durch Großfeuer, 2 mal durch Mittelfeuer, 10 mal durch Kleinfeuer und 4 mal aus besonderer Veranlassung.

—: Festgenommen wurden in der Zeit vom 4. bis 5. Juni je 4 Personen wegen Unzucht und Uebertretung, je 2 wegen Zuhälterei und Trunkenheit, je eine wegen Straßenraubes, Diebstahls, Betruges, Hehlerei, Bannbruchs, Umherreibens und Sachbeschädigung. 3 Personen wurden in Schutzhaft genommen.

—: Als zugelaufen wurden zwei Schäferhunde gemeldet. Die Eigentümer wollen sich auf dem Fundbureau, Olpe 1, Zimmer 26, melden.

—: Diebstahl. In einem Cafe wurden einem Herrn eine schwarze Ledertasche mit 17 blauen Rentenheften entwendet.

- Hörde, 5. Juni. Sein 25jähriges Dienstjubiläum auf dem Eisenwerk Phönix feierte der Schlosser Hake von hier.

- Hörde, 5. Juni. Um 60 Mark wurde eine Händlerin, auf dem alten Markt, die ihr Portemonnaie für einen Augenblick auf dem Verkaufsstand hatte liegen lassen, erleichtert.

- Kirchlinde, 5. Juni. Der Arbeiter Wilhelm von Rönnen war vor einiger Zeit in der Brauerei Bergmann in Rahm mit dem Reinigen eines Luftkessels beschäftigt, als er plötzlich in Flammen stand und einer Feuersäule glich. Trotzdem sofort Hilfe zur Stelle war, trug er so schwere Brandwunden davon, daß er jetzt starb.

- Hagen i. W., 5. Juni. In dem bekannten Grüber-Prozeß, der in der vorigen Woche das hiesige Schwurgericht beschäftigte und in dem mehrere Anklagte zu vieljährigen Zuchthausstrafen verurteilt worden sind, hat jetzt der zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte Otto Grüber ein umfassendes Geständnis abgelegt. Danach ist die Quittung, wonach Hover 3000 Mark erhalten haben soll, von dem Rechtskonsulenten Jungkurth gefälscht worden. Dieser ist wegen anderer

Die Kunstausstellung des Münchener „Ring"

in der Kronenburg zu Dortmund.

-n. Dortmund, 6. Juni.

Das Ideal einer Kunstausstellung ist erreicht, wenn sie einen planvollen Organismus besitzt und sich irgendwie vorteilhaft von anderen ihresgleichen abhebt. Die kollektive Beteiligung der Mitglieder des „Ring" gibt dieser Ausstellung Stil und Eigenart, nicht weniger das stimmungsvolle Arrangement des Ganzen von Künstlerhand. Jede Kunstäußerung soll uns, in welcher Form es auch sei, einen Blick in die Seele eines Schaffenden erschließen. Um aber das zu ermöglichen, ist ein Sichvertiefen in zahlreiche Produkte desselben Künstlers nötig. In der Erkenntnis dieser Wahrheit ist man auf den Gedanken der Kollektivausstellungen gekommen. Kollektionen solch klangvoller Namen, wie sie der „Ring" bietet, waren allerdings bis jetzt nur in Kunststädten und auch da nur vereinzelt zu sehen, und es muß gleich jetzt gesagt werden, daß wir hier eine Kunstschau haben, die in jeder Weltstadt als Elite-Ausstellung bestehen kann.

Eine Nachlaßausstellung des zu früh verstorbenen Hans von Bartels verdanken wir dessen langjähriger Mitgliedschaft im „Ring". Sie wird nur noch als Gedächtnisausstellung im Glaspalaste und beim Hofkunsthändler Schulte in Berlin zu sehen sein, um dann nach Amerika zu wandern. Einer der temperamentvollsten Künstler unserer Zeit ist mit Professor von Bartels dahingegangen. Seine farbenprächtigen Werke sind Impressionen voll Lust und Licht. Seine Technik ist oft geradezu verblüffend, so bei der „Frau des Fischers", dem „alten Seebär", dem „holländischen Milchmädchen" und bei den stimmungsvollen Interieur-Szenen.

Professor Walter Firle ist mit einer Serie großer und Hauptwerke vertreten, die uns ein umfassendes Bild seiner schöpferischen Tätigkeit geben. Direkt aus dem Atelier kommen mehrere seiner Arbeiterbilder „Erschöpft", „Schwere Arbeit", „Heimkehr". Wir verfügen nicht über den erforderlichen Raum, um diese ernsten Werke eingehend zu würdigen. Aber wir müssen es dem „Ring" als hohes Verdienst anrechnen, daß er uns den hochgeschätzten Künstler so vielseitig mit vornehmen Bildnissen des verstorbenen Prinzregenten und des Königs von Bayern mit Damenporträts, mit feintönigen, luft- und lichterfüllten Interieurszenen und wundervollsten Studienköpfen zeigt.

Professor August Fink sucht als Stimmungsmaler seinesgleichen. Es ist erstaunlich, mit wie geringen Mitteln der Künstler große Wirkung zu erzielen weiß; einige pastose Pinselstriche geben zuweilen eine verblüffende Plastik. Die umfangreichen, elegischen Kunstwerke „Neuschnee in den Vorbergen", „Das alte Isarbett" und „Herbstabend" geben das beste Zeugnis von der vornehmen Empfindungswelt dieser echten Künstlernatur.

Paul Crodel, Professor Hans v. Hayek und Dr. Otto Gampert zählen ebenfalls zu den bedeutendsten Landschaftern Münchens. — Crodels „Schneeschmelze in Engadin" und seine „Sommerlichen Motive" sind prächtige Impressionen. Hayets „Concarneau", „Finkenwärder", „Hagelschlag" sind moderne Schöpfungen in des Wortes bester Bedeutung. Otto Gampert zeigt sich trotz naturalistischer Vertiefung als Dichtermaler mit seinen auch koloristisch wirkungsvollen Motiven vom Bodensee und Bayern.

Auch Professor J. D. Holz ist ein Moderner ohne Extravaganzen. Temperamentvoller Vortrag, leuchtendes Kolorit und große, dekorative Bildwirkung zeichnen seine vielbegehrten Werke aus. Seine Kühe sind meisterhaft gezeichnet und modelliert und seine Landschaften kraftvoll in ihrem überzeugenden Realismus. Meisterwerke sind die große „Pferdeschwemme", „Mittagsruhe", „Jugend" und der „Foxterrier im Schnee".

Eine hochinteressante und umfangreiche Kollektion bringt der vielseitige Hans Best. Seine Bauernbilder, überall auf den größten Ausstellungen als hervorragend bewundert, gehören zum Vollendsten dieses Genres. „Kritik", „Heikle Frage", die verschiedenen Studienköpfe verraten ein Naturstudium und ein Können, wie man es selten findet. Voll Stimmung, Ernst und Melancholie, aber auch wieder voll glühenden Sonnenscheins sind des Künstlers große Landschaftsbilder; wir nennen: „Wetterwolken", „Tagesneige". Auf neuem Gebiete zeigt sich der Künstler erfolgreich im historischen Genre. Die großen Wandgemälde „Faustzyklus", die er für Auerbachs Keller in Leipzig ausgeführt hat, mögen dazu den Anstoß gegeben haben.

Eine reiche Serie großer und kleiner Gemälde stellt Eugen Angelen, der liebenswürdige Leiter der „Ring"-Ausstellungen, aus. Er offenbart uns die erhabene Größe und Gewalt jenes Meeres, dessen Wogen sich an steilen Felsenküsten brechen. Es läßt sich kaum ein größerer Gegensatz für künstlerische Behandlung denken, als der Wogensturz und die ragenden Klippen. Für den Maler gewiß eine verlockende, aber ebenso schwierige Aufgabe, die Angelen mit Erfolg zu lösen versteht.

Wenige finden so viele begeisterte Verehrer wie Hans Buchner. Und nicht mit Unrecht. Wir haben noch niemals frischer und naturwahrer gemalte Rosen und Nelken gesehen. Diese Blumen leben, bei allem Sichvertiefen ins Detail bleibt die große Gesamtwirkung! Das ist die Kunst des Sehens — einfach und so einzig richtig gelöst.

Trotzig stehen die imposanten, großzügigen Motive aus den Schnee- und Eisregionen von R. Lang-Heilbronn auf der Leinwand: „Königsspitze", „Riffelfen" sind nebenbei von starkem koloristischem Reiz. Feine Luftperspektive weist „König Laurins Rosengarten" auf.

Professor Gilbert von Canals Werke zeichnen sich durch schlichte Größe und tiefen Stimmungsgehalt aus. Poesievoll sind sein „Stiller Abend" und „Am Mühlenweiher", mehr realistisch „Aufsteigende Wolken".

Nur wenigen gelingt es wie Professor Hans von Petersen, mit so einfachen Mitteln so viel zu sagen. Wundervolle Luftperspektiven, die in unendliche Ferne führen, aufbäumende, sich überstürzende Wogen, darüber den monumentalen Aufbau ziehenden Gewölkes finden wir auf seinen großartigen Hochsee-, Strand- und Fjordbildern. Besonders „Schwere Brandung" ist von packender Wirkung. Auch seine eisberänderten winterlichen Gewässer „Es taut", „Der Gebirgsfluß, und der „Bach im Winter" sind Stimmungsgemälde von überzeugendster Wahrhaftigkeit.

Geschmackvoll und dezent sind Professor von Langenmantels mondäne Genreszenen. „Nachtfest" mit dem Zweiklang der farbigen Lampions und des bläulichen Mondlichtes, das farbenfrische „Flirt", wie auch die spanischen Tänzerinnen sind gediegene künstlerische Leistungen; besonders feine Farbenakkorde ergibt die „Dame in blau".

Albert Schröder lernen wir als Bildnis-, Genre- und Stillebenmaler gleich vorteilhaft kennen. Da haben wir das frappant naturgetreue Bildnis des Kunstmalers Eugen Ankelen, Organisators und Leiters der Ausstellung. Dieses Gemälde sowohl wie auch das Damenporträt in Rundformat, und das in Haltung und Ton vorzügliche Knabenbildnis sind erstklassige Leistungen, denen sich „Baby mit dem Blumenstrauß" als originelle Kaprize ebenbürtig zur Seite stellt. Des Künstlers altniederländer Kabinettstücke wie „Spaßvogel", „Unglück im Spiel", „Der alte Trinker" stehen im vornehmen Kunsthandel in hohem Ansehen und sind durch Reproduktionen auch als farbige Kunstblätter weltbekannt. Bei vollwertiger Tonwirkung auch im Detail vollendet sind des Künstlers dekorative Stilleben.

Das Vollendetste an stofflicher Behandlung des Gegenständlichen bietet allerdings, und zwar besonders in Porzellan, in feintönigen Meisterwerken Professor Karl Thoma-Höfele.

Eine äußerst glückliche Verbindung von Landschaft und Wildstaffage finden wir in Professor Josef Schmitzbergers Jagdbildern, die in ihrer schlichten Technik und poesievollen Wiedergabe der Natur so unmittelbar selbst auf das Laienauge wirken, daß weitere Erläuterungen überflüssig sind. Als scharfer Beobachter des Wildes steht der besonders in Jägerkreisen so hochgeschätzte Meister konkurrenzlos da und die Nachfrage nach seinen Werken steht in keinem Verhältnis zu dem, was der gewissenhafte Künstler produzieren kann.

Nun kommen wir zu den sonnigen Gemälden von Carlo Wuttke und heben zunächst dessen packende, mit technischer Meisterschaft gemalte Straßenszenen aus Granada und Venedig hervor. Wir können ihm auf diesem Gebiete keinen lebenden Künstler ebenbürtig zur Seite stellen. Der glühende Sonnenuntergang seiner orientalischen und römischen Motive erinnert mitunter an Oswald Achenbach. „Karawane der Pilger", „Eingang zum Tempelplatz in Jerusalem", „Dogenpalast Venedig" und „Lab Descherun" (Damaskus) sind auch als Motive hochinteressant, dabei von außergewöhnlicher Bild- und Lichtwirkung, während die kleinen Gemälde und Skizzen aus aller Herren Länder durch die frische Unmittelbarkeit der Naturaufnahmen fesseln.

Zum Schluß wünschen wir den Künstlern, denen wir die Elite-Ausstellung in der Kronenburg zu verdanken haben, daß ihre Bemühungen, vornehme Kunstwerke zu verbreiten, auch hier gute Früchte tragen möchten. Nur wenigen dürfte ein einmaliger Besuch der Ausstellung zur Würdigung des Vielen und Guten genügen. Da die Ausstellung zwei Wochen dauert, ist hinreichend Zeit vorhanden zur eingehenden Betrachtung und Würdigung der mannigfaltigen Kunstwerke

Urkundenfälschungen zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt und vor einigen Jahren im Zuchthaus zu Celle gestorben. Haber hat keinen Pfennig erhalten. Die wegen Meineides Mitangeklagten haben Belohnungsgelder bekommen. Dem Werkmeister Nöbel war versprochen worden, daß er Teilhaber in der Fabrik werden solle.

Flierich (Kreis Hamm), 5. Juni. Gestern Nachmittag brach auf Haus Mundloh, das im vorigen Jahre in den Besitz der Gewerkschaft Brameh in Unna-Königsborn übergegangen ist, ein großer Brand aus. Das Viehhaus brannte vollständig nieder, während die übrigen Gebäude, auf die das Feuer bereits übergegriffen hatte, unter großen Anstrengungen der Feuerwehren erhalten werden konnten. Der Schaden ist sehr bedeutend, da umfangreiche Vorräte verbrannt sind. Als Brandstifterin wurde das Dienstmädchen Maria Menke aus Bergkamen verhaftet. Sie hat die Tat bereits eingestanden und scheint aus Rache gegen den Gutspächter gehandelt zu haebn.

Münster, 6. Juni. Dem Oberregierungsrat Dr. Günther in Münster wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Gronau, 5. Juni. Auf der Landstraße nach Enschede wurde die Leiche eines 28 Jahre alten Arbeiters aufgefunden. Nicht weit davon lag ein 18jähriges Mädchen mit durchschossener Hand. Die Beiden wollten, weil ihrer Verehelichung Hindernisse entgegenstanden, gemeinsam in den Tod gehen. Das Mädchen wurde dem Krankenhause zugeführt.

Essener Jugendpflegewoche
8.—13. Juni 1914.

Montag, 8. Juni, abends 8,30 Uhr: „Jugendpflege und Wehrkraftgedanke". Vortrag und Vorführungen aus der praktischen Arbeit: Herr Bürgermeister von Schrabisch, Essen-Ruhr.

Dienstag, 9. Juni, abends 8 Uhr: „Die religiös-kirchliche Jugendpflege". 1. Vortrag von Herrn Generalsekretär Mosterts, Düsseldorf: Jugendpflege auf religiös-katholischer Grundlage. 2. Vortrag von Herrn Pastor Thomae, Witten a. R.: Evangelisch-kirchliche Jugendpflege.

Mittwoch, 10. Juni, nachmittags 5 Uhr: „Die Jugendpflege unter der Bergarbeiterjugend". Vortrag von Herrn Kirschner, Essen. — Abends 8,30 Uhr: Die Geselligkeit im Jugendverein. Vortrag und Vorführungen aus der praktischen Arbeit: Herr Pfarrer Steindorf, Essen-Rüttenscheid.

Donnerstag, 11. Juni, abends 8,30 Uhr: „Jugendpflege und Heimatliebe". Vortrag: Herr Direktor Dr. Neuendorf, Mülheim (Ruhr). Vorführungen aus der praktischen Arbeit: Herr Oberlehrer Dr. Jechel, Essen, a. d. R.

Freitag, 12. Juni, abends 8,30 Uhr: „Die Arbeit an der weiblichen Jugend unseres Volkes". (Erster Abend). Vortrag von Herrn Pastor Hasse, Essen: „Was bieten wir den Töchtern unseres Volkes"? Vortrag von Fräulein Fricke, Bahnhofsmissionarin, Essen: „Wie schützen wir die Töchter unseres Volkes"? Beispiele aus der praktischen Arbeit: Herr Pastor Hasse und Fräulein Meinhoff.

Samstag, 13. Juni, nachmittags 6 Uhr: „Die Jugendpflege in der Fortbildungsschule". Vortrag von Herrn Direktor Schwippert, Altenessen. Abends 8,30 Uhr: „Die Arbeit an der weiblichen Jugend unseres Volkes". (Zweiter Abend). Referat von Fräulein Hitzemann, Essen: „Was tut der weiblichen Jugend im Handwerk not?" Sonstige Darbietungen des Abends: Fräulein Hitzemann, Essen, Herr Rektor van de Kamp, Altenessen, Fräulein Kremers, Essen.

Die einzelnen Vorträge sind zugänglich gegen ein Eintrittsgeld von je 20 Pfennig. Teilnehmerkarten für den ganzen Kursus kosten 1,10 Mark und berechtigen gleichzeitig zum Betreten des Ausstellungsgeländes in der Zeit vom 8. bis 13. Juni 1914.

Amtlich festgestellte Kurse der
Düsseldorfer Börse
vom 5. Juni 1914,
(mitgeteilt vom **Dortmunder Bank-Verein.**)
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot
Steinkohle			**Braunkohle**		
Adler	4150	4400	Bruchd. Rietleb.	—	1500
Alte Haase	1225	—	Bergbauver.	—	100
Blankenburg	1500	—	Germania		
Caroline	—	2853	**Kali**		
Carolus Magnus	5800	6200	Alexandershall		
ver. Constantin d. G.	52250	53000	Beienrode	3500	3625
Dorstfeld	9700	10300	Burbach	9225	9850
Ewald	41600	43500	Curlsfund	2975	5200
Freie Vogel & Unverhofft	7300	—	Glückauf Sondershausen	18400	18900
Friedrich d. Gr.	—	26000	Hansa Silberberg	5475	5500
Fröhliche Morgensonne	—	9800	Hohenfels	7000	7200
Gotteslegen	2700	2950	Hohenzollern	6700	6800
Graf Bismarck	58500	60000	Johannashall	13350	13500
Graf Schwerin	11800	12100	Kaiseroda	5300	5400
Heinrich	5400	—	Neu-Staßfurt	3400	3650
Helene u. Amalie	19550	19900	Siegfried I	8500	9100
Johann Deimelsberg	6400	6550	Walbeck		
König Ludwig	—	31000	Wilhelmshall		
Langenbrahm	15500	18500	Wintershall		
Lothringen	29500	30500	**Erz**		
Moni-Cenis	17900	18300	Neue Hoffnung-Landeskrone	10	20
Rudolf	450	—			
ver. Schürbank & Charlottenburg	2150	2250			
Trappe	—	2000			
Unser Fritz	16400	17900			
Viktoria	825	—			

Amtlicher Tendenz-Bericht vom 5. Juni 1914: Der Kohlen-, Koks- und Eisenmarkt blieb unverändert. Die Preise der Eisenprodukte blieben die alten.

Letzte Telegramme.

Die mexikanischen Wirren.

Vera-Cruz, 5. Juni. Gestern hat ein amerikanisches Schiff, ohne Widerstand zu finden, Munition für die Konstitutionalisten in Tampico gelandet.

Vom Kaiserhaus.

Berlin, 5. Juni. Zur Frühstückstafel bei dem Kaiserpaare im Neuen Palais waren geladen die Kronprinzessin, Prinz Oskar, Staatsminister Graf Bassewitz mit Gemahlin und Tochter und Minister des Königlichen Hauses Graf A. zu Eulenburg.

Ein Sozialdemokrat als „Repräsentant".

München, 5. Juni. Wie der hiesige Vertreter der „Tägl. Rundsch." seinem Blatte meldet, bleiben die Münchener Genossen bei ihrem gefaßten Beschluß, daß der sozialdemokratische Gemeindevorstand Witti die ihm obliegenden Repräsentationspflichten erfüllen soll, trotz des Geschreies der Berliner Radikalen. Der Sozialdemokrat Witti nahm daher auch gestern in der Residenz an der Hoftafel teil, die zu Ehren des Großherzogpaares von Hessen stattfand.

Der Wahnsinnige auf dem Kirchturm.

Wien, 6. Juni. Der 28jährige Bauernbursche August Tomik aus Oedenburg geriet, weil seine Geliebte mit ihm nicht tanzen wollte, derart in Wut, daß er die Eltern des Mädchens erschoß und dieses selbst verwundete. Er befindet sich noch auf dem Turm und schießt ununterbrochen in die Menge. Gendarmerie hat den Turm umzingelt und schießt hinauf, um den Täter zum Herabsteigen zu bewegen. Auch Militär wurde requiriert.

Wien, 6. Juni. Nach den letzten Meldungen aus Oedenburg ist es noch nicht gelungen, des Bauernburschen Tomik habhaft zu werden, der sich in dem benachbarten Hofläng auf dem Kirchturm verschanzt hat. Als der Wahnsinnige auf dem Turm angelangt war, schrie er: „Ich bin Essad Pascha, Ihr werdet bald was erleben". Spät abends dauerte die Belagerung noch fort. Tomik hat zwei Gewehre und eine Pistole zur Verfügung, bisher hat er etwa 160 Patronen verschossen Im Laufe des gestrigen Tages näherte sich der Küster dem Turm, um Tomik zum Verlassen des Turmes zu veranlassen. Tomik antwortete: „Morgen um 10 Uhr wird die Festung übergeben." Als der Küster versuchte, Tomik herabzuholen, wurde er durch einen Schuß schwer verletzt. Auch die Tochter des Küsters ist durch einen Schuß verletzt worden. Ferner hat der Wahnsinnige drei Hunde und zwei Schweine erschossen.

Wie eine in der Nacht aus Oedenburg eingetroffene Meldung besagt, hat der Wahnsinnige bisher 14 Personen angeschossen, vier sind gestorben. Tomik hat sich gut verproviantiert. Er hat noch 500 Patronen bei sich. Ab und zu begibt er sich in die Kirche, um auf der Orgel zu spielen. (?) Militärische Hilfe wurde verweigert, doch sind Gendarmerieverstärkungen eingetroffen.

Teddy ist schweigsam.

London, 6. Juni. Mit dem Dampfer Olympia ist gestern Theodore Roosevelt in Plymouth angekommen und sofort nach Cherbourg weitergereist. Er war von seiner Tochter und seinem Neffen begleitet. Er lehnt es ab, sich über die amerikanische Politik und über seine brasilianische Reise ausfragen zu lassen.

Wochenplan der Volkshochschule.

Dienstag, den 9. Juni 1914, abends 8 Uhr: Dr. Lütgenau, Italienisch, Westfälisches Musikseminar, (Balkenstraße 34).
Dienstag, den 9. Juni, 1914, abends 8,30 Uhr: Dr. Rath, Rechtsfragen, Gymnasium.
Dienstag, den 9. Juni 1914, abends 9 Uhr: Lehrer Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule.
Mittwoch, den 10. Juni 1914, abends 8 Uhr: Kandidat Greulich: „Die Einführung in die lateinische Sprache", Gymnasium.
Mittwoch, den 10. Juni 1914, abends 8 Uhr: Fräulein Törpe, Englisch, Gymnasium.
Freitag, den 12. Juni 1914, abends 8,30 Uhr: Dr. Spickernagel, Otto v. Bismarck, Gymnasium.
Freitag, den 12. Juni 1914, abends 9 Uhr: Lehrer Fischer, Französisch, Kunstgewerbeschule.
Sonntag, den 14. Juni 1914: Lyzeallehrer Franke, geologischer Ausflug. Treffpunkt am Dortmunder Hauptbahnhof am Zuge nach Lünen 8,25 Uhr vormittags (Sonntagsfahrkarte).

Turnen, Sport und Spiel.

Rußlands zweites Grand Prix-Autorennen wurde am 31. Mai auf Straßen, deren Zustand inbezug auf Schwierigkeit jeden Vergleich aushält, von Scholl auf Benz mit „Continental-Pneumatik" gewonnen. Auch im vorjährigen ersten Grand Prix von Rußland und, wie erinnerlich, im letzten Weltrennen Grand Prix von Frankreich siegte Continental. — Für einen Reifen sind solche Erfolge die beste Empfehlung.

Früh-Konzert am Fredenbaum. Sonntag, morgens 6 Uhr, findet in den Anlagen bei günstiger Witterung ein Früh-Konzert statt, zu dem ein gediegenes Programm vorgesehen ist.

Kinderfest am Fredenbaum. Wegen der ungünstigen Witterung findet das Throler Schützenfest für die lieben Kleinen am Montag nochmals statt.

Im „Blücher", Münsterstraße, konzertiert täglich das Künstler-Ensemble Peppi Mellini-Müller. Am morgigen Sonntag, findet zunächst 11einhalb Uhr Matinee statt. Dann beginnt 4 Uhr nachmittags das Konzert, für das ein reichhaltiges und unterhaltsames Programm aufgestellt worden ist.



Gebr. Kaufmann
Dortmund

Warten Sie mit Ihren Einkäufen
bis zum Beginn unserer



Weissen Woche
am Montag, den 8. Juni.

Enorme Quantitäten Weisser Waren sind zu extra billigen Preisen zum Verkauf ausgelegt

Ausführliches Preisangebot in der Montags-Zeitung!

19 Gelegenheitsposten überraschend preiswert!

Die von den 9198
Pfänder-Versteigerungen
in grosser Anzahl übrig behaltenen Gegenstände wie
Herren-Anzüge
Joppen, Röcke, Hosen Westen, etc.
Frauenkleider
Mäntel, Jacken, Umhänge usw.
Betten
werden sehr billig, teils unt. Selbstkosten abgegeben
Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.
Dortmund
Nicolaistrass 5, Balkenstr 38, beim Bezirks-Kommando.

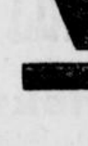
Wohnung
2 od. 4 Zimm., an ruh. Fam. z. vm. Dorstfeld, Huckarderstr. 32

Bekanntmachung.
Der am 24. April 1892 zu Dortmund geborene Kellner Albert Walter hat seine hier wohnende Mutter verlassen, sodaß dieselbe aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte B. W. 623.
Dortmund, den 3. Juni 1914.
Die Verwaltung des Armenwesens.

Alte deutsche Lebens-Versicherungs-Ges. sucht für den Platz Dortmund einen erprobten Herrn als
Platz-Aquisiteur
gegen hohe, feste, monatliche Bezüge, auch im Nebenberuf. Kein Provisionsvertrag. Nichtfachleute werden eingearbeitet.
Ang. unter **F R** an die Geschäfts-Stelle des Blattes erbeten. 3787



IBACH PIANOS
BARMEN
NEUERWEG 38-42
Allein-Vertreter:
Wilh. Hohrath Söhne
Dortmund, Burgwall
Telefon 845


Trauringe
massiv goldene, von Mark 5 an sowie
Damen- u. Herren-Facon-Ringe
in großer Auswahl empfehlen
Bäumer & Co.
Dortmund, Westenhellweg 26.

Suche verschiedene **Abnehmer in Wurstwaren** auch außerhalb zu sofortiger Kassa und billigen Preisen.
Metzger Hill,
Sunderweg Nr. 53.

Grüne
Rabattmarken
nimmt in Zahlung
Jacobis
Schuhwaren-Haus
nur
Dortmund
35 Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.

Reelle Heirat!
Fräulein, Gutsbesitzerstochter, Halbwaise, 50 000 Mark bar, wünscht Geschäftsmann oder Landwirt durch Frau **A. Kahl, Erfurt,** Stunzengasse 1. 3788

Tüchtige 8168
Former
für kleinere Maschinenteile gegen hohen Lohn für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht. Offerten unter **T. F. 5596** an die Annoncen-Expedition **B. Dieckmann, Gelsenkirchen.**

Tüchtige 6182
Elektromonteure
und zuverlässige
Ankerwickler
sofort gesucht. **Oberhagener Elektrizitätsgesellschaft.** Frankfurterstraße 71.

Mehrere tüchtige 0463
Schreiner
finden dauernde Beschäftigung bei **Chr. Gabriel,** Holzwarenfabr., **Frielinghausen,** Post Dorlar, Kreis Meschede.

Tüchtige 3918
Pressluftnieter
sofort gesucht.
Brand & Sohn, Dortmund.

Tüchtiger 3477
Reparatur-Monteur
der wirklich selbständig arbeitet, findet dauernde Stellung.
Automobildroschken-Gesellschaft m. b. H., Elberfeld, Königstraße 1

I. Etage
3 Zimmer, Küche u. Mansarden per 1. Juli zu vermieten.
Hamburgerstraße 99, part.

I. Etage,
5 Räume mit Zubehör 1. Juli zu vm. Dresdenerstr. 45.

Abgeschl. Etagen
von 3 u. 4 Zimmern sof. u. zum 1. Juli zu vm. Uhlandstr. 58.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl. Wißstraße 19.

Mädchen jeder Art erhalten in Berlin-Lichterfelde (schönster Villenort) gute Stellung in besten Herrschafts-Häusern durch
Clara Bielecke,
gewerbsmässige Stellenvermittlerin, Berlin-Lichterfelde, Parallelstr. 8.

Modes.
Feines Spezialgeschäft sucht per sofort oder später routinierte
Verkäuferin 3914
sowie eine angehende in dauernde Stellung. Offerten mit näheren Angaben über bisher Tätigkeit unter **R. K. 2100** an die Exp. dieser Zeitung.

4 Zimmer
zum 1. Juli zu vermieten.
Burgholzstraße 53, 1. Etg.

3 Zimmer, 3799
modern einger. an kl. Fam. p. 1. Juli zu vm. Franz **Hodes,** Münsterstraße 109.



Kräftiges, sauberes
Mädchen
mit guten Schulzeugnissen in die Lehre gesucht. (3
Importhaus Wens, Dortmund, Westenhellweg 7

Von Montag, den 8., bis Sonnabend, den 13. Juni

sind grosse Posten

Wäsche, Weiss-, und Baumwollwaren

zu aussergewöhnlich billigen Preisen ausgelegt.
Für Bettbarchent, Daunen, Federn und eiserne Bettstellen während dieser Zeit Extra-Preise.

Rose & Co., Dortmund.

Kunstausstellung des Münchener Künstlerbundes „Ring"

verbunden mit Orient-Teppich-Ausstellung der Firma Rose & Co. Dortmund.

über 200 Original-Oelgemalde, **Kronenburg,** 5. bis 18. Juni täglich (auch Sonntags 10—6 Uhr). Eintritt 1 Mk., Dauerkarte 2 Mk., Familiendauerkarte 3 Mk. usw. Vereine und Schulen Ermässigung nach Uebereinkunft. Schluss Mittwoch abend.

Die Aussteller des „Ring" sind zumeist durch ihre Werke in Staatsgalerien und Museen weitesten Kreisen bekannt und im Besitz höchster Auszeichnungen Internationaler Ausstellungen.

Die Ausstellungsleitung.

Für Stotternde!

Trotzdem ich schon mehrere Male in **Dortmund** Sprechstunden abgehalten habe, laufend noch Anfragen bei mir ein, worin ich um briefliche Auskunft über meine Methode gebeten werde. Ich habe mich deshalb entschlossen, am **Donnerstag, den 11. d. Mts.** von 11—1 und 2—

im Hotel Westfalenhof, Burgwall

nochmals Sprechstunden abzuhalten. Ich bitte alle Leidenden sich vertrauensvoll an mich zu wenden. **Jeder Stotterer kann sich mit Hilfe meiner sehr einfachen Methode durch Selbstunterricht in kurzer Zeit vom Stottern befreien** (ohne Medikamente). Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern befreit werden. (Es ist nicht notwendig, das Kinder mit zur Sprechstunde gebracht werden). Viele tausend Leidende haben sich in kurzer Zeit mit meiner Methode selbst geheilt. VI.2

Vor einiger Zeit schrieb mir ein Pädagoge: „Ihre Methode müßte einen Ruhmes- und Siegeszug durch die Welt machen". Im letzten Jahre gingen über 500 Dankesbriefe bei mir ein. Eine große Anzahl Original-Dankesbriefe liegen in der Sprechstunde zur gefl. Einsicht aus. Praktische Aerzte und Lehrer, die zurzeit selbst Stotternde heilen, sind zuerst von mir vom Stottern befreit. (Manche hatten vorher bis zu 8 Anstalten ohne den gewünschten Erfolg besucht). Diesbezügliche Original-Zeugnisse stehen zur Verfügung. Früher war ich selbst sehr starker Stotterer und habe mich, nach vielen erfolglosen Kuren in den besten Anstalten, selbst vom Stottern befreit. Die Auskunfterteilung nimmt für jeden Besucher nur etwa 10 Minuten in Anspruch. Meine Methode ist der billigste und weit einfachste Weg zur sicheren und gründlichen Beseitigung des Stotterübels. Für die Auskunftserteilung ist nur eine Gebühr von 1 Mark zu entrichten.

Internationale Sprachheil-Anstalt Hannover.
Friesenstr. 33. Fernsprecher Nr. 537.
Dir. Warnecke.

Vergnügungspark „Fredenbaum".

Sonntag, den 7. Juni, morgens 6 Uhr (bei günstiger Witterung):

Früh-Konzert

Eintritt: Erwachsene 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Olympia-

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1850

Gastspiel der Wiener Operette.

Hoheit tanzt Walzer.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen

Grosse Fremden- und Familien-Vorstellung

Hoheit tanzt Walzer.

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester. Dirig.: Prof. Georg Hüttner.
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Konzert
Anf. 3½ Uhr. Eintr. 50 Pf. Abonnements an d. Kasse 1563

Julius Mutzenbach

Münsterstr. 27 DORTMUND am Steinplatz
Fernruf 3868. 3247

Rhein-, Mosel-, Bordeaux-. u. Südweine, Sekt, Apfelwein und Limonade.

Bei größerer Abnahme **Vorzugspreise.**

Vergnügungspark Fredenbaum.

Montag, den 8. Juni (Auf vielseitiges Verlangen)

Grosses Kinderfest. **Tyroler Schützenfest.**

Eintritt Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Flugplatz Wanne-Herten

Von Donnerstag (Fronleichnam) **11. Juni** bis **15. Juni 1914** einschl.

Sturz-, Kopf- und Rückenflüge

der ersten deutschen Kunstflieger **Direktor Fokker aus Schwerin** und **Sablatnig aus Johannisthal** auf Militär-Eindecker, auf deutschen Apparate mit deutschen Motoren.

An sämtlichen Tagen grosse

Militär-Konzerte

Es wird bei jeder Witterung geflogen.
Jeden Tag Passagierflüge!

Vor dem Flugplatz:

Grosse Volksbelustigung!

Preise der Plätze: Numerierte Loge Mk. 2.50 Numerierte Tribüne Mk. 2.—, 1. Platz 1.50, 2. Platz Mk. 1.—, 3: Platz mit 0.50. Kinder auf allen Plätzen die Hälfte. 3789

Vorbestellungen auf Logen- und Tribünen-Plätze werden im Flugplatzbüro entgegen genommen.

Deutsches Haus

vornehmes u. behagliches **Bierlokal.**
Dortmund, Betenstr.

Schöne separate Räumlicheiten. Wintergarten, besonders f. Stammgäste, Vereine, kl. Gesellschaften u. Hochzeiten geeignet.

Mittag- u. Abend-Abonnements:
zusammen f. **1.60**
Mittags: Suppe 1 Gang und Dessert Abends: Stammplatte nach Wahl.
3776

Germania-Bier
Helles — Dunkles
Pilsener Brauart.

Am Stadttheater.

Bei günstigiger Witterung **Sonntag, den 7. Juni,** vormittags 11½ Uhr:

I. Promenaden-Konzert
d. Philharmonischen Orchesters

Programm.

1. Marsch „Durchs Schwert zum Lorbeer" von Lehnhardt.
2. Ouverture zur Oper „Die diebische Elster" von Rossini.
3. Finale a. d. Oper „Lohengrin" von Wagner.
4. Walzer „Torero" von Translateur.
5. Phantasie aus der Oper „Herodias" von Massenet.



Vornehmes Weinrestaurant - Bar.
Dortmund, Victoriastr. 8.
Telephon 5001. 3629

Zurückgekehrt!

Dr. med.

K. Daub

Spezialarzt f. innere Krankheiten und Magen-Darmleiden. 3769
Dortmund, Rosental 17
Sprechstunden 3—5 Uhr.



Verlobungsringe

empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 67
Friedr. Strunck
Westenhellweg 19.
Telefon 2553

Bäder und Sommerfrischen.

Bad Driburg.

Hotel und Pension Englischer Hof.
Bekannt gutes Haus. Große Parkanlagen. Prospekte.
Besitzer: H. Wolff. 5945

Bad Nauheim

Loeb's Promenaden-Hotel

Haus I. Ranges, in feinster, ruhigster Lage, direkt an den Bädern. Park, Kurhaus, Dampfheizung, Lift, elektr. Licht, Vacuum, Bäder, eleg. möbl. Zimmer mit Balkons und Salons. 3531

Arolsen.

Beliebte Sommerfrische. Mäßige Waldecker Talsperre. — Alter Hochwald. Keine Fabr. Militär-Kons. Badeanst. Mäß. Pensionspr. Führer u. Ausk. kostenl. d. **Verkehrsverein.**

Essener Credit-Anstalt

Aktien-Kapital und Reserven Mk. 117 200 000.—
Dortmund, Betenstrasse 11.
Agentur: Lünen, Langestrasse 18.

Eröffnung laufender Rechnungen.

An- und Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren (Aktien, Kuxen und Obligationen)

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung in Depositen- und Check-Vekehr.

Aufbewahrunng von Wertpapieren als offene oder verschlossene Depots.

Feuer und diebessichere Stahlkammereinrichtung.

Ausstellung von Reise-Credit-Briefen auf alle bedeutenderen Plätze der Welt.

Waren Sie schon in **Dortmund, I. Kampstrasse 17** in 3715

Schönwald's Auskunftei

für Okkultismus?

„Zum Blücher"

Täglich Künstler-Konzert
vom erstklassigen Salon-Ensemble sowie Gesangsvorträge durch Peppi Mellini-Müller. 3781

Sonntag von 11½ Uhr: Matinee
Nachmittags Beginn des Konzerts 4 Uhr.

Braunfels (Lahn)

Schloss-Hotel. 3594

Pension Mk. 6.50 an. Witkop, Besitzer.

Katzenelnbogen im Taunus

am Eingang des wildromantischen Jammertals.

„Hotel Bremser" Telephon Nr. 1. Bes. **Willy Bremser.**

Gute Pension von Mk. 4.00 an. Pächter mehrerer Jagden 1909 der Neuheit enspr. umgebaut. 30 Fremdenzimm. Elektr. Licht. Zentralheiz. Schöne Waldungen. Prosp

---

ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN

Nähmaschinen

Dortmund { Westenhellweg 22 / Münsterstraße 38½, / Rheinische-Straße 60. } Fernruf 1023.

Hörde, Chausseestr. 67. **Unna,** Wasserstr. 8.
Hamm, Gr. Weststr. 49. **Soest,** Grandweg 19.

2878

Taschen-Uhren

in Silber und Gold,
ersteigert auf den Pfandverkäufen
— werden zu den billigsten Preisen verkauft. —

DORTMUND Nicolaistrasse 5 Balkenstrasse 38 beim Bezirks-Kommando

Pfandleih-Anstalt A. Eick & Comp.

201



Jeder Herr,
welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat
kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue Adresse:
Kaufhaus für Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, 1. Etg. im Hause der Stehbierhalle Wilberg

---



Waschmaschinen

für Motor- und Handbetrieb in verschiedenen Ausführungen, ganz geräuschlos arbeitend empfehlen **zu billigsten Preisen.**
2 Jahre Garantie.

Falkenberg & Büsing
Fabrik und Lager
Dortmund, Weißenburgerstr. 18.



Fahrräder erstklassig, direkt von der Fabrik von **Mk. 46.-** an
Zubehörteile, Mäntel von **Mk. 2.40** an.
Reparaturen, auch an fremdem Fabrikat **prompt und billigst.**
Nähmaschinen von **Mk. 56.—** an.
Katalog umsonst u. portofrei
Duisburger Fahrradfabrik „Schwalbe" Akt.-Ges.
Duisburg-Wanheimerort.
Gegr. 1896. 3571
Fabriklager
DORTMUND,
Schwanenwall 48.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt“ 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inseratenverantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 130. | Dortmund, Samstag, den 6. Juni 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Der Aufstand in Albanien.

Durazzo im Belagerungszustand.

Durazzo, 5. Juni. Der nach der Abberufung des holländischen Majors Sluys zum Platzkommandanten ernannte Oberstleutnant Thompson hat heute früh über die Stadt den Belagerungszustand verhängt. In der Lage ist keine Veränderung eingetreten.

Durazzo, 5. Juni. Die Verhängung des Belagerungszustandes erfolgte auf Beschluß des Ministerrats, der ferner beschloß, die Malissoren sofort gegen die Aufständischen zu schicken, die Ausführung dieses Beschlusses dann aber wieder verschob, um die Ereignisse noch abzuwarten angesichts der Weigerung einiger Malissoren, gegen die Insurgenten zu kämpfen. Die gänzlich Bevölkerung benutzt die abfahrenden Dampfer, um zu flüchten. Die Lage ist fortgesetzt ernst.

Wien, 6. Juni. Nach den hier vorliegenden Nachrichten aus Durazzo ist dort die Situation noch immer ungeklärt. Im gegenwärtigen Stadium rechnet man in hiesigen Kreisen mit drei Möglichkeiten der Lösung des Problems: 1. Der Fürst von Albanien führt die Verhandlungen mit den verschiedenen Stämmen der Aufständischen fort und versucht auf diesem Wege, eine Spaltung unter den Aufständischen herbeizuführen. Dieses Verfahren ist aber bei der ganzen Lage umständlich und daher wenig wahrscheinlich. 2. Der Fürst ergreift die Offensive, führt die ihm ergebenen Truppen den Revolutionären entgegen und entwaffnet letztere. Ob sich dieser Plan durchführen läßt, hängt ganz von den Streitkräften ab, die dem Fürsten zur Verfügung stehen. Von der Hand zu weisen ist dieser Plan deshalb nicht, weil sich dem Fürsten tatsächlich aus dem ganzen Lande Truppen angeboten haben. 3. Der Fürst verläßt Durazzo und verlegt seine Residenz in eine andere Stadt des Landes. Diese Lösung ist naheliegend, weil sich die Aufständischen meist aus Anhängern Essad Paschas in Durazzos Umgebung zusammensetzen.

Das Verlangen nach einem mohammedanischen Fürsten.

Konstantinopel, 5. Juni. Der „Tanin“ veröffentlicht Berichte aus dem Lager der Aufständischen in Schiak, in denen erklärt wird, daß die Aufständischen von ihrer Forderung nach einem mohammedanischen Fürsten unter keinen Umständen abgehen werden. Eine Kundgebung an den Sultan ist vorbereitet, in der die Wiedervereinigung mit der Türkei verlangt wird. Die mohammedanischen Aufständischen erhalten immermehr Zuzug und werden bald die Zahl von 10 000 überschritten haben. Aus guter Quelle verlautet, daß für die Aufständischen in den letzten Tagen wieder große Waffen- und Munitionssendungen abgegangen seien.

Rom, 5. Juni. Die „Agenzia Stefani“ erhält folgende Einzelheiten über die Verhandlungen der Aufständischen mit dem Ausschuß. Danach schickten die Aufständischen am Dienstag morgen einen Brief, in dem sie erklärten, sie hätten von der Landung der Malissoren gehört und erwarteten Mitteilungen von dem Ausschuß. Da dieser während der ersten Verhandlungen den Aufständischen zugesichert hatte, die Malissoren würden nicht mehr nach Durazzo gebracht werden, war die Bedeutung des Briefes hinreichend klar. Infolgedessen beschloß der Ausschuß, dem Fürsten durch den Vorsitzenden ein Memorandum zu übersenden, in dem sie ihr Bedauern ausdrückten über die Nichtbefragung, ob es angemessen sei, 800 Malissoren nach Durazzo zu berufen. Am Mittwoch begab sich der Ausschuß nach Schiak und beriet vier Stunden mit den Oberhäuptern der aufständischen Stämme. Diese wiederholten den Wunsch, einen muselmanischen Fürsten unter türkischer Souveränität zu haben. Gegenüber den Erklärungen, das sei unmöglich, erklärte die Versammlung, sie sei einverstanden, einen nichtmuselmanischen Fürsten unter der Souveränität der Türkei anzunehmen. Einstimmig weigerten sich die Aufständischen, den Fürsten zu Wied anzuerkennen. Während der Beratung hoben die Aufständischen den unerwarteten Empfang hervor, der ihnen bereitet worden sei, als sie sich am 23. Mai Durazzo genähert hätten, um dem Fürsten ihre Wünsche vorzulegen. Da der Ausschuß die Nutzlosigkeit der Fortsetzung der Verhandlungen erkannte, kehrte er nach Durazzo zurück und teilte dem Fürsten das Ergebnis der Unterredung mit.

König Karol und Fürst Wilhelm.

Bukarest, 5. Juni. In hiesigen politischen Kreisen wird bekannt, daß König Karol entschlossen sei, den Fürsten Wilhelm von Albanien auf seinem Thron zu halten. Es könne daher bereits mit Bestimmtheit angenommen werden, daß der König bei seiner Zusammenkunft mit dem Zaren in Konstanza im Interesse des Fürsten Wilhelm intervenieren werde. Man sieht deshalb wichtigen Entscheidungen entgegen. Der österreichische Gesandte Graf Czernin ist gestern abend nach Konstanza abgereist.

CLEMENS **Aussteuer-Tage**

beginnen am Montag, den 8. Juni cr.

Es sind grosszügige Vorbereitungen getroffen, um der verehrlichen Kundschaft etwas Hervorragendes zu bieten. Das ausführliche Preis-Angebot erscheint in der Dienstags-Ausgabe dieser Zeitung und wird Ihrer gefl. Beachtung emptohlen.

3782

Humoristisches.

Aus dem „Gemütlichen Sachsen.“

Kasernenhofblüte. Feldwebel: Kohn, Sie Mordskaffer, nur nicht so zimperlich! Sie sollen hier das Gewehr präsentieren, und keinen Wechsel!

Realismus. Manager: Wir müssen diese Forstidylle ganz realistisch gestalten. Können Sie nicht etwas verschaffen, womit man ein Knurren erzeugt, gerade so, als wenn ein Bär erscheint? — Assistent: Ich denke doch! Da sind sechs oder sieben Leute vom Chor, welche schon drei Wochen keine Gage erhalten haben. Ich werde sie rufen.

Im Kasernenhof. Feldwebel (wütend zum Einjährigen, der außer Reih' und Glied' steht): Ja, zum Donnerwetter, was sind Sie denn in Ihrem Beruf?! — Einjähriger: Kunstmaler, Herr Feldwebel! — Feldwebel: Da wollen Sie bei uns wahrscheinlich eine neue Richtung einführen, was?!

Bestätigt. Landwirt (erfreut): Endlich haben mal die Wetterpropheten recht gehabt, denn ihre heutige Diagnose lautete: Starkes Gewitter mit heftigen Niederschlägen! — Hänschen (kleinlaut): Das habe ich an mir heute in der Schule auch gemerkt!

Schneidig. Dame: Herr Leutnant, ich bewundere Ihre stets prompten, treffenden Erwiderungen. — Leutnant: Gnädiges Fräulein, die Armee muß immer schlagfertig sein.

Neid. Bauer (einem Luftschiff nachschauend): Hm, so a groß' Ding laßt si' lenken, mei' kloane Alte aber net!

Erzählt noch lange nicht. Kassierer: Ich komme von der Firma Kupferberg, bei der ich angestellt bin, um den Betrag unserer Rechnung einzukassieren. — Herr: Da gratuliere ich Ihnen, — Sie werden da jedenfalls, was mich anbetrifft, lange in dieser Stellung bleiben!

Aus der „Berliner Illustrierten Zeitung“.

Aus dem Aufsatzheft eines kleinen Schulmädchens über die Kuh: „ . . . Die Kuh gibt uns die Milch, aber nicht aus ihrem Maul, sondern aus ihrer Molkerei. Wenn die Kuh keine Molkerei hat, so ist sie ein Ochse.“

Fritz: „Mama, fangen eigentlich alle Märchen an mit: Es war einmal . . . ?“ — Mutter (mit einem Seitenblick auf den Gatten): „Nein, mein Kind, viele fangen auch an: Ich hatte eine geschäftliche Verabredung . . . .“

Der Lehrer bespricht in der Naturkunde die Vögel und will die Schüler auf die besondere Eigenschaft dieser Tiergruppe, das Fliegen, aufmerksam machen. Aber keiner kommt auf die richtige Antwort. Schließlich fragt der Lehrer: „Nun, was kann zum Beispiel eine Taube tun, was ich nicht kann? Na, sag' Du's, Schneider!“ — „Eier legen, Herr Lehrer!“

Strolch (zum einsamen Spaziergänger): „Ach, lieber Herr, könnten Sie einem armen, alten Mann nicht ein bißchen mit was behilflich sein, der nichts sein eigen nennt, wie 'nen geladener Revolver?“

Aus den „Meggendorfer Blättern“.

Etwas verspätet. Vermieterin (zu dem am Ersten eingezogenen Studenten, als er am 29. die Miete zahlt): „Sie wollen also posinumerando zahlen?“ — „Nein, bitte sehr, das ist noch pränumerando!“

Zuvorkommend. — „Hern Se mal, Sie gommen mir so bekannt vor.“ — „Aber, ich bitt Se, mit dem größtem Vergniegen.“

Auch ein Trauerspiel. Gymnasiast (an der Plakatsäule vorbeischleichend, wo der Theaterzettel angeklebt ist): „Medea, ein Trauerspiel.“ — „Ja; ja; „Medea“ hieß auch die Zigarre, die ich heute geraucht habe!“

Abgelehnter Beifall. Nachbarin (als der kleine Fritz von seiner Mutter gezüchtigt wird): „Bravo! dem Lümmel gönne ich die Tracht Prügel!“ — Mutter: „Was geht's Sie an — kehren Sie vor Ihrer eigenen Tür — hier hast du einen Bonbon, Fritzchen!“

Bei der Putzmacherin. Gattin: „Welchen Hut willst du mir nun kaufen, den zu vierzig, fünfzig oder sechzig Mark?“ — Gatte: „Hm, du weißt, ich bin immer für die mittlere Preislage!“ — „Ich auch; zeigen Sie mir doch noch einige bessere Hüte, Fräulein!“

Im Diensteifer. Schutzmann (dem ein Hund im Gedränge zwischen die Beine gerät): „Mistköter — rechts gehen!“

Kennzeichen. Mama (als der Verehrer der Tochter bei Regenwetter auf das Haus zu marschiert kommt): „Anna, ob dein Verehrer nicht ein rechter Don Juan ist? Schau nur einen Schirm hat er, da haben noch dreie drunter Platz!“

Aus dem „Ulk.“

Nun ade, du mein schönes Berlin . . . Herr v. Studt hat im Herrenhause über das Berliner Leben Klage geführt. Er war so freundlich, unserem z-Mitarbeiter, seine Pläne weiter zu entwickeln. Zunächst will er dafür eintreten, daß das männliche vom weiblichen Geschlecht völlig getrennt wird. In gewissen Straßen sollen nur männliche, in anderen nur weibliche Personen wohnen. Ebenso soll es besondere Gastwirtschaften, Theater, Konzerthallen, Straßenbahnen, Warenhäuser usw. für Männer und besondere für Frauen geben. Nachtlokale sollen nur mittags von 12 bis 1 Uhr geöffnet sein. Fremde dürfen sich nur in Berlin aufhalten, wenn sie ein Leumundszeugnis des Ortspfarrers mitbringen. Um 8 Uhr abends haben alle Insassen Berlins schlafen zu gehen.

Fremdenpreise. — Denken Sie bloß, ich kaufte mir neulich ein Pfund Kaviar und mußte zwei Pfund bezahlen! — Wie ist das aber nur möglich? — Ja, sehen Sie, es war in England!

Die Erkundigung. Der Fremde: Herr Bolizist, wo is Sie denn hier der Miraelkirchblatz? — Schutzmann: Zibbt's nich! Meen' Se valleicht 'n Micheelkirchplatz! — Der Fremde: Ei naddürlich! Aber ich tenke, die Berliner sagen mir statt mich!

Da wundern sich die Flundern! Adolfchen Sauer aus der Großen Frankfurter Straße berlinert schrecklich. — In einem hannoverschen Dorf lebt da Gott sei Dank eine Tante, die ein vorbildliches Hochdeutsch spricht. Dorthin wird Adolfchen in Pension gegeben, um sich das Berlinern abzugewöhnen. Nach vierzehn Tagen erhielten Sauers folgenden Brief: „Jeliebte Sauers! Eiern Adolf jeht's jut. Er macht uns ville Spaß, det kleene Aas. Er bringt hier allen Laiten det Berlinern bei. Hab' ick's nich ooch schon janz duste raus? Mit besten Jruß Tante Mathilde“.

Aus dem „Dorfbarbier.“

Modern. „So, so — Sie sind also auf der Hochzeitsreise. Aber, gestatten Sie die Frage: wo ist denn Ihre junge Gattin?“ — „Die sitzt im Rauchercoupe“.

Gebildete Sätze. Lehrer: „Wer bildet mir einen Satz mit dem Wort „Afrika“?“ — Krause: „A Frikassee von Huhn is a fere scheenes Gericht.“ — Lehrer: „Gut — und wer mit „Aneide“?“ — Miemchen: „Herr Reimann bot als Hamlet äne ideale Leistung.“ — Lehrer: „Gut — und wer nun mit „Meteor“?“ — Moses: „Was tu' ich mit e Ohr, wenn ich nischt kann drauf hören?“

Zur Eroberung der Luft. „Nun, Ella, wie weit bist Du denn mit Deinem Aviatiker?“ — „Ach, der behandelt mich, als wäre ich Luft für ihn!“ — „So — na, vielleicht erobert er Dich doch noch?“

Kolossal. „Herr Leutnant wollen Ihr Porträt ausstellen lassen?“ — „Ja, Interesse an der Kunst beleben!“

Schüttelreim.

Ich sag' Dir, Weib: ich muß dies Leben hassen,
Wenn Du mich nicht willst „einen heben“ lassen!

Saubere Gesellschaft. Schmierendirektor: „Wir müssen die Sitzreihen um mindestens drei Meter zurückschieben; die Kerle spucken ja bis auf die Bühne!“

Aus „Nagels lustige Welt.“

Mißverstanden. Vater (vorlesend): „Die Gräfin Miranda ist Sternkreuzordensdame geworden.“ — Klein-Ella: „Warum fluchst Du denn so, Papa?“

Entsetzlich. — „Haben Sie schon gehört? Der 9 Uhr-Zug ist entgleist!“ — „Entsetzlich — und gerade in den habe ich eine Postkarte gesteckt.“

Frech. Stubenmädchen: „Ach möchten gnä' Frau mir nicht die Adresse von gnä' Frau Schneiderin sagen?“ — „Was fällt Ihnen denn ein? Sie wollen wohl gar da arbeiten lassen?!“ — „Eben nicht, gnä' Frau!“

Mehr Rückgrat! Sie: „Sei doch nicht so devot, Gustav; Dein Vorgesetzter ist doch noch lange nicht — Deine Frau!“

Dämpfer. Chef einer Weinfirma (prahlend): „Meine Firma ist weltbekannt! Meine Weine fließen überall in Strömen!“ — „In welchen?“

Ein Juwel. Gnädige (zur Neuen): „Sind Sie auch verschwiegen?“ — „Und wie grä' Frau! Wenn ich wollte, könnte ich bequem von Erpressungsversuchen leben!“

Scharf. „Ich begreife Dich nicht, Ella! Meine Ehe ist noch nie durch einen Schatten getrübt worden!“ — „Na ja: wo kein Licht ist, gibt es natürlich auch keinen Schatten!“

Schulze zur Wiesch & Co.

Duca

Alleinvertreter der K. u. K. Hofpianofortefabriken **Bordoux**-München **Feurich**-Leipzig, **Schiedmayer & Söhne**, Stuttgart usw.

Dortmund, Krügerpassage, Fernsprecher 3766.

Ducanola

Flügel
Pianinos
Harmoniums
in anerkannt bester Qualität u. billigst. Preislage.

Der in der kurzen Zeit unserer Geschäftsgründung rapid steigernde Umsatz bringt den Beweis für die Beliebtheit und Bevorzugung unserer Fabrikate.

Prüfe! — Vergleiche! — Wähle!

Streng reelle Bedienung.

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert. Garantiert unschädlich.

Vertreter Heinr. Hünnemann, Dortmund, Amalienstrasse 28½. Tel. 1770.

leichische Gesandte Graf Czernin soll in Wien jedenfalls von diesem Standpunkte des Königs Mitteilung machen.

Ein österreichischer Dampfer beschossen.

Triest, 6. Juni. Der Dampfer „Kaiser Franz Josef I" meldet, daß er gestern früh an der albanischen Küste in der Nähe von Chimara beschossen worden ist. Es wurden mehrere hundert Schuß auf ihn abgefeuert, glücklicherweise ist aber niemand verletzt worden.

Wahlweiber-Demonstration vor dem englischen Königspaare.

Den englischen Frauenstimmrechtlerinnen ist, wie aus London gemeldet wird, am Donnerstag ein bisher unerhörter Streich gelungen. Sie haben im Thronsaale des Buckingham-Palastes vor dem König demonstriert. Es war der vierte Hofball in dieser Saison. Das Londoner Polizeipräsidium hatte ausgedehnte Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Festlichkeit vor den Stimmrechtsweibern zu schützen, die schon vor einiger Zeit gedroht hatten, den König bei dieser Gelegenheit auf ihre Wünsche „aufmerksam zu machen". Detektive der Londoner Polizei, die Erfahrungen mit den Stimmrechtlerinnen haben, im ganzen etwa zweihundert, waren im Schloß verteilt, und jede der eingeladenen Damen wurde auf das schärfste beobachtet. Aber trotz dieser Vorsichtsmaßregeln gelang es doch einigen Wahlweibern, sich durch gefälschte Einladungen Eingang in den Königspalast zu verschaffen. Als die Eingeladenen dem Königspaar etwa gegen ¾11 Uhr abends vorgestellt wurden, stürzte sich plötzlich eine Dame in Hoftoilette vor dem auf dem Throne sitzenden Königspaare nieder und rief mit lauter, schriller Stimme, die man im ganzen Saal hören konnte: „Majestät, wollen Sie dafür sorgen, daß Frauen nicht mehr gemartert werden!" Sie wurde sofort von den Hofbeamten ergriffen, und Sir Douglas Dawson, die rechte Hand des Oberkämmerers Lord Chamberlain, half mit eigener Hand, sie fortzuschaffen. Der König und die Königin zeigten vollkommen unbewegte Haltung und zuckten mit keiner Wimper. Sie taten, als wenn nichts vorgefallen wäre, und die Vorstellungen nahmen ruhig ihren weiteren Verlauf. Die Frau, die diesen Zwischenfall hervorgerufen hatte, war jung und ansehnlich, allerdings ein wenig auffällig gekleidet. Sie hatte schon vorher die Aufmerksamkeit einiger Besucher durch ihre nervöse Aufgeregtheit erregt.

Nach einer Darstellung des „Daily Chronicle" soll die Szene von zwei Damen der hohen Gesellschaft, deren „soziale Stellung ausreicht, um ihnen zu jeder Hoffestlichkeit Zutritt zu verschaffen", verursacht worden sein. Sie riefen in Gegenwart des Königspaares mit lauter Stimme, daß den Frauen das Stimmrecht gewährt werde. Hofbeamte hätten dem Auftritt ein Ende gemacht.

London, 6. Juni. Gestern abend wurden die Namen der beiden Suffragetten ermittelt, die vorgestern im Thronsaal des Buckinghampalastes vor dem Königspaar die aufsehenerregende Demonstration veranstaltet hatten. Es sind die Schwestern Mary und Ellinor Blomfield, die beide mit ihrer Mutter zum Empfang geladen waren. Die Schwestern waren dem Königspaar schon bei einer früheren Cour vorgestellt worden. Als sie vorgestern abend grüßend an den Majestäten vorüberdefilieren sollten, rief die ältere dem König zu: „Um Gottes willen, Sire, verhindern Sie die gewaltsame Ernährung." Die beiden Schwestern wurden schnell durch eine Nebentür entfernt und begaben sich in das Hotel, in dem sie abgestiegen waren. Es werden weiter keine Schritte gegen sie unternommen werden. Die Familie ist über die Tat der Schwestern entrüstet, die sich schon seit längerer Zeit der Frauenbewegung angeschlossen haben. Der Vater ist ein bekannter Londoner Architekt, der Großvater der Bischof von London.

Eine weitere Kirche von Suffragetten eingeäschert.

London, 5. Juni. Die uralte aus der Zeit der Normannenoberung stammende Kirche zu Breadsall in Derbyshire wurde von Suffragetten eingeäschert. Eine unersetzliche alte Bibel, die an einer Kette befestigt war, verbrannte dabei. Die Täterinnen entkamen.

Der Dieb im D-Zuge.

Ein internationaler D-Zug-Dieb wurde von der 1. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin auf längere Zeit unschädlich gemacht. Aus der Untersuchungshaft wurde der Musiker Armin Amster vorgeführt. Der aus Ofen-Pest stammende Angeklagte ist nach Ansicht der Kriminalpolizei einer der gefährlichsten internationalen D-Zugräuber und Taschendiebe. Am 11. März d. J. bemerkte, wie der „Hamb. Cour." berichtet, eine Frau Lorenz auf dem Bahnhof Dresden-Altstadt, daß ihr das Portemonnaie mit 1200 M. gestohlen war. Sie erinnerte sich, daß sich bei ihrem Einsteigen in dem nach Berlin fahrenden D-Zug zwei schwarzhaarige junge Leute an sie herangedrängt und sie scheinbar versehentlich umklammert hatten. Da sich der Zug mittlerweile in Bewegung gesetzt hatte, machte sie von dem Diebstahl dem Zugführer Heinz Mitteilung, dem es dann auch gelang, wenigstens einen der Diebe abzufassen. Er ging mit der Frau den Verbindungsgang des Zuges entlang und kam schließlich an ein Abteil, in welchem die Lampe verdunkelt und die Vorhänge zugezogen waren. Die Bestohlene mußte dann unter einem Vorwande hineingehen und war nicht wenig überrascht, als sie von den beiden Männern, die sie sofort wieder erkannte, gefragt wurde, ob ihr etwas gestohlen worden sei. Sie verneinte dies absichtlich, um die Diebe sicher zu machen. Der Zugführer verschloß darauf die Verbindungstüren und warf auf der Station Großenhain ein dringendes Telegramm an die Berliner Kriminalpolizei aus dem Zuge, da dieser bis nach Berlin nicht mehr hielt. Auf dem Anhalter Bahnhof hatten sich nun zwei Kriminalbeamte eingefunden, die den betreffenden Wagen sofort durchsuchten. Das Portemonnaie wurde auch auf der Toilette gefunden, die kurz vorher von dem jetzigen Angeklagten aufgesucht worden war. Während Amster festgenommen wurde, gelang es seinem Genossen zu entkommen. Dieser war aus dem Fenster geklettert und in einen auf dem Nebengleis gerade ausfahrenden Zug gesprungen. Vor der Polizei nannte sich der Angeklagte Altstätter, wurde aber mit Hilfe des daktyloskopischen Verfahrens als der längst bekannte Taschendieb Amster entlarvt. In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende darauf hin, daß die Gerichte im Auslande viel härtere Strafen über internationale Diebe verhängen. Die milden Strafen in Deutschland hätten zur Folge, daß Deutschland fast schon ein Dorado für internationale Gauner geworden sei. Diesen Herrschaften müsse der Aufenthalt hier gründlich versalzen werden. Deshalb habe das Gericht auf zwei Jahre und vier Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt.

Die Entwicklung der deutschen Wehrverfassung von 1814—1914.



1814:	1859:	1867:	1871:	bis 1894:	bis 1899:	1912:	1914/15:
A: 125 000	212 649	297 160	401 569	468 409	580 612	645 618	800 696 Mann
B: 29	40,3	66,3	90,3	493,5	611	900	1088 Millionen Mark
Millionen Taler				Millionen Mark			u. 1055 Mill. Mk. einmal. Wehrb.

In unserer heutigen Statistik führen wir den Lesern die Entwicklung der deutschen Wehrverfassung in den letzten 100 Jahren, von der Entstehung des ersten größeren stehenden Heeres bis zum heutigen Bestand nach der letzten Wehrvorlage vor. Das kleine Preußen besaß im Jahre 1814 eine Friedensarmee von 125 000 Mann; die Friedensstärke des deutschen Reichsheeres wird nach der letzten Militärvorlage 1915 — 800 696 Mann betragen (30 995 Offiziere, 108 535 Unteroffiziere und 661 166 Mannschaften) ausschließlich Einjährige. Auch über die Entwicklung des Heeresbudgets gibt unsere Statistik erschöpfende Auskunft.

Gymnasialprofessor und Parkwächter.

Ein weiser Mann kann mit Leichtigkeit mehrere Aemter zugleich versehen. Dafür lieferten Cicero und Napoleon sprechende Beispiele, und daß es auch in unserer Zeit solche vielseitigen Männer gibt, zeigt der Fall des kürzlich in Lugano gestorbenen Professors Vasari. Dieser wirkte still und fleißig seit 38 Jahren am Obergymnasium zu Lugano als Zeichenlehrer und hat Generationen von jungen Schweizer Eidgenossen in die Geheimnisse dieser Kunst eingeweiht. Nebenbei versah der Professor aber noch mit Würde und Eifer das nicht minder schwere Amt eines Türhüters des städtischen Parks. Ob er sich vor 38 Jahren als junger Schulamtskandidat eine Nebeneinnahme verschaffen wollte oder seine Liebe zur Natur — er pflegte mit seinen Zöglingen im Park zu sitzen und dessen schönste Stellen zeichnen zu lassen — ihn zu diesem für einen Gymnasialprofessor immerhin etwas ungewöhnlichen Amte trieb, ist nicht mehr festzustellen. Tatsache ist aber, daß sowohl der Direktor des Obergymnasiums von Lugano mit den Leistungen seines Zeichenlehrers, als auch der Magistrat der Stadt mit dem Diensteifer seines Parkwächters recht zufrieden waren. Das kam auch bei dem Begräbnis des Professors zum Ausdruck: einhellig folgten der Bahre des Wackeren das gesamte Lehrerkollegium und der gesamte Magistrat von Lugano.

Verschiedenes.

** Ehrung deutscher Seeleute durch den König von England. Der König von England hat folgenden deutschen Seeleuten die silberne Rettungsmedaille verliehen: dem ersten Offizier Ernst Harzmeier, dem ersten Bootsmann Karl Repräger, den Matrosen Karl Tews, Arno Lesch, Karl Nilson, Christian Vaneeli und Paul Lübecke von dem Hamburger Schiff „Deutschland" für die Rettung der schiffbrüchigen Mannschaft der „County of Devon", die im Februar im Nordatlantischen Ozean aufgegeben wurde. Das Handelsamt hat dem Kapitän Karl Manzke ein silbernes Tafelgeschirr, dem ersten Offizier Hatzmeier einen silbernen Becher und dem Bootsmann Repräger und den genannten Matrosen Geldgeschenke überreicht.

** Opfer einer Vergiftung. Der 22jährige Student Otto Ellner aus Berlin, der in Kiel studierte, begab sich am Donnerstag nachmittag nach der Koldingstraße, um ein Zimmer zu mieten. Als er noch mit der Wirtin verhandelte, fiel er plötzlich besinnungslos zu Boden und starb unter den Händen eines herbeigerufenen Arztes. Dieser stellte fest, daß er wahrscheinlich das Opfer einer Vergiftung geworden ist. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

** Berliner Wohnungsmieten. Von der Höhe Berliner Wohnungsmieten erhält man einen Begriff aus Mitteilungen der „Bauwelt". Danach zahlt der frühere Statthalter der Reichslande, Fürst Wedel, für seine Berliner Wohnung eine Jahresmiete von 21 000 M. Allerdings liegt diese Wohnung in einer besonders bevorzugten Gegend, am Pariser Platz, dem Ausgang der Straße Unter den Linden, unmittelbar vor dem Brandenburger Tor. Sie befindet sich in der zweiten Etage des Fürst Blücherschen Palais und umfaßt nicht weniger als fünfzig Räumlichkeiten. Das Hochparterre und das erste Stockwerk desselben Palais, dessen Besitzer, Fürst Blücher von Wahlstatt, in England lebt, bewohnt Fürst Henckel von Donnersmarck gegen eine Jahresmiete von rund 50 000 M.

** An der Spitze der Fachpresse aller Länder marschiert, wie der soeben eröffnete „Tempel der Fachpresse" auf der Leipziger „Bugra" aufweist, Deutschland, das 5630 Fachzeitschriften besitzt. Die Zahl der Fachzeitschriften deutscher Sprache, also einschließlich derjenigen Oesterreichs und der Schweiz, beträgt rund 7000.

** Verurteilung eines Bankiers wegen Wuchers. Der Bankier Richard Friedmann in Halle wurde von der Strafkammer des Landgerichts Halle nach zweitägiger Verhandlung wegen Wuchers zu sechs Monaten Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte 1908 einem Landwirt aus Frankleben, der einen Kredit von 2000 Mark beanspruchte, bar nur 1500 Mark gegeben, hatte eine sogenannte Sicherungshypothek über 30 000 Mark auf das Gut des geistig sehr schwach begabten Landwirts eintragen lassen, später noch eine sogenannte Verkehrshypothek über 10 000 Mark, kaufte dem Landwirt das Gut für 70 000 Mark ab und verkaufte es ihm kurze Zeit darauf wieder für 90 000 Mark. Er ließ sich von dem Manne 4857 Mark sogenannte Kohlengelder verpfänden und stellte ihm für die 40 000 Mark angeblicher Hypothekenforderungen 3950 Mark Hypothekenzinsen in Rechnung. Der Landwirt wurde nach diesen Vorkommnissen entmündigt, und der Vormund beantragte die Untersuchung gegen Friedmann. Der Erste Staatsanwalt des Landgerichts Halle und der Naumburger Oberstaatsanwalt hatten seinerzeit die Einleitung des Strafverfahrens abgelehnt. Auf die Beschwerde des Vormundes aber ordnete der Justizminister die Einleitung des Hauptverfahrens an. Gleichwohl konnte die Sache erst jetzt entschieden werden. Ein Angestellter als Mitangeklagter, auf den Friedmann alle Schuld abzuwälzen versuchte, wurde freigesprochen.

** Daß ein Kirchenchor streikt, „richtiggehend" streikt wegen der Entlohnung, dürfte auch nicht alle Tage vorkommen. Der Fall ist in Gebesee in Thüringen zu verzeichnen, allwo der Kirchenchor seit altersher für seine Vorträge im Gotteshause alljährlich die Nutznießung aus einem größeren Stück Gemeindeland und — 400 Liter Bier erhielt. Nun aber kam ein Gemeinderat auf, der diese Art der Zuwendung an den Kirchenchor nicht mehr mit dem modernen Zeitgeist in Uebereinkunft bringen zu können glaubte und den Sängern kurzerhand Land und Bier entzog. Darauf begann der Streik. Und da die öffentliche Meinung auf seiten der braven Sänger steht, werden sie wohl obsiegen.

** Die unfreiwillige Autofahrt. Vor der Kottbuser Strafkammer hatte sich der Hotelbesitzer Heide wegen Freiheitsberaubung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Uebertretung der Fahrordnung zu verantworten. Er fuhr am 13. Februar mit seine Auto durch die Stadt und hielt nicht an, als ihn ein Schutzmann nach dem Führerschein fragte. Der Schutzmann sprang hierauf auf das Trittbrett des Wagens. Nun schaltete Heide die größte Geschwindigkeit ein und fuhr in so rasendem Tempo davon, daß der Schutzmann die ganze Fahrt bis nach Betschau mitmachen mußte. Unterwegs hatte Heide noch versucht, sich des Schutzmannes zu entledigen, doch gelang ihm dies nicht. Er wurde zu einem Monat Gefängnis und 45 Mark Geldstrafe verurteilt.

** Bei einem Einbruch in das Postfilialgebäude Neumünster, Kanton Zürich, fielen dem Diebe 800 Frank in bar und Wertpapiere im Gesamtbetrage von 12 000 Frank in die Hände. Als Täter wurde ein junger Postbeamter verhaftet.

** Unterschlagung von 600 000 Lire bei der Volksbank in Messina. Die Filialdirektoren der Banca d'Italia, der Banca Commerciale und der Banca di Sicilia haben die Unterschlagungen bei der Volksbank in Messina nach Prüfung der Bücher auf 600 000 Lire festgestellt.

Luftschiffahrt.

Der letzte Tag des Dreieckflugs.

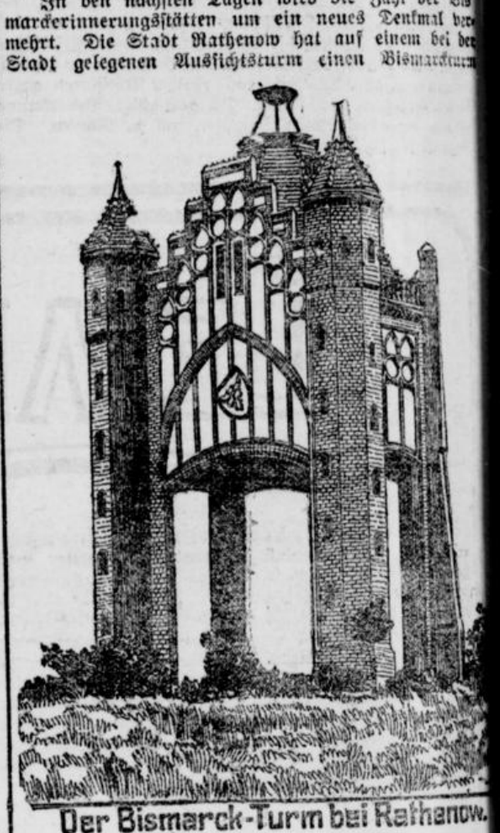
Berlin-Johannisthal, 5. Juni. Am letzten Tage des Dreieckflugs starteten 28 Flieger zur Strecke Johannisthal-Leipzig-Dresden-Johannisthal. Das Wetter war ungünstig und die Luft unruhig. Um 4,03 Uhr stieg der erste Flieger auf. Es starteten nacheinander R. Böhm, Krumsiek, Kießling, Linnekogel, Friedrich, v. Löhl, Schlüter, Janisch, Kahnt, Steffen, Stiefvater, Hennig, Höfig, Beck, Reiterer, Rupp, Langer, Oelerich, Rosenstein, Schüler, H. Schulz, E. Schmidt, Ballod, Freindt, Höhndorf, Hannschke, Krieger und A. Schmidt. Hannschke und Stiefvater kehrten wegen Motordefektes nach Johannisthal zurück. Als erster traf in Leipzig Schüler auf D. F. W.-Doppeldecker nach einer Stunde fünf Minuten ein, zweiter war Janisch auf L. V. G.-Eindecker nach einer Stunde und elf Minuten. Weiter sind in Leipzig gelandet R. Böhm, A. Schmidt, Freindt und Friedrich, Rupp, Langer, Höfig, Rosenstein, v. Löhl, Linnekogel, Ballod, Oelerich, Reiterer, Schlüter, Krieger, Kahnt, Beck, Höhndorf, Krumsiek und H. Schulz.

Zwei französische Militärflieger tödlich verunglückt.

Paris, 5. Juni. Aus Dijon wird telegraphisch hierher gemeldet: Ein Geschwader von sechs Armeeflugzeugen sollte heute früh am Morgen Uebungsflüge unternehmen. Fünf Flugzeuge mußten wegen Gewitters umkehren. Ein sechstes, gesteuert von Leutnant Adam Giron, setzte den Flug trotz des Unwetters fort. Unweit der Ortschaft Casquette sah sich Giron zur Zwangslandung genötigt. Wenige Meter über dem sehr felsigen Boden kenterte der Apparat. Giron und sein Begleiter, der Soldat Nunn, blieben auf der Stelle mit zerschmetterten Gliedmaßen tot liegen.

Der neue Bismarckturm bei Rathenow.

In den nächsten Tagen wird die Zahl der Bismarckerinnerungsstätten um ein neues Denkmal vermehrt. Die Stadt Rathenow hat auf einem bei der Stadt gelegenen Aussichtsturm einen Bismarckturm



Der Bismarck-Turm bei Rathenow.

erbaut, welcher von der bisherigen Schablone ganz bedeutend abweicht. Der monumental und dabei doch gefällig wirkende Gedenkturm paßt sich in seiner Architektur der ihn umgebenden märkischen Landschaft in glücklichster Weise an.

Turnen, Sport und Spiel.

Pferdesport.

Berlin, 5. Juni. Zu dem heutigen großen Armee-Jagdrennen auf der Grunewald-Rennbahn erschienen der Kaiser und die Kaiserin und die Prinzen und Prinzessinnen Eitel Friedrich und Prinz August Wilhelm, sowie Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer. Das Preußen-Erinnerungsrennen wurde von Leutnant von Herder auf Aeolian Collar gewonnen. Das große Armee-Jagdrennen bestritten 18 Herrenreiter. Erster wurde abermals Leutnant v. Herder auf Tory Hill II, zweiter Leutnant Prieger auf Flying Hawk und dritter Leutnant v. Egan-Krieger auf Scribo. Die Kaiserin überreichte den Siegern Ehrenpreise. Der Kaiser beglückwünschte die drei Offiziere.

1. Rennen. 1. Opels Roxane (O. Müller), 2. Furlo... 3. Cabral. Ferner liefen: Falerner, Pommerey. Tot. 51 : 10. Platz: 25, 23 : 10.

2. Rennen. 1. Lt. Gr. Wedels Aeolian Collar (Lt. von Herder), 2. Butterbird, 3. Cash. Ferner liefen: Dante, the Drake, Divers Sounds, Guernica II, Le Beinat, Union Hall, Electrique, Ivanhoff, Jubilan. Tot.: 125 : 10. Platz: 30, 17, 43 : 10.

3. Rennen. Großes Armee-Jagdrennen (51.), dr... Ehrenpreise und 13 400 M. 5000 Meter. Offizierrenne... 1. Tory Hill II (Lt. v. Herder), 2. Flying Hawk, 3. Scribo. Ferner liefen: Halcyon, Days, Coral Wawe, Spinoza, Pitts, Titi II, Anonymus, Savoy, Republican, Passi... Fair, Patagan, Royal Conjucort, M. P., Kanone, Goahead, Jago. Tot.: 46 : 10. Platz: 18, 18, 53 : 10.

4. Rennen. Silberner Schild des Kaisers Wilhelm II. und 26 000 M. 2400 Meter. 1. Frhr. v. Oppenheim... Dolomit (Archibald), 2. Emperador, 3. Rübezahl. Ferner lief: Landanum. Tot.: 12 : 10. Platz: 11, 21 : 10.

5. Rennen. Amazonen-Preis. Ehrenpreis und 10 00... Mark. 4000 Meter. Herrenreiten. 1. Dr. Rieses ... (Lt. v. Berchem), 2. Galbally, 3. La Turbie. Ferner liefen: Tüz, Etrick, Kann doll, Yamethen. Tot.: 66 : 10. Platz: 17, 13, 17 : 10.



(Mehr als 40 Sorten.)

Abwechslung in der täglichen Suppe! Neben den meistbegehrten Sorten von **MAGGI Suppen** Schutzmarke Kreuzstern — wie Reis, Nudeln, Kartoffel, Riebele, Erbs — gibt es noch eine Reihe anderer, ebenso vorzüglicher Suppen, z. B. Sternchen, Blumenkohl, Familien, Spargel, Rumford, Tapioka Windsor usw. Bitte machen Sie auch damit einen Versuch. 8743

Metallbetten an Private ... Katalog frei. Holzrahmenmatratzen. Kinder... betten. Eisenmöbelfabrik ... Suhl in Th. 883

10—20 Mark tägl. Verdienst durch leich... Fabrikationen. Prospekt gratis. Heinr. Heinen, Mühlen... Ruhr-Broich. 37...

Die Belehrungsvorträge

über zweckmäßige Behandlung von

Gasapparaten

finden in unserem

Vortragsraum

Burgwall (Ecke Leuthardtstrasse)

jeden Dienstag u. Donnerstag nachmittag 5 Uhr statt.

Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung.

Handel und Gewerbe.

Vom Walzdrahtverband. Köln, 5. Juni. Die an der heutigen Berliner Börse verbreiteten Gerüchte von dem Zustandekommen der Verlängerung des Walzdrahtverbandes entsprechen nicht den Tatsachen.

Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer u. Co. in Barmen. Die Verwaltung hat einem Aktionär auf dessen Anfrage mitgeteilt, daß der Kursrückgang der Aktien weder in dem Geschäftsgang, noch in den inneren Verhältnissen der Bank begründet sei, vielmehr sei der Grund für den Kursrückgang ausschließlich in den gegenwärtigen mißlichen allgemeinen Börsenverhältnissen zu suchen. Diese hätten auch auf den Kurs sämtlicher Bankaktien mit sehr wenigen Ausnahmen in gleicher Weise eingewirkt.

Berlin, 5. Juni. Tendenzbericht. Trotz der unbefriedigenden Auslandsmeldungen — die Pariser und die Londoner Börse hatten in unregelmäßiger Haltung verkehrt, ebenso der Neuyorker Markt, weil aus Mexiko und namentlich aus Albanien ungünstige Berichte vorlagen — erwies die heutige Börse sich bei Eröffnung als ziemlich fest. Recht widerstandsfähig zeigte sich wieder der Montanmarkt, da die Berichte über den Stand der Verbandsverhandlungen fortgesetzt günstig lauten. Nach einer Meldung aus Bochum soll der Walzdrahtverband bereits zustande gekommen sein. Im Vordergrunde des Interesses standen Phönix und Caro, die beide anfangs eine Besserung von 1 Prozent erfuhren. Auch Luxemburger und Gelsenkirchener zogen erheblich an. Kanada war gut behauptet, obwohl der Einnahmeausweis für die letzte Woche ein Minus von über 800 000 Dollar ausweist. Banken lagen meist geschäftslos, russische Werte waren leicht abgeschwächt. Schiffahrtswerte still, Elektrowerte geschäftslos. Renten lagen zum Teil schwächer. Montanwerte zogen später an, da angeblich eine Aeußerung Thyssens bekannt wurde, wonach die Verbandsverhandlungen besser als je ständen. Russische Werte schwächten sich weiter im Kurse ab. Naphtha-Nobel verloren ein weiteres Prozent. Privatdiskont 2⅞, lange Sichten 2⅝ Prozent.

Hamburg, 5. Juni, 10 Uhr. Kaffee stetig, Sept. 51 Dez. 51¾, März 52¼, Mai 52½.

Hamburg, 5. Juni, 10 Uhr. Zucker ruhig, Juni 9,52½ Juli 9,65, Aug. 9,75, Okt.-Dez. 9,65, Jan.-März 9,82½ Mai 9,97½.

Berlin, 5. Juni. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia 21.00, IIa 20.00 ℳ, Roggen neuer Ia 17.70, IIa 16.70 ℳ, Hafer neuer Ia 18.00, IIa 17.00, Winterware, Ia —.— M. IIa —.— für 100 kg. Kartoffeln 4.50—5.00 ℳ. Heu neues 2.80—3.20 ℳ. Luzerner Heu, neues, 4.50—5.00 ℳ für 50 kg. Krummstroh pressfrisch 12.00, Breitdrinschstroh 13.00, Roggenrichtstroh 15.00 M. für 600 kg. Kleie 6.00 ℳ für 50 kg.

Kiel, 5. Juni. Rüböl: 66.00 M. lastweise 68.00 M., gereinigtes 69.00 M., für 100 kg. Rüdkuchen, große 96.00, kleine 100.00 M. für 1000 kg, waggonweise.

Köln, 5. Juni. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 70.00 B. Mai —.— B —.—6.

* * *

In der deutschen Automobilindustrie tritt das Streben nach Konzentration immer mehr hervor. Die Hansa-Automobil-Werke Aktiengesellschaft in Varel-Oldenburg, schon bisher eine bedeutende Fabrik, welche im Vorjahr die Automobilfabrik der Rameſohl u. Schmidt Akt.-Ges. in Bielefeld zukaufte, vereinigen nunmehr mit sich gemäß Generalversammlungsbeschluß vom 22. Mai die Norddeutsche Automobil- und Motoren-Aktiengesellschaft (Namag) in Bremen, deren Aktionäre für je 3 Stammaktien 1 Hansa-Aktie und für je 4 Vorzugsaktien 3 Hansa-Aktien erhalten. Das vor 8 Jahren unter Mitwirkung des Norddeutschen Lloyd gegründete Bremer Werk ist ein sehr umfangreicher Betrieb und stellt neben großen Personenwagen als Spezialität Lastwagen, Autobusse, Feuerwehr- und Kommunalautomobile, Elektromobile und in einem besonderen Werk Elektromotore und Dynamomaschinen her, während das seit Jahren erfolg- und ertragreich arbeitende Bareler Hansa-Werk mittlere und größere Personenautomobile, das Bielefelder Hansawerk kleine Personen- und Lieferungswagen produziert. Dem neuen Zuwachs Rechnung tragend, ändern die Hansawerke ihre Firma in Hansa-Lloyd-Werke und erhöhen ihr Kapital auf 10 Millionen Mark. Die Finanzierung geschieht durch eine Anzahl deutscher Großbanken unter anderen die Deutsche Bank, die Bank für Handel und Industrie, die Deutsche Nationalbank, die Mitteldeutsche Kreditbank und das Bankhaus S.' Bleichröder. So wird aus dem 1905 in bescheidenem Umfange begründeten Hansawerk ein Riesenbetrieb, der zu den größten Automobilwerken Deutschlands zählt.

* * *

10. Mainzer Reise nach der Wasserkante. Die vom 8. bis 15. Juli stattfindende diesjährige Mainzer Flotten fahrt erfreut sich wiederum des lebhaftesten Interesses, was in Anbetracht des sehr niedrigen Preises von Mark 98.— ab Mainz, Mark 93,50 ab Köln, Mark 87.— ab Bremen und des dafür Gebotenen verständlich ist; werden doch abermals außer Helgoland und unserem großen Kriegshafen Kiel wieder alle drei deutschen Hansastädte (Bremen-Hamburg-Lübeck) besucht, außerdem ist noch ein Abstecher nach dem beliebten Ostseebad Travemünde vorgesehen. Die Fahrt ist also von einer außerordentlichen Reichhaltigkeit und wer von unseren Lesern die Absicht hat, sich noch zu beteiligen, möge mit seiner Anmeldung, welche an das Reisebureau L. Lyssenhop u. Co., Mainz, zu richten ist, nicht länger zögern. Das ausführliche Programm wird Interessenten auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Patentbericht.

Mitgeteilt vom **Patent- und Techn. Büro Conrad Köchling,** Ing., Mitglied des deutschen Schutzverbandes für geistiges Eigentum. Broschüre **„Patentwissenschaft"** kostenlos. Dortmund, **Steinplatz 1,** Telefon 7276.

Zur Bekanntmachung gelangte Patentanmeldungen:

Dichtung für Kolbendeckel bei Gasbehältern: Aug. Klönne, Dortmund. — Vorrichtung zum Herbeiholen von Schüttgut an den Fuß des Elevators, oder dergl. W. Jelich, Münster.

Patenterteilungen:

275 580. Verschluß, insbesondere für die Destillationsräume von Koksöfen mit einem zwischen Ofenöffnung und Verschlußstück eingelegten Dichtungsseil. J. Limberg, Gelsenkirchen. — 275 699. Ofenanlage zur Erzeugung von Gas und Koks mit unmittelbarer Parallelschaltung zwischen Heizwände und Wärmespeichern, für senkrechte, besonders für stetig betriebene Ofenkammern. H. Koppers, Essen. — 275 654. Waschverfahren für Rohfeinkohle. O. Rindfleisch, Dortmund. —275 511. Verfahren der Herstellung von zur Vergasung dienenden Koksstaubbriketts unter Verwendung von Zement und Pech als Bindemittel. Deutsch.-Luxemb. Bergwerks- u. Hütten-Akt.-Ges., Bochum. — 275 707. Schienenstoßverbindung für Gruben- und Industriebahnen. A. Rutenborn, Altenessen.

Gebrauchsmustereintragungen:

Vorrichtung zur Verhütung des Umfallens der Koksofenstürkabel. H. Fitzthum, Ickern i. Westf. — Halsausschnittsschere. E. Rose, Witten a. d. R. — Speisewasserreinigungsvorrichtung. W. Schlabbers, Dortmund-Körne. — Wasserzerstäubungsdüse mit vorgeschaltetem Schmutzfänger. Dr. F. Taurke, Dortmund. — Ausschaltevorrichtung für selbstfahrende Wagen. E. Hunger, Herne i. Westf. — Schraubensicherung. M. Cassel, Dortmund. — Wäscheknopf. R. Minkus, Mengede-Dortmund. — Doppelt gesicherte Schöpferbefestigung für Riemenrollen mit Schöpfschmierung. Fa. F. Tacke, Rheine. — Wagen mit hintereinander angeordneten Sitzen. Fa. L. Wehling, Essen a. d. R. — Halter für festzuhaltende Zugorgane. B. Onken, Dortmund. — Geschweißte Rohrverbindung. L. Schomburg, Gelsenkirchen. — Bohr- und Fräßmaschine mit als Werkzeugspindelkasten ausgebildetem Antriebsmotor. A. Schlegelmilch, Dortmund.

Berliner Börse-Wochenbericht.

Mitgeteilt vom Dortmunder Bankverein.
Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins
Hinsberg, Fischer & Co.
Dortmund.

Abgeschlossen am 6. Juni 1914, vorbörslich.

Die abgelaufene Berichtswoche brachte der Börse keine nachhaltige Belebung der Geschäftstätigkeit. Die im Vordergrunde des Interesses stehenden politischen Fragen lassen eine Unternehmungslust nicht aufkommen. Weder in Mexiko noch in Albanien ist irgendeine Aussicht auf Beruhigung zu erkennen. Neu hinzugetreten sind die innerpolitischen Schwierigkeiten Frankreichs, die durch den Ministerwechsel bedingt sind. Hieraus ist besonders wiederum eine Verzögerung der bevorstehenden großen Renten-Emission zu erwarten.

Sonst hat es der Berliner Börse nicht an Anregungen gefehlt, die in anderen Zeiten wohl den Anstoß zu einer Bewegung hätten geben können. Nach sehr langen Verhandlungen ist endlich der drei Jahre laufende große Lieferungsvertrag zwischen dem Stahlwerksverband und dem Eisenbahnfiskus zustande gekommen. Die zu Grunde liegenden Preise stellten sich längst nicht so niedrig, als die Börse erwartet hatte. Die Unterstützung, welche die deutsche Eisenindustrie hierdurch erfährt, ist nicht zu unterschätzen, umsoweniger, als es sich diesmal um wesentlich größere Mengen als in früheren Fällen handelt. Die hoffnungsfreudigere Stimmung, die seit der Aufnahme der Verbandsverhandlungen in unserer Montanindustrie herrscht, dauert an. Die Werke fordern etwas bessere Preise und erhalten sie auch bewilligt. Die gleiche Erscheinung ist auch in Belgien zu beobachten, wo man sich ebenfalls um eine Verbandsbildung bemüht. Hier kommt besonders der Exportmarkt in Betracht, der sich seit kurzer Zeit einer besseren Tendenz erfreut. Die letztwöchigen Erhöhungen haben sich nicht nur gut behaupten können, sondern es wurden neue Besserungen für Stahlstangen, Nietenstangen und Draht deutscher Herkunft erzielt. Andererseits liegen von dem wichtigen Eisenmarkt der Ver. Staaten noch keine erfreulicheren Nachrichten vor. Unter dem Einfluß der mexikanischen Schwierigkeiten haben sich bisher die Hoffnungen, die auf das Frühjahr gesetzt waren, nicht verwirklicht.

Auf dem Geldmarkt hat die Flüssigkeit unentwegt angehalten. Dies spiegelt sich auch in dem Reichsbankausweis per 30. Mai wieder, obgleich er gegen die Vorwoche eine größere Verschlechterung als in der gleichen Vorjahrszeit aufweist. Die Bank von England, der es geraume Zeit nicht möglich war, sich Goldankünfte zu sichern, erhielt erstmals wieder infolge Aufhörens der russischen Käufe einen sehr starken Goldeingang. Auf den einzelnen Marktgebieten der Börse ließen am Bankenmarkt heimische Werte jegliche Bewegung vermissen. Russische Banken mußten trotz optimistischer Auslassungen des russischen Finanzministeriums einen Teil ihrer letzten Erholung wieder hergeben. Am Montanmarkt wich die anfangs der Woche hervorgetretene Geschäftsbelebung bald wieder der gewohnten Lethargie. Durch Festigkeit zeichneten sich Oberschlesische Werte aus in Nachwirkung des günstigen Quartalsberichts der Laurahütte. Ferner stimulierten hier die russische Zollermäßigung und Frachterleichterung auf Gußeisen. Die größte Steigerung weisen die Aktien der oberschlesischen Eisen-Industrie auf, die um ungefähr 7 Prozent anzogen. Die Kurse der Aktien der westlichen Werke zeigen durchweg kleine Erhöhungen gegen die Vorwoche. Am Schiffahrtsmarkt wurde beachtet, daß sich für die indische Fahrt einige Nachfrage nach Frachtraum einstellte, andererseits soll der Frachtenmarkt nach Argentinien wiederum eine Verschlechterung aufweisen. Einiger Verkehr fand in Hansa-Aktien statt, die ihren Kurs um etwa 2einhalb Prozent heben konnten. Die übrigen Werte waren kaum verändert. Der Bahnenmarkt verkehrte gleichfalls in stiller Haltung. Die Oelfunde auf dem Gebiete der Canadabahn vermochten den Kurs nicht mehr zu beeinflussen, da ihre Wirkung durch ungünstige Einnahmeausweise der Bahn aufgehoben wurde. Schantung und Henribahn konnten sich gut behaupten, während Große Berliner Straßenbahn eine Einbuße erfuhren. Der Kassamarkt wies in Uebereinstimmung mit den Ultimomärkten eine große Geschäftsstille auf. Unter Angebot litten Deutsche Gas-Glühlicht, Deutsche Erdoel, sowie Ohle's Erben auf einen zu erwartenden Dividendenrückgang. Kauf-Interesse zeigte sich für einige Textilwerte.

Unnotierte Aktien und Obligationen hiesiger und benachbarter Unternehmungen:

	Nachfrage	Angebot
Baroper Maschb. Akt.	—	60
dto. Prior.-Akt.	—	80
dto. Prior.-Akt. Lit. A.	80	—
Baumwollsp. Rothe Erde Akt.		65
5% à 100% r. Rothe Erde Obl.		93
4½% à 100% r. Dortmunder Aktienbrauerei Obl.	98¾	99¼
Dortmunder Bürgerbräu Akt.	96	98
Dortmunder Gas-Akt. p. Stück	1100	1150
4½% à 100% r. Dortmunder Gas-Obl.	98	—
Dortmunder Hansabrauerei Akt.	225	220
4½% à 102% r. Dortmunder Hansabrauerei Obl.	97	99½
4% à 103% r. Ewald Obl.	95	96
4½% à 102% r. dto. Obl.	99½	100½
Hotel zum Röm. Kaiser Akt.	—	100
4½% à 103% r. Schürb. & Charl. Erdsch.	98	100
5% à 100% r. Schürb. & Charl. Erdsch.	92	95
Stiftsbrauerei Franken Akt.	98	102
4½% à 103% r. Mistor Obl.	99½	100½
Westfäl. Transp. Vers. Akt.	111	115
4% à 100% r. Westfalia (Soest) Obl.	96	

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Oblig. (ohne Börsennotiz) kulantest, spesen- und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen.

Erstklassige, festverzinsliche, industrielle Bergwerks- u. Hütten-Oblig. stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Pastor Felke-Heilweise

Ratserteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2—5½ Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beglaubigter Vertreter.

Weisse Woche

Beginn Montag, den 8. Juni.

Diesesmal einzig in ihrer Art!

Wir bringen in Weissen Waren:

wie Elsässer Hemdentuchen, Bielefelder und Schlesischen Leinenwaren, Schweizer Stickereien, Bett-, Tisch- und Leibwäsche, Schürzen, Gardinen, Konfektion, Modewaren, Taschentüchern, Tapisserie etc.

Auslagen von fabelhafter Billigkeit!

Es handelt sich um riesige Fabrik-Lagerbestände, Musterkollektionen etc., nur moderne, frische Saisonware, in ausgesucht schönster Qualität, die grösstenteils bedeutend unter Herstellungswert erworben sind. — Alles in allem unsere „Weisse Woche" bleibt stets eine wohl

nicht zu überbietende Kaufgelegenheit.

23 Schaufenster mit Weissen Waren
jeder Art sehenswert dekoriert.

Meyer & Günther, Dortmund — Steinplatz
Fernruf 3255.

Dortmund
Ostenhellweg 22-24

J. Fischer

Dortmund
Ostenhellweg 22-24

Elegante Herren-Anzüge

Die moderne 1-reihige Sacco-Form auf 1, 2 oder 3 Knöpfen
dunkelblau, sowie graue, braune und grünliche Farbentöne, Pepita-Karos
die grosse Mode

	12.-	14.-	18.-	20.-	24.-	27.-	30.-
allerfeinste Qualitäten	33.-	36.-	40.-	45.-	52.-	60.-	70.-

Die beliebte 2-reihige Sacco-Form für schlanke Figuren besonders kleidsam, erstklassige Verarbeitung, tadelloser Sitz

	14.-	16.-	18.-	20.-	24.-	28.-	30.-
allerfeinste Qualitäten	33.-	38.-	42.-	48.-	55.-	65.-	75.-

Die grosse Mode

Cutaway und Westen aus marengo und schwarzen Melton und Cheviots
25.- 28.- 30.- 36.- 40.- 48.- 55.- 65.-

Sacco und Westen in 1- und 2-reihigen Formen, mit und ohne Schlitz, aus marengo und schwarzen Cheviots und Meltongeweben
15.- 18.- 20.- 24.- 27.- 33.- 38.-

Moderne Beinkleider elegant gestreifte Dessins aus soliden Kammgarn und Cheviotstoffen, zu Cutaway, Sacco und Westen passend
5.- 7.- 9.- 11.- 14.- 18.- 20.- 24.-

Für
korpulente und besonders schlanke Herren
unterhalte ich enorme Läger.

Langjährige Erfahrung und genaue Beobachtung haben den Schnitt, Ausarbeitung und Passform derart vervollkommnet, dass für **alle,** auch für die stärksten und schlanksten Figuren vollendet guter Sitz garantiert werden kann.



Moderne Paletots und Sport-Mäntel

Sommer-Paletots in schwarz und marengo, aus modernen glatten u. rauhen Cheviot- u. Meltonstoffen, auf Serge, Satinella u. Seide gearbeitet

	18.-	22.-	25.-	27.-	30.-	
allerfeinste Qualität	33.-	38.-	45.-	52.-	60.-	70.-

Covercot-Paletots in modernen braunen und modefarbigen Dessins, in solider Verarbeitung, auf Serge, Satinella und Seide, teilweise in franz. Abfütterung

	22.-	25.-	27.-	30.-	33.-	
allerfeinste Qualitäten	36.-	40.-	45.-	52.-	60.-	70.-

Die grosse Mode

Sport-Paletots in 1- und 2-reihigen Formen, aus mod. Covercoat-, Melton- und Cheviotstoffen, ganz gefüttert oder franz. Abfütterung
24.- 27.- 30.- 33.- 38.- 42.- 48.- 55.- bis 85.-

Ulster in 1- und 2-reihigen, eleganten weiten Formen, mit und ohne Gurt, für Sport u. Reise, aus modern. braunen u. hellgemust. Cheviots engl. Art
22.- 25.- 28.- 33.- 38.- 45.- 52.- 60.- 70.-

Regen- und Sport-Mäntel hochgeschlossene Fassons, aus impr. Loden- und eleganten Cheviotstoffen engl. Art
14.- 18.- 22.- 27.- 33.- 38.- 42.- 48.-

Spezial-Sport-Abteilung

Sport-Anzüge, Touristen-Anzüge, Sport-Joppen und Hosen, Auto-Mäntel, Tennishosen, Segeltuch-, Leder- und Wickelgamaschen Stutzen.

LESSER & LIMAN
Auskunfts- und Inkasso-Anstalt.
Gegründet 1862.
Direktion: **Berlin SW. 68,** Zimmerstr. 88.

Barmen-Elberfeld	Frankfurt a. M.	Mannheim
Breslau 1	Hamburg	München
Budapest	Karlsruhe i. B.	Nürnberg
Danzig	Kiel	Saarbrücken 3
Dortmund	Köln a. Rh.	Strassburg i. E.
Dresden	Königsberg i. Pr.	Stuttgart
Düsseldorf	Leipzig	Triest
	Lübeck	Wien

Telegramm-Adresse:
für Deutschland und Oesterreich: „Lesser Liman"
für Ungarn: „Lesser es Liman"

In Vereinigung mit
Van der Graaf & Co.'s Bureaux voor den Handel Naamlooze Vennotschap

Amsterdam	Brüssel
Antwerpen	Rotterdam

Telegramm-Adresse für Belgien und Holland:
„Vandergraf comp."

sowie in Vereinigung mit **André Piquet & Cie.,** Institut International de Renseignements Commerciaux mit 33 Bureaux in Frankreich u. der Schweiz.

Hervorragende Verbindungen in **Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, England, Italien, Spanien, Portugal, Balkanstaaten,** sowie alle anderen Staaten der Welt.

Auskünfte, Inkasso, besondere Abteilung für Spezialberichte, Agenten-Nachweis, Adressenbeschaffung. — Man verlange Spezialofferte.

Bielefelder Waschanstalt.
J. Hamsen.
Dortmund, Münsterstraße 51. Telefon 2113.



Uebernahme von Wäsche jeder Art
auch nach Gewicht.
Auf Wunsch wird dieselbe ausgebessert.
Adholen und Zustellen kostenlos.

Für die Unbequemlichkeiten

während des Erweiterungsbaues meines Geschäftshauses biete ich meiner werten Kundschaft insofern eine Entschädigung, als die Preise bis zur Hälfte des regulären Wertes herabgesetzt sind. Meine Läger sind mit Neuheiten von auserlesenem Geschmack bestens fortiert, so daß dieser Verkauf zu solch außergewöhnlich ermäßigten Preisen eine selten günstige Gelegenheit bedeutet. — Verkauf nur I. Etage!

Max Weser
Spezial-Geschäft für feine Damen-Moden.
Dortmund, Betenstraße 9.

Wo ist N. Fuchs geblieben
?
Immer noch in Dortmund **Ostenhellweg,** aber
jetzt auf der anderen Seite
Nr. 46-48, 1. 2. 3. u. 4. Etg.
vom Markt aus auf der linken Seite, 2 Häuser hinter Böhmer's Schuhwarenhaus, im Hause der Automobil-Gesellschaft, Eingang Ostenhellweg 46-48, nur I. Etage oder Moritzgasse I. Etg. Vollständig **ungeniertes** Kaufen, Niemand weiß wen Sie besuchen, weil im gleichen Hause auch Herr Rechtsanwalt Dr. Schücking wohnt. Ebenso ungeniert von der Moritzgasse aus.
Also auf zu N. Fuchs
dem schönsten u. größten Möbel- u. Waren-Kredithaus.

Zuhns mit Rotband
Wasch-Extract
Salm-Fern-Kern
„Zuhnit"-Seife
Abrador-Bimsstein
Seife 10 Pfg.
Zuhns Seifen-Fabriken-Barmen

PATENTE
Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.
Sachgem. **Durchführung** auf Grund langj. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund, Steinplatz 1. Tel. 7276. Auskunft u. Broschüre Patentwissenschaft, kostenfrei. Anerkannt vorzügl. Erfolge.

Wichtig
für
Möbelkäufer
nachstehendes Angebot besonders für
Brautleute!

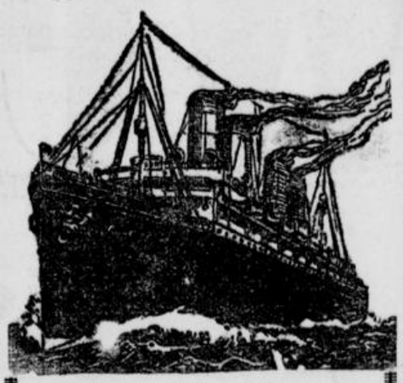
Küche Carol. pine
mit Uhr und Linol.
nur Mk. **142.—**

Schlafzimmer
mod. 180 cm br., mit Spiegel u. Wäscheschr.
nur Mk. **265.—**

Wohnzimmer
nußb. pol.
1 Büfett, 3teil., 1 Umbau, 1 Tisch, 4 Stühle
nur Mk. **255.—**

Einzel-Möbel
enorm billig.
Auf Wunsch bequeme
Ratenzahlung.
Um meinen Umsatz noch zu vergrößern, gewähre ich trotz meiner bekannt billigen Preise noch
5% Rabatt
Besichtigung gern gestattet. Lieferung auswärts franko.
Möbelhaus
D. Sontag
Dortmund
Heiligegartenstr. 42
Ecke Düppelstraße.

Norddeutscher Lloyd Bremen
Post- und Schnelldampfer-Verbindungen nach allen Weltteilen
Vergnügungsreisen zur See



In Dortmund: Norddeutscher Lloyd
Hauptvertretung Dortmund: Reisebüro Mülker, Markt 4.
Fernsprecher: Nr. 601 und 611.
Telegr.-Adr.: Hofspediteur Mülker.

Städtisches Leihhaus Dortmund.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder findet statt für Goldpfänder aus dem Monat April 1913 Nr. 1—6737 und Nr. 65001—65146

Dienstag, den 23. Juni 1914,

für Kleiderpfänder Scheine aus dem Monat April 1913 Nr. 1—6734 **Mittwoch, den 24. Juni 1914, vorm. 9 Uhr, im Geschäftslokale Königshof 15.**

Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkauf erhoben werden 8919

Straßensperrung.

Die Märkischestraße und zwar die Teilstrecke zwischen Gymnasium und Arndtstraße wird wegen Asphaltierung von Mittwoch, den 10. ds. Mts. ab bis auf Weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Dortmund, den 4. Juni 1914.

Polizeiverwaltung.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.

Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 ₰

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 130. | Dortmund, Samstag, den 6. Juni 1914. | 31. Jahrg.

Drittes Blatt.

Ueber die Ergebnisse der Reichserbschaftssteuer in Bayern

wird in der „Zeitschrift des Statistischen Landesamtes" ein Aufsatz veröffentlicht, der allgemeineres Interesse verdient.

Der bayerische Ertrag der bekanntlich im Jahre 1906 eingeführten Reichserbschaftssteuer läßt eine wachsende Tendenz erkennen. Er betrug im Jahre 1911 6,9 Millionen Mark, wovon auf die Schenkungen unter Lebenden nur eine knappe halbe Million entfielen. Die Städte liefern verhältnismäßig mehr Erbschaftssteuer als das Land. Der Nettowert der steuerpflichtigen Anfälle in den Steuerämtern mit den zehn größten Städten des Königreichs Bayern beträgt mehr als die Hälfte der Steueranfälle des ganzen Königreichs, nämlich 56,8 Prozent, und der entsprechende Steuerertrag beläuft sich auf beinahe zwei Drittel des Gesamtsteueraufkommens Bayerns, genau auf 63,4 Prozent. Interessant ist zu sehen, daß der Hauptbetrag der Steuer nicht durch die Masse der kleinen Anfälle, sondern durch die ziffernmäßige kleine Zahl der großen Erbschaften aufgebracht wird. Die Erwerbe bis zu 5000 Mark liefern nur 20,5 Prozent des gesamten Steuerertrages; auf die Erwerbe bis zu 20 000 Mark entfallen 40,5 der Gesamtsteuer. Die verhältnismäßig wenigen größeren und großen Anfälle liefern also mehr Steuertrag als die ganze große Masse der kleinen.

Von der gesamten Vermögensmasse, die zur Erbschaftsbesteuerung gelangt, entfällt nur ein verhältnismäßig geringer Teil auf das unbewegliche Vermögen. Für den Zeitraum des Berichtes, volle fünf Jahre, berechnet sich dieser Teil auf nur 20,3 Prozent. 72,2 Prozent der gesamten Vermögensmasse, die während dieser Zeit der Besteuerung unterlag, bestanden in zinstragendem beweglichen Vermögen, 7,5 Prozent in sonstigem beweglichem Vermögen. Nach diesem zahlenmäßigen Verhältnis dürfte der Schluß gerechtfertigt sein, daß die Erbschaftssteuer zum weitaus überwiegenden Teil eine Steuer vom beweglichen Vermögen ist. Dies ist sogar noch in höherem Maße der Fall, als es die Gesamtziffer des besteuerten Vermögens andeutet, weil bekanntlich zugunsten der land- und forstwirtschaftlich benutzten Grundstücke besondere Steuerermäßigungen vorgesehen sind. Den Agrariern, die, wie noch in aller Erinnerung ist, nur mit Widerstreben der Reichserbschaftssteuer von 1906 zugestimmt haben, geht aber die Belastung des mobilen Kapitals noch lange nicht weit genug; sie möchten gern, daß das letztere alles trägt, und sind daher offene oder geheime Gegner jener Steuer, weil sie wenigstens einen Teil des unbeweglichen Besitzes auch zu den Lasten des Reiches heranzog!

Städtisches Elektrizitätswerk Dortmund

Telephon 766, 767 u. 768.

Beleuchtungskörper
mietweise
Monatlicher Mietpreis von 10 Pfennig an.
Metalldrahtlampen 25 und 50 N K werden kostenlos mitgeliefert.

Leitungsanlagen
von 1—12 Lampen für Wohnungen.
Monatlicher Mietpreis
für die erste Schalttafel . . . . . 80 Pf.
für jede weit. Schalttafel in dems. Haus 40 Pf.
für jede Lampenleitung . . . . . 20 Pf.

Treppenhaus-Beleuchtungen
Beleuchtung beginnt selbsttätig bei Beginn der Dunkelheit u. erlischt selbsttätig gegen 10 Uhr abends und gestattet während der Nacht jederzeit eine Beleuchtung mit selbsttätigem Ausschalten nach ca. 3 Minuten.

Motoren
zum Betrieb von Nähmaschinen, gebrauchsfertig montiert
Mietpreis 5 Pf. pro Tag.

Elektr. Bügeleisen
(3 Wochen kostenlos zur Probe)
ohne Kaufzwang.
Preis 7.50 Mark
mit Schnur und Stecker.

Metalldrahtlampen
25 u. 50 N K 115—125 Volt
25 und 50 N K 228 Volt
zu den billigsten Preisen.

Ausstellung von Beleuchtungskörpern Martinstrasse 111. u. Auskunftsstelle Löwenhof, Telephon 3543

Besuch und Ratterteilung bereitwilligst und kostenlos.

3740

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak. 29

„Er muß wieder einer grauslichen Untat auf der Spur sein, der Herr Detektiv," sagte am nächsten Morgen seine Zimmervermieterin zu der Köchin im ersten Stock desselben Hauses. „Er hat es gar nicht bemerkt, daß das Wasser zu seinem Kaffee nicht gekocht war. Ich hatte eine fürchterliche Angst, daß er zanken würde, aber er hat es nicht bemerkt. Das bedeutet immer, daß er wieder hinter einem her ist, der was Furchtbares auf der Seele hat, denn dann könnte man ihm Sohlenleder statt Hasenbraten vorsetzen — ich kenne ihn."

13. Kapitel.

Fräulein Karoline Wetzel, die Köchin der Anita Brusto, war hoch erfreut, als nach längerer Zwischenpause ihr Freund Herr Camillo Smetana sie wieder einmal besuchte.

„Gott, der Herr von Smetana!" sagte sie, ihm die Tür öffnend. „Nein, aber, die Freud! Ahnte mir es doch gleich, als es klingelte, daß das was Angenehmes wäre! Aber nun kommen Sie rein, Herr von Smetana, und nehmen Sie Platz, ich habe gerade noch so ein schönes Stück Lungenbraten und von Mittag ein paar Kollscheen, das will ich für uns warm machen und dann geschwind Bier für uns holen. Also, bitte, man immer herein, Herr von Smetana — ich bin gleich da."

Und nun saß Brümmel, der nach Wiener Manier in den Adelsstand erhobene Herr von Smetana, in dem reizenden Speisezimmerchen der Brusto, auf das Erscheinen der Küchenfee wartend und zum soundsovielhundertsten Male über diejenigen Zusammenhänge im Fall Welshofen grübelnd, die ihm trotz allem noch dunkel waren. Wie so oft schon war es wieder die Frage? „Woran ist der Graf gestorben?" die ihn vor allem beschäftigte. Wäre seine Freundin anstelle der harmlosen Karoline Wetzel die rachsüchtige und geldgierige Verdi, so wollte er dem Geheimnis rasch genug auf der Spur sein.

„Nun, wie ist es Ihnen inzwischen gegangen, Fräulein Lina?" erkundigte er sich, als die Genannte mit einem Tablett voll angenehm duftender Speisen zurückkehrte. „Wie steht das werte Befinden?"

„Danke für die gütige Nachfrage, Herr von Smetana, aber wie soll es stehen? Unsereins hat Aerger über Aerger, denn mit der Verdi, dem tückischen Frauenzimmer, ist das gar nimmer mehr auszuhalten. Seit sie mit der Signora verzankt ist."—

„Wie?" fiel der Detektiv interessiert ein. „Die Beziehungen der Signora zu ihrer Dienerin haben sich gelöst?"

„Na, wenn auch das nicht gerade, so sind sie doch beide schlecht aufeinander zu sprechen. Ich habe immer gehofft, daß die Verdi fliegen würde — sie ist ein paarmal wirklich impertinent zu der Signora gewesen, so daß ich glaubte, die würde sich das nicht gefallen lassen — aber, nicht doch, die läßt sich alles gefallen von dem Frauenzimmer. Sie zanken sich zusammen, aber hinterher vertragen sie sich auch wieder — es ist gerade, als ob sie nicht los könnten, eine von der anderen. Daß die Verdi aber einen furchtbaren Haß gegen die Signora hat, weiß ich sicher."

„Aber warum denn nur, Fräulein Lina?" drängte Brümmel.

Die Köchin machte ein geheimnisvolles Gesicht. „Na, Sie werden mich ja nicht verraten, Herr von Smetana, Ihnen kann ich es am Ende erzählen. Die Signora ist dahinter gekommen, wie grausam die Verdi sie bestiehlt, und da hat sie nun ihre Sachen durchsucht und allerlei gefunden, was ihr gehört. Es gab einen furchtbaren Auftritt zwischen den beiden, und wenn ich auch nicht italienisch verstehe, so weiß ich doch, daß die Mariette der Signora gedroht hat — womit weiß ich nicht. Daraufhin nahm die Signora ihr nicht, wie sie zuerst wollte, die gestohlenen Sachen fort, aber sie läßt ihr nicht mehr die Schlüssel zu ihrer Toilette und zum Schreibtisch, wo sie ihr Geld und ihre Juwelen aufbewahrt. Auch den Schlüssel zu dem Schränkchen" — fügte Lina, auf einen schön geschnitzten Hängeschrank weisend, der sich neben dem Büfett befand — „hat sie abgezogen."

„Was ist denn da drin?" forschte der Detektiv gespannt.

Lina kicherte. „Wein und Likör ist drin. Den trinkt die Verdi für ihr Leben gern, und daß die Signora den Schlüssel abgezogen hat, verzeiht sie ihr niemals. Der Likör ist noch vom Herrn Grafen her, der hat ihr öfter welchen geschickt und auch davon getrunken. Die Verdi hat aber den meisten getrunken. Ja, ja, für Likör und sowas, da gibt die Mariette ihr Leben her."

In Brümmels Seele keimte eine Idee. „Berauschte sie sich denn an den Getränken?" fragte er.

„Na und ob! So gerade betrunken ist sie nicht, aber nüchtern auch nicht — bloß schwatzen tut sie viel."

„Meinen Sie, daß sie in dem Zustande die Geheimnisse ihrer Herrin verraten würde, Fräulein Lina?"

„Aber natürlich doch. Mir, glaube ich, hat sie auch schon manches erzählt — freilich genau weiß ich es nicht, da ich kein italienisch verstehe — das heißt, sie muß schon ein bißchen viel getrunken haben, sonst hält sie den Mund."

Lina verbreitete sich darauf noch des langen und breiten über den Charakter und die schlechten Eigenschaften der Verdi, aber Brümmel hörte kaum noch hin, da er sich den Kopf darüber zerbrach, wie er es wohl anzufangen hätte, die Italienerin betrunken zu machen. Sollte er seine Freundin Lina ins Vertrauen ziehen? Es erschien ihm indessen nicht geraten, da die biedere Küchenfee wahrscheinlich im höchsten Grade entrüstet sein würde, wenn sie erfuhr, daß der Herr von Smetana ein „Spitzel" war und daß seine Aufmerksamkeiten für sie selbst einen Zweck hatten, der ganz und gar nicht ihrer Person galt.

„Ob es nicht ganz lustig wäre, Fräulein Lina, die Verdi einmal betrunken zu machen und dann zuzuhören, was sie uns erzählt?" fragte er.

Lina sah ihn ein wenig mißtrauisch an. „Die Verdi ist eine alte Person und gar nimmer schön," meinte sie in schnell erwachter Eifersucht.

„Schön!" wiederholte der Detektiv verächtlich. „Wie kann solch eine schwarze Italienerin überhaupt schön sein? Andere könnten das vielleicht finden, aber mein Geschmack" — hier traf Lina ein feuriger Blick aus Herrn von Smetanas Augen — „je nun, mein Geschmack ist dergleichen nicht."

„Ich liebe mehr das blonde Genre, blaue Augen und rosige Wangen und ein freundliches, munteres Wesen. Aber sehen Sie, Fräulein Lina, ganz lustig denke ich es mir doch, so alle Geheimnisse der Signora von ihr ausplauschen zu hören. Und nicht nur lustig, sondern nützlich kann es sein — für Sie nämlich. Denn wer kann wissen, wenn die Verdi solch eine diebische und heimtückische Person ist, ob Sie nicht noch Unannehmlichkeiten durch sie haben? Wenn irgend eine Kostbarkeit fehlt, so schiebt die Verdi es am Ende noch auf Sie — da wärs gut, wenn man wüßte, wessen man sich von ihr zu versehen hat, um beizeiten vorbauen zu können."

„Von diesem Gesichtspunkt aus habe ich das noch nie angesehen," meinte Lina nachdenklich. „Auf was Sie auch alles kommen, Herr von Smetana."

„Ja, wenn es das Wohl einer Dame gilt, die ich so hoch verehre, dann denk ich eben daran, wie ich ihr Schlimmes ersparen könnte," sagte Brümmel bescheiden. „Also, was meinen Sie, Fräulein Lina, wie fangen wir es an, die Verdi allein, ohne die Signora, herzubekommen?"

Lina dachte nach. „Je nun, so schwer wäre das am Ende nicht. Die Signora hat sich es ausgemacht, in jeder Woche einen Abend für sich zu haben. Dann tritt sie nicht auf, sondern besucht Bekannte, und das Scheusal, die Verdi, bleibt zu Hause. Uebermorgen, Mittwoch, ist wieder solch ein Abend. Aber, wie wollen Sie es nun anfangen, mit der Verdi zu reden und zu trinken?"

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein, ich will mir es schon überlegen. Nur das eine müssen Sie mir versprechen, Fräulein Lina — nämlich, so zu tun, als kennten Sie mich nicht, wenn ich herkomme.

Sie müssen sich es nicht anmerken lassen, daß Sie mich schon gesehen haben. Wollen Sie? Es gilt Ihr Wohl, Fräulein Lina."

Die Köchin versprach es. Die ganze Geschichte kam ihr zwar nicht recht geheuer vor, es war etwas dabei, was sie nicht begriff, aber andererseits reizte sie ihre Phantasie. Vor allem aber schmeichelte es ihr, daß ihr Verehrer sich so besorgt um ihr Wohl zeigte, und dies allein genügte, um sie seinem Vorschlag günstig zu stimmen. Man besprach noch, daß Brümmel um halb acht Uhr — um sieben spätestens pflegte Anita Brusto auszugehen — an der Entreetür klingeln sollte und daß Lina es einzurichten hätte, daß der Herr von Smetana die Verdi in ihrer Gesellschaft finde. Um jeden Argwohn der Köchin zu ersticken, erwies sich Brümmel als der liebenswürdigste Kurmacher von der Welt. Als wahrer Tausendsassa erzählte er ihr allerhand Schnurren, sagte ihr saftige Schmeicheleien und trieb dazwischen seine Kühnheit so weit, ihr ein paar feurige Küsse auf die drallen, roten Wangen zu drücken. 218.18

J. Fischer
Dortmund — Ostenhellweg

Größte Auswahl **Knaben-Kleidung** Billigste Preise
für Mädchen: Kieler Kleider u. Pyjacks.
für Damen:
Sport-Costume (Jacke, Rock a. Beinkleid)
nach Maß, in bester Schneiderverarbeitung . . von Mk. 75.— an.

Die Anfertigung aller Garderobenstücke ist nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.

Modebrief

Einen entscheidenden Moment bei Zusammenstellung unserer Garderobe bildet der Hut, der, richtig gewählt, dem schlichtesten Anzug eine elegante Note zu geben vermag, aber auch falsch gewählt, den Eindruck der modernsten Toilette verderben kann. Die große Kunst besteht also darin, nicht allein den Hut schick, Kopf und Frisur angepaßt, zu wählen, sondern vor allem muß der richtige Hut mit der richtigen Toilette zusammengestellt werden.

Weil man eingesehen hat, daß eher das Kleid unmodern sein kann als der Hut, und weil man weiß, daß der Hut mit dem Charakter des Kleides übereinstimmen muß, pflegt man den Hut zum Kleid passend zu kaufen und ihn nicht mehr als selbständigen Gegenstand zu betrachten. Jene, die es sich leisten können, besitzen deshalb zu jeder Toilette den ergänzenden Hut. Doch ist dieses absolut nicht notwendig, um gut und korrekt angezogen zu sein.

Der einfache Anzug, ob er aus dem sommerlichen Blusenkleid oder dem Jackenkostüm besteht, bedingt stets den Trotteurhut, der außer mit Flügeln und Posen, nur mit Band garniert wird. Blumen sind zu vermeiden oder wenigstens nur in dezenten Farben und in bescheidenstem Maße zu verwenden, da Blumen dem Hut stets ein eleganteres Aussehen geben. Was die Farbe des Trotteurhutes betrifft, so wählt man sie am besten neutral, um nie in Verlegenheit zu kommen. Wollen wir den farbigen Anzug durch einen gleichfarbigen Hut ergänzen, dann müssen wir genau auf die Nuance achten. Man sieht z. B. an jungen Mädchen öfters schwarze oder weiße Hüte mit blauroter Garnitur, während das Kleid gelbrot ist. Eine unmögliche Zusammenstellung. Das gleiche gilt von den grünen Schattierungen. Trägt man farbige, vor allem die modernen kräftigen Farben, ist es ratsam, den Hut schwarz oder schwarz-weiß zu wählen.

Die Form des Trotteurhutes ist stets schlicht und klein, da er ja bei jedem Wetter, bei Wind und Regen, uns behüten soll.

Eine weit größere Bewegungsfreiheit in bezug auf Form und Farbe gewährt der elegantere Hut. Hier können wir in Farben schwelgen und die verschiedensten Nüancierungen zusammenstellen, sobald wir Blumen in nur guter Ausführung als Garnitur benutzen. Ob nur einige große Blumen oder ein Kranz kleiner Blüten gewählt wird, hängt vom persönlichen Geschmack ab. Die Mode hat dieses Mal so viele und verschiedenartige Formen gebracht, daß wir bei der Wahl nicht ängstlich oder engherzig zu sein brauchen, sobald sich die Dimensionen in bescheidenen Grenzen halten. Besonderer Vorsicht bedarf die Schutenform, die ein jugendlich volles Gesicht bedingt. Immerhin kann die Form des eleganteren Hutes größer sein als die des Trotteurhutes, und ist es auch, da er zugleich als Schutz gegen die Sonnenstrahlen sein soll. Die Mode bevorzugt in diesem Sommer die weiße Farbe und damit den ganz weißen Hut, der eine vorzügliche Ergänzung der verschiedenen farbigen Toiletten ergibt, während er zum weißen Kleid zu eintönig wirkt. Hierfür muß das Weiß durch eine farbige Note, etwa eine Blume, belebt werden.

Ein Mittelding zwischen dem genannten Trotteurhut und dem eleganten Hut bildet der sommerliche Schutzhut, dessen Zweck es vor allem ist, Kopf und Teint vor allzu heißen Sonnenstrahlen zu schützen. Er weist deshalb stets eine größere Form auf mit gleichmäßigem, oft nach unten geneigtem Kopf. Die Garnitur wird flach arrangiert und besteht vorherrschend in reichem Band, Spitze oder Schleier, denen sich einige Blumen, etwa Feldblumen, zugesellen können. Selbstverständlich darf dieser Hut niemals zum wollenen Jackenkostüm oder der eleganten Toilette getragen werden. P. Gr.



Nr. 2632. Kleiner Hut mit Bandgarnitur.

Nr. 2632. **Kleiner Hut mit Bandgarnitur.** Unsere Vorlage zeigt eine jener schicken, kleinen Formen, die jugendlichen Gesichtern so kleidsam sein können. Er erscheint modern und elegant, ohne das Bizarre der Mode mitzumachen. Zu einem hohen, nach oben sich verschmälernden Kopf ist der Rand schmal und ringsum etwas hochgeschlagen. Mit dem Weiß des Strohes kontrastieren das bleufarbene Moiréband und die rote Rose. Das Band legt sich leicht gefaltet um den Kopf und bildet rechtsseitig drei nach hinten gerichtete Schlupfen, die in halber Kopfhöhe angenäht sind. Die Rose ist auf der linken Seite angenäht.

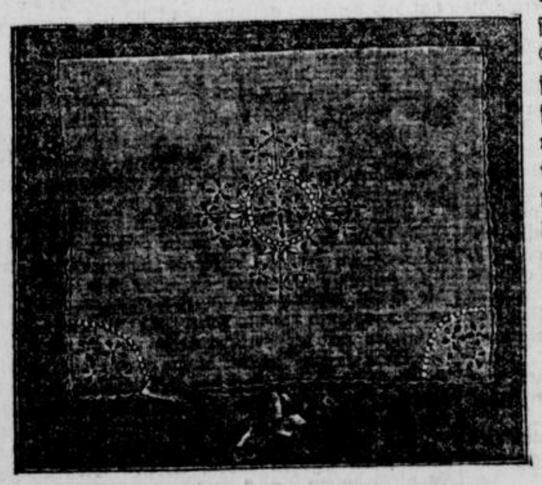


Nr. 2633. Kleid mit Tunika und großem Kragen.

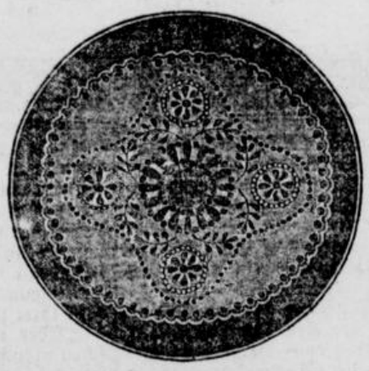
Nr. 2633. **Kleid mit Tunika und großem Kragen.** Fassonierter Krepon in dem modernen Grünlichgelb, Spitzenstoff und etwas dunkler getönter Samt ergeben das Material. Ueber den glatten, engen Rock fällt eine oben eingereihte Tunika, die nach hinten spitz verläuft und vorn übereinandertritt, den äußeren Rand ergänzt ein Serpentinevolant. Die vorn schließende Taille zeigt Kimonoform mit langem, vorn anschließenden Aermel, den ein schön geschweifter Randabschluß, sowie bis zum Ellbogen aufsteigende Knöpfe mit Seidenösen zieren. Die blusig überfallenden Taillenteile, die vorn übereinstimmend mit der Tunika übereinandertreten, öffnen sich weit über einer Weste aus Spitzenstoff über weißer Seide. Die Ränder der Weste begrenzt ein Kragen aus Samt, der auf der Schulter spitz ausladet. Den tiefen, herzförmigen Ausschnitt füllen Latz und Stehkragen aus Tüll. Den Schluß des Latzes markieren ein Doppelvolant und kleine Zierknöpfe. Etwas größere Knöpfe zieren den Schluß des Faltengürtels aus Samt, der mit eingereihtem Köpfchen abschließt. Erforderliches Material: etwa 4 m Stoff, 1,20 m breit.

Mehrere Handarbeiten in Weiß- und Lochstickerei.

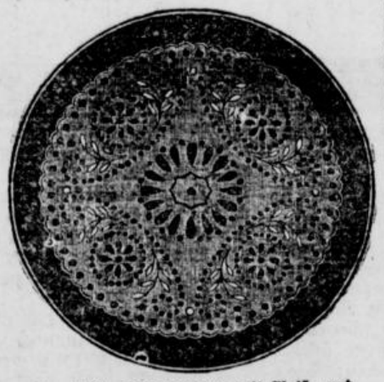
Nr. 2635. **Taschentuchsachet mit Weiß- und Lochstickerei.** Trotz aller modernen Richtungen auch auf dem Gebiete der Handarbeit erfreut sich die altbewährte Weiß- und Lochstickerei gleicher Beliebtheit. Als Material dient feines Leinen und Stickbaumwolle. Die Ränder der Lochstickerei werden in bekannter Weise kordonniert, wobei man zuerst die Vorzeichnung mit Vorstichen markiert und den inneren Stoff, der das Loch ergibt, längs und quer der Mitte entlang einschneidet und nach innen umlegt. Nach Fertigstellung der Stickerei werden dann noch vorstehende Stoffäden mit einer scharfen Schere abgeschnitten. Für die Weißstickerei werden die Konturen ebenfalls erst vorgezogen und die Füllung mit einigen Kettenstichen unterlegt. Das gleiche gilt für die Langetten, doch kann hier die Füllung fortbleiben. Für das Sachet wird hellfarbige Pongeeseide über einer Watteschicht, der man Parfümpulver beifügt, mehrfach durchsteppt. Diesem Teil werden auch die Bindebänder angenäht, während der Stickereiteil mit unsichtbaren Stichen aufgeheftet wird. Das geschlossene Sachet ist etwa 30 cm hoch und 25 cm breit.



Nr. 2635. Taschentuchsachet mit Weiß- und Lochstickerei.



Nr. 2634. Tellerdeckchen mit Weiß- und Lochstickerei.



Nr. 2636. Tellerdeckchen mit Weiß- und Lochstickerei.

Nr. 2634 u. 2636. **Zwei Tellerdeckchen.** Ebenfalls mit Weiß- und Lochstickerei ausgestattet, sind die beiden Tellerdeckchen, deren Stickereimotive beliebig verwendet werden können. Die Umrandung besteht an beiden in Langetten mit einer anschließenden Lochreihe. Für die Ausführung der Arbeit gilt das vorhin Gesagte. Das erste Deckchen Nr. 2634 zeigt in der Mitte eine duftige Durchbrucharbeit, die auch durch etwas Tüll ersetzt werden kann.

Brautleute
kaufen ihre
Möbel-Einrichtung
am **besten** und **billigsten**
bei der Firma
Hohlen & Co.
Dortmund
Hansastraße 30.
Besichtigung ohne Kaufzwang erwünscht.
Kulante Bedingungen.

Kranken, Genesenden und Gesunden
empfehle ich meine stets vorrätigen
Medicinal-, Bordeaux- und Südweine
zu den billigsten Preisen.

Ital. Rotwein	p. Fl. Mk. 0.90
Sanitäts-Medicinalwein	p. Fl. Mk. 1.00 und 1.25
Sherry	p. Fl. Mk. 1.90
Santa Creus, spanischer Klosterwein	p. Fl. Mk. 1.90
Aramon	„ „ 0.95
Vino Vermuth	„ „ 1.35
Priorato	„ „ 1.50
Tarragona	„ „ 1.80
Douro Portwein	„ „ 1.90
Alter Malaga	„ „ 2.00
Madaira	**p. Fl. Mk. 2.00**
Insel Samos, dirkt vom Fass	p. Ltr. 85 Pfg.
Blutroter Medicinalwein, direkt vom Fass	p. Ltr. 95 Pfg.

Importhaus F. Wens
73 Westenhellweg 73,
an der Petrikirche.

Crefelder Seidenhaus
Hackenholtz & Co.
jetzt nur
Westenhellweg 47
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
Seiden, Besätzen Schneiderei-Zutaten.
Täglich Eingang von Saison-Neuheiten.

Westf. Porzellan- u. Glas-Niederlage
Dortmund N. Hoffmann Westenhellweg 1-3.
Grösstes u. vornehmstes Spezialgeschäft der Provinz.
Niederlage sämtlicher Königl. Manufakturen.
Tafel-, Kaffee-, Wasch-Service.
Cristalle! Marmor! Luxuswaren!
In sämtlichen Artikeln eine große gediegene Auswahl zu billigsten Preisen.
Eigene Glashütte. Porzellan-Malerei und Zinngiesserei.

Kinderwelt.

Wochenschrift zur Unterhaltung und Erziehung der Jugend.

Es kommt Besuch.

Von **Marie Behne.** (Tante Marie.)
(Nachdruck verboten.)

„Kra! Kra! Rab! Rab!“ Das war im Winter fast das einzige, was wir in der Vogelsprache hörten; hin und wieder piepte wohl einmal ein Sperling, aber sonst war's still und stumm in Garten und Feld, denn unsere netten kleinen Freunde, die Singvögelchen, waren fast sämtlich ausgegangen, — — „ausgeflogen“ müssen wir wohl sagen. „Das könnt ihr nicht verlangen,“ sagten sie, „daß wir in der bitteren Kälte im Winter bei euch bleiben und euch Gesellschaft leisten!“ Schon Ende Juli und Anfang August machten sich die ersten reisefertig, das waren einige Schwalbenfamilien und die hübschen kleinen Möwen, im August packten Grasmücke und Kuckuck und auch der ernsthafte Papa Storch und Familie ihre Sachen und machten sich auf die Reise; im September ging es im Vogelreich zu, wie in der Menschenwelt in den großen Ferien; jeden Tag zogen Hunderte und Tausende von Vogelfamilien fort: Frau Nachtigall und Frau Drossel, die Schwalben, die bis jetzt mit ihren Reisevorbereitungen nicht fertig geworden waren, einige Geschlechter aus dem adligen Stamme der Falken, Familie Wiedehopf im bunten Kleide, alle beeilten sich, so sehr sie konnten, damit sie nur ja schnell fortkamen! Und da wollten auch die vielen anderen größeren Vögel, denen es bis dahin noch ganz gut bei uns gefallen hatte, nicht länger hierbleiben. Kaum war der Oktober ins Land gekommen, da hielten sie Rat über den kürzesten Reiseweg, und dann machten sie sich schleunigst auf ohne langes Abschiednehmen. Lerchen und Stare, Wasserenten und wilde Tauben, die flinke kleine Bachstelze und der wunderschöne Schwan — — fort flogen sie in ein anderes Land, alle Vogelfamilien, die bis dahin noch gewartet hatten, oder von Natur ein bißchen langsam waren, folgten ihnen, die allerletzten kamen erst fort, als wir schon daran dachten, daß nun bald das liebe Christkind zu uns käme. Alle begaben sie sich in ihre Sommerfrische, und als wir hier Schlittschuh liefen und Pelzhandschuhe anzogen, saßen Frau Schwalbe und Herr Storch gemütlich in Aegypten oder sonstwo in Afrika, und beide sagten: „O, wie angenehm warm ist es hier!“ Aber weil sie nur in der Sommerfrische waren, hatten sie auch keine Lust, sich eine feste Wohnung zu suchen, Eier zu legen und ihre Kleinen aufzuziehen. Deshalb kommen sie nun jetzt zur Osterzeit zurück, alle Familien von einer Art miteinander bis nach und nach die ganze große Vogelvetternschaft und Verwandtschaft wieder bei uns angelangt ist. Einige haben wir schon gesehen, sie waren gerade fleißig auf der Wohnungssuche, nicht wahr? Wenn nun die ersten zurückkommen, dann denken jene kleinen Vögel, die geduldig im Winter bei uns aushielten, daß sie nun auch wohl ihre Sommerfrische verdient hätten, und einige Ammern, Drosseln, wilden Gänse, Eulen und ihre Verwandtschaft treten die große Reise nach dem fernen Lande an. Die Ankommenden aber haben hier sehr viel zu tun, denn daß Wohnungssuchen und Einrichten nicht besonders angenehm ist, wißt ihr ja auch schon, und zu Ostern hat man's doch gern hübsch und sauber zu Hause. Besonders dankbar sind die Vögelchen, wenn man ihnen zuweilen ein paar Fädchen und Heuhälmchen und sonst etwas Weiches an einen Strauch hängt, wo sie es leicht finden können, das gibt dann eine wundervolle Polsterung für die Kinderwiege!

Ball-Wettlauf.

Dieses Spiel wird auf einem großen freien Platz vorgenommen, und je mehr Teilnehmer sind, um so netter ist es. An einem Endpunkte des Platzes nehmen alle Aufstellung in einer Reihe. Jeder Spieler hat einen mittelgroßen Gummiball, den er gut kennen muß. Auf einen Kommandoruf des Spielleiters werfen alle zugleich ihre Bälle recht weit über den Spielplatz, doch bleiben sie selbst auf ihren Plätzen. Auf dem gleich danach folgenden zweiten Kommandoruf laufen alle den Bällen nach und jeder sucht, seinen eigenen wieder aufzuheben, doch darf jeder Spieler nur einen Ball nehmen, und auch den einmal erfaßten, wenn er ihn als einen falschen erkennt, nicht wieder fortwerfen. Sind alle Bälle aufgehoben, so treten diejenigen Spieler, welche ihren eigenen Ball richtig bekamen, zu neuem Wurf an; die anderen dürfen nicht mehr mitspielen. Jedes Aufnehmen eines falschen Balles bedingt natürlich das Ausscheiden von zwei Personen, des Aufhebenden und desjenigen, dem der Ball eigentlich zugehörte. Das Spiel wird in der beschriebenen Weise fortgesetzt, die Spielerschar verringert sich nach und nach. Sind schließlich nur noch zwei Personen übrig, so können sie dadurch den Sieg entscheiden, daß sie ihre Bälle recht weit fortwerfen. Wer am weitesten warf, ist Sieger.

Schafe und Wolf.

Auf einem großen freien Spielplatz nehmen an dem einen Ende alle Spieler bis auf zwei Aufstellung; sie sind die Schafe. Ihnen gegenüber am anderen Platzende steht ein Spieler, der Schäfer. An der Seite des Spielplatzes, ungefähr in der Mitte der Seitenlinie, aber wird durch einen Stein der Platz für den Wolf bezeichnet. Der Wolf, natürlich auch ein Spieler, lauert dort. Nun ruft der Schäfer seinen Schafen zu: „Kommet her!“ Sogleich müssen alle Schafe über den Platz zum Schäfer hinüberlaufen, der Wolf aber springt auch hervor und sucht ein Schaf zu haschen. Fängt er eins, so ist er bei der Wiederholung des Spiels nicht mehr Wolf. Er tauscht seine Rolle mit dem gefangenen Schaf.

Lotterie-Männchen.

Ein amüsantes kleines Lotteriespiel zum Verlosen von allerhand Gegenständen kann man sich leicht selbst herstellen. Wenn in Gesellschaften von Kindern oder auch Erwachsenen kleine Gaben und Andenken verlost werden sollen, so wird zumeist zu den einfachen Zettellosen gegriffen. Ich bin aber überzeugt, daß eine Verteilung der Gaben durch die Lotteriemännchen weit mehr Freude erregt. Die Herstellung des kleinen Verlosungsapparates ist nicht schwer. Man braucht eine runde, flache Schüssel mit niedrigem, aber etwas steilem Rand, und eine zweite mit niedrigem flachen Rand — es kann auch ein Teller sein — und etwas gewölbtem Boden. Nun werden aus bunter Pappe menschliche Figuren ausgeschnitten, vier bis sechs, je nach der Größe der Schüssel, und von etwa zehn Zentimeter Höhe. Diese werden mit den Füßen seitlich gegen den steilen Schüsselrand geklebt, sodaß sie aufrecht stehen, auch müssen sie mindestens 6 Zentimeter, wenn möglich einen noch größeren Abstand voneinander haben. Hierauf wird die kleinere Schüssel in die größere gesetzt, und die Männchenlotterie ist fertig. Bei der Anwendung beteiligen sich jedesmal so viele Personen, wie Männchen da sind, jeder Losende wählt eine der Pappfiguren, das Lotteriespiel steht mitten auf dem Tische, und der zu verlosende Gegenstand liegt daneben. Nun wird die innere Schüssel in Umdrehung versetzt, auf dem gewölbten Boden der unteren bewegt sie sich leicht und schnell, die Männchen fliegen also im Kreise herum, erst geschwind, dann langsamer, endlich bleiben sie stehen. Und diejenige Person, dessen erwähltes Pappfigürchen dem Verlosungsgegenstande nun am nächsten sich befindet, hat diesen gewonnen. Sind es mehrere Personen, die durch ihre Figuren Anrecht auf das Geschenk erhalten haben, dann losen sie unter sich noch einmal. Auch als Unterhaltung im Familienkreise sind die Lotteriemännchen sehr hübsch.

Rätselecke.

Bilderrätsel.



Die orientalische Frage.

Synonym-Rätsel.

Für die folgenden Wörter: 1. Zeichen, 2. seicht, 3. kräftig, 4. Sitte, 5. redlich, 6. Schaden, 7. Zimmer, 8. vergebens, 9. feucht, 10. weil, 11. Winkel, 12. Gram, 13. wiederum, 14. Genie, 15. Vorteil, 16. Stelle, 17. warm, 18. Sache, 19. Zunft, 20. Ansicht, 21. Vorbild, 22. Grund, 23. bloß, 24. Hülle, 25. Ruhm sollen synonyme (ähnliche) gefunden werden, deren Anfangsbuchstaben, hintereinander gelesen, ein bekanntes deutsches Sprichwort ergeben. Wie heißen die synonymen Wörter und wie heißt das Sprichwort?

1. Merkmal, 2. oberflächlich, 3. rüstig, 4. Gebrauch, 5. ehrlich, 6. Nachteil, 7. Stube, 8. umsonst, 9. naß, 10. da, 11. Ecke, 12. Harm, 13. abermals, 14. Talent, 15. Gewinn, 16. Ort, 17. lau, 18. Ding, 19. Innung, 20. Meinung, 21. Muster, 22. Ursache, 23. nur, 24. Decke, 25. Ehre. Das Sprichwort lautet: „Morgenstunde hat Gold im Munde.“

Silbenrätsel.

Die Ersten sind ein Mineral,
Die Dritte und das Ganze auch.
Die Damen lieben's sonder Wahl,
Auch wird's umweht vom Künstlerhauch.

Rubinstein.

Vexierbild.
Wo ist „Sie“?



Bild auf den Kopf stellen.



Der Bankierssohn als Fremdenlegionär.

4] Erlebnisse im niederländischen Söldnerheer im hinterindischen Archipel. Von **Ypse Vidi.** (Nachdruck verboten.)

Eine wenn auch ganz flüchtige Beschreibung der überaus interessanten und artenreichen Tier- und Pflanzenwelt Javas würde den Rahmen dieser Arbeit weit überschreiten, und ich will nur als Merkwürdigkeit erwähnen, daß unter all den farbenprächtigen Vögeln kein einziger Sänger ist, und von all den bunten, vielgestaltigen Blumen nur einer einzigen, der weißen Melati-Blüte, dem Wahrzeichen Javas, ein lieblicher Duft eigen ist.

Die Hauptkulturpflanzen Javas sind Reis, Kaffee, Tabak und Zuckerrohr. Ersterer ist, wie schon erwähnt, das eigentliche Volksnahrungsmittel, und welche Bedeutung ihm der Eingeborene beilegt, geht schon daraus hervor, daß der Reis im Malayischen drei Namen hat. Paddie wird der auf dem Halm stehende, Bras der ausgedroschene, verarbeitungsfertige und Nassi der gekochte Reis genannt. Der Kaffee wird meistens auf Regierungsplantagen gebaut, die in Pacht gegeben werden, und ihre Pächter zu reichen Leuten machen. Mit dem zum Teil ausgezeichneten Tabak liegt die Sache ähnlich. Auch die Kokospalmen, welche das wertvolle Kopra liefern, bringen ansehnlichen Gewinn, an dem selbstverständlich die Regierung, die jeden einzelnen Baum mit einer Steuer belastet, ihren wohlgemessenen Anteil hat.

Ueberhaupt bildet die Einnahme aus den Erträgnissen Javas die Hauptquelle des bedeutenden holländischen Nationalwohlstandes. Java allein bringt dem Mutterland so viel ein wie die sämtlichen übrigen Kolonien zusammen, was um so mehr sagen will, als zu letzteren auch die durch ihren Gewürzbau so wertvollen Molukken gehören. Man muß die alljährlichen großen Kaffeeauktionen in Amsterdam gesehen und die schwindelerregenden fünfstelligen Zahlen, die von den schwerreichen Mynheeren als Bagatellen behandelt werden, nennen gehört haben, um sich einen kleinen Begriff von dem Wert Javas für Holland machen zu können. Allerdings bleibt auch viel Geld, sehr viel Geld an den Händen der Beamten kleben, die den Grundsatz haben, wer im Rohr sitzt, kann sich Pfeifen schneiden. Als der Prinz Heinrich der Niederlande um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das Fort Wilhelm I. in Mitteljava besichtigte, das mit einem unerhörten Kostenaufwand erbaut und recht kläglich ausgefallen war, zog er plötzlich schweigend seinen Säbel und begann in den Wänden herumzustochern. „Ich kann nichts finden,“ sagte er kopfschüttelnd. Ehrerbietigst gefragt, was er denn suche, erwiderte er: „Das Gold und die Edelsteine, die doch unbedingt zum Bau verwendet sein müssen, um die kolossalen Kosten zu erreichen.“ Ein verlegenes Schweigen folgte den Worten des Prinzen. Um dieselbe Zeit ungefähr war eine Waffenlieferung, die Millionenwert hatte, nirgends aufzufinden. Endlich kam ein findiger Kopf auf die Idee, die Schuld den weißen Ameisen zuzuschieben. Und dabei blieb es: das Geld war weg, und Gewehre und Kanonen waren bis auf den letzten Rest von den bösen Tierchen mit gutem Appetit verzehrt worden. Daß indische Beamte, denen große Summen anvertraut wurden, des öfteren fürchterliches Pech haben, beweist auch die Geschichte jenes Stabsoffiziers, der mit 80 000 Gulden nach China gesandt wurde, um Maultiere für die Armee einzukaufen. Kurz vor seiner Landung im Reich der Mitte fiel ihm die Brieftasche mit den 80 000 Gulden ins Wasser, und mit leeren Händen kehrte der bedauernswerte Mann nach Java zurück. Man nahm den Pechvogel in Untersuchungshaft, mußte ihn aber bald wieder in Freiheit setzen, und er nahm gekränkt den Abschied, fuhr nach Europa und erholte sich an der Riviera von dem ausgestandenen Schrecken. Ja, wenn man Pech haben soll! — — —

Doch zurück zum Hafen von Tandjong-Priok, wo wir soeben ans Land geklettert sind. Einige Unteroffiziere nahmen uns in Empfang und verstauten uns in die Eisenbahn, die uns nach Weltevreden, dem neuen Batavia, bringen sollte. Die Fahrt ging durch eine wundervolle Landschaft, und wir Neulinge sperrten Augen und Mund auf bei dem vielen Seltsamen, das wir erblickten. Da lagen unförmliche, baumstammähnliche Gebilde an den Ufern des Kali besar, des großen Flusses, die nach den Versicherungen unserer landeskundigen Begleiter richtig gehende Krokodile waren. In Weltevreden wurden wir in einer geräumigen, luftigen Kaserne untergebracht, dem sogenannten Subsistenten-Kadre, das zur Aufnahme ankommender und abreisender Mannschaften dient. Nachdem wir unsere Sachen in aller Eile untergebracht hatten, mußten wir Paradeuniform anlegen und wurden zum Platzbureau geführt, wo uns der Kommandant flüchtig musterte.

Der Adjutant beschäftigte sich eingehender mit uns, ermahnte uns, stets die Ehre der holländischen Uniform zu wahren und sämtlich „brave Jongens van Jan de Witt“ (einer der ersten Eroberer Javas) zu werden. Bei Auszahlung unseres Schiffssoldes wurden jedem 10 Gulden einbehalten für den etwa notwendig werdenden — Sarg. Ein Schauder überlief mich; ich sah nicht mehr die mich umgebende Tropenpracht, sondern mich selbst, von einer feindlichen Kugel oder einer tückischen Krankheit dahingerafft, bleich und starr im Sarge liegen, und daheim weinten die alten Eltern um den verlorenen Sohn! Ein dumpfes Wehgefühl regte sich im Herzen, zum ersten Male kam es mir klar zum Bewußtsein, daß ich in meinem Leichtsinn einen verhängnisvollen Schritt getan. Doch das war nun nicht mehr zu ändern, mit aller Gewalt unterdrückte ich die schwarzen Gedanken. Ich selbst hatte es ja so gewollt, und mit Mut und Geduld alles etwa kommende Uebel zu tragen, war meine Pflicht.

Als wir bei der Rückkehr einen Aloon-Aloon (Grasplatz) passierten, wurden wir ungewollt Zeugen des gerade nicht sehr erhebenden Schauspiels der Hinrichtung eines Sumatramalayen, der mehrere Mordtaten verübt hatte. Voller Seelenruhe warf der Mörder den Rest der letzten Zigarette, die man ihm zugestanden hatte, fort, ließ sich geduldig die Schlinge um den Hals legen und richtete einige Abschiedsworte an seine ihn umstehenden Freunde. Im nächsten Augenblick war er am stärksten Ast eines riesigen Waringinbaumes emporgehißt, und seine Freunde zogen aus Leibeskräften an seinen Beinen, um ihm den Todeskampf zu erleichtern. In der nächsten Minute war denn auch alles vorüber und der Gerechtigkeit Genüge geschehen.

Der traurige Liebesdienst des Ziehens wird allen zum Strang verurteilten Malayen von Angehörigen oder Freunden erwiesen und von der Regierung schweigend geduldet. Uebrigens gehen alle eingeborenen Verbrecher mit stoischer Ruhe in den Tod, da sie die feste Ueberzeugung haben, nach gewaltsamem Tode an einem entfernten Ort sofort zu neuer Existenz zu erwachen. Nur vor dem Köpfen haben sie verzweifelte Angst, da der fehlende Kopf ihrem Glauben nach eine Wiedergeburt unmöglich macht. Diese Art der Todesstrafe wird darum auch, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, selten oder nie zur Anwendung gebracht.

Der Anblick der Hinrichtung diente natürlich nicht zur Hebung unserer Stimmung; der lustige Kölner Schuster besonders war leichenblaß und äußerte energisch das Verlangen nach „Schabau“, diesem ihm altgewohnten Seelentröster. Mit Hilfe eines altgedienten Deutschen, der allerdings den Genuß des Schusters durch tatkräftige Teilnahme zu einem doppelten machte, und eines gefälligen Chinesen wurde unser Kölner im geheimen (der Schnapskonsum in der Kaserne ist streng verboten) so ausgiebig mit Genever versorgt, daß er zum Ergötzen der malayischen Frauen und Kinder einen Tanz aufführte, einem eingeborenen Polizisten Ohrfeigen anbot und schließlich als Arrestant abgeführt wurde.

Während er so in der Versenkung verschwand, durften wir anderen unser Essen aus der Küche holen. Die Speisen waren in kleine Blechkessel gefüllt, die uns hinfort durch unsere ganze Dienstzeit begleiten sollten. Neugierig öffneten wir die Geschirre. Im oberen Teile befand sich eine starke Portion körnig gekochter Reis, auf der ein tüchtiges Stück von einem gebratenen Huhn, mehrere Stücke gebratener Aal und einige Scheiben des uns vorerst noch sonderbar erscheinenden, an der Sonne getrockneten Wildschweinfleisches, Ding-ding genannt, lagen. Mit vortrefflichem Appetit verzehrte ich die wirklich guten Eßwaren und besah mir dann den unteren Teil des Kessels. Eine verlockend duftende rote Suppe zeigte sich. Schnell nahm ich einen guten Löffel voll zu mir, Aber o weh! Wie höllisches Feuer brannte die tückische Suppe in Mund und Speiseröhre. Doch ich hatte Leidensgefährten. Ueberall sah man Gestalten mit offenem Mund und tränenden Augen. Die alten Soldaten wollten sich ausschütten vor Lachen und belehrten uns, dar

über, daß diese Suppe keine Suppe sei, sondern sogen. Sayor, eine stark mit Lombok (Cayennepfeffer) gewürzte Sauce, die, in den Reis gerührt, ganz vorzüglich schmecke. In der Tat verhielt es sich so, und noch heute wünsche ich mir oft, leider vergeblich, eine tüchtige Portion Reis mit indischer Sayor.

Drei Tage blieben wir in Batavia, hatten keinen Dienst und durften uns Stadt und Umgegend ansehen. Nur eine Stunde lang hatten wir abwechselnd, mit einer riesigen, gewiß aus dem 15. Jahrhundert stammenden Hellebarde bewaffnet, unser Quartier zu bewachen und die neugierige Malayenjugend fernzuhalten, die uns dafür mit den lieblichsten Titulaturen in ihrer uns noch unverständlichen Sprache beehrte.

In dieser Zeit hatte ich auch die Freude, meinen lieben v. H. wiederzusehen, der einer Batterie in Weltevreden zugeteilt war. Wir waren beide tiefbewegt, als wir uns zum ersten Male im fernen Ostasien die Hände schüttelten. Meine Frage nach den Dienstverhältnissen beantwortete er dahin, daß der eigentliche Dienst durchaus erträglich sei. Im allgemeinen war er über diesen Punkt aber recht wortkarg, der gute Mensch wollte meine Illusionen nicht zerstören.

Einen Tag konnten wir den Sehenswürdigkeiten von Batavia widmen, wobei v. H. den allerdings auch noch recht landesunkundigen Führer machte. Wir riefen eine der vielen von Miniaturpferdchen gezogenen zweirädrigen „Droschken“, Dos-a-Dos oder schlichthin Doos genannt, weil Kutscher und Fahrgäste Rücken an Rücken sitzen. Mit dem ganzen Aufgebot seiner knappen malayischen Sprachschätze machte v. H. dem Kutscher begreiflich, daß es sich um eine Rundfahrt durch Neu- und Alt-Batavia handle. Der biedere Malaye grinste freundlich und gondelte in schlankem Trab mit uns los. Zuerst ging es nach der „groote Plaats“, wo wir das kolossale erzene Reiterstandbild des Jan Pieterszon Coen, des Eroberers von Jakatra, in Augenschein nehmen. Unterwegs begegnete uns der Herr Regent, gefolgt von seinem Pajongträger, der den vergoldeten Regenschirm gar würdevoll in die Höhe hielt. Erstaunt beobachtete ich zum ersten Male, wie rechts und links die eingeborenen Männlein und Weiblein in die Knie sanken, und ich muß gestehen, daß diese Menschenanbetung einen recht widerlichen Eindruck auf mich machte. Unser Rosselenker nahm seinen riesigen, hellgrün lackierten und mit blauen und gelben Sternen bemalten Bambushut vom Kopf ab und kauerte sich, in Ehrfurcht vor dem „Doro“ (großer Herr) erschauernd, auf seinem Bock zusammen, wie der Affe auf dem Dromedar. Wir erwiesen dem Würdenträger das vorgeschriebene militärische Honneur und ernteten ein huldvolles Nicken des braunen Hauptes. —

Nach kurzer Zeit erreichten wir den großen Passar, eine Grasfläche von fabelhafter Ausdehnung, wo täglich Markt abgehalten wird. Wer solch einen Marktbetrieb nicht mit eigenen Augen gesehen hat, kann sich selbst bei aller Phantasie keine Vorstellung davon machen. Im bunten Gewimmel bewegten sich Europäer, Chinesen, Malayen und Mischlinge durcheinander. Die Händler, Chinesen und Malayen bewiesen, daß menschliche Lungen unter Umständen ganz gewaltig leistungsfähige Instrumente sind. Es herrschte ein Höllenlärm, gegen den die imposantesten Kraftstellen Wagnerscher Opern als sanftes Zephyrsäuseln bezeichnet werden müssen. Und was wurde alles zum Kauf angeboten! Neben einem alten Weib, das die köstlichsten Ananas und viele uns ganz unbekannte Fruchtsorten zu Spottpreisen feilbot, saß ein Händler mit Zigaretten und kunstvoll gearbeiteten Tabakspfeifen: an ihn reihte sich der Stand eines Ikan-Spatt- (Salzfisch-) Verkäufers, dessen vielbegehrte Ware zum Himmel stank. Ein Araber verkaufte prachtvolle Krisse (Dolche) und Klewangs (zweihändige, gerade Säbel, eine furchtbare Waffe in geübten Händen). Dazwischen liefen ambulante Händler mit Limonade, Palmwein und Kwekwe (süßen Kuchen aus Reismehl und allerlei Früchten). Für wenige Cents kann man ein fürstliches Mahl, bestehend aus gebratenen Sawaschlangen mit Reis oder gebackenem Kalong (fliegendem Hund) mit Braskatang (Kugeln aus Reis mit Zucker geformt) zu sich nehmen. Für jeden Geschmack gab es etwas zu essen, und die zahlreich vertretenen amboinesischen Soldaten (Eingeborene der Molukkeninsel Amboina) fanden ihr Nationalgericht, gebratene Hundedärme, in Hülle und Fülle vor. Und dann die Stände der Kleider- und Schmuckwarenhändler! Alte und neue, seidene und baumwollene Sarongs und Slendangs, alle Kleidungsstücke der Eingeborenen, waren zu haben. Auch europäische Sachen waren vorhanden, und unter ihnen befand sich — ein alter Waffenrock der preußischen Gardes du Corps, dem man es mit besonders scharfen Augen noch ansehen konnte, daß er in seiner Glanzzeit weiß gewesen sein mußte. Wie mochte der auf den Passar von Batavia gekommen sein? Mit vielem Vergnügen bemerkten wir, daß ein jugendlicher Stutzer das kostbare Kleidungsstück erwarb und mit strahlender Miene an Ort und Stelle anzog. Dann bedeckte er sein Haupt mit einem alten weißen Tropenhelm, von dem ein blauer Schleier herabwehte, klemmte einen Jahrmarktskneifer, Fensterglas Nummer 00, auf die Stumpfnase, schwang einen alten baumwollenen Regenschirm, ebenfalls eine Neuerwerbung, in der ritterlichen Rechten und zog mit langen Schritten davon, die Herzen der Dessamädchen zu brechen.

Auch an Unterhaltungen fehlte es nicht. Da gab es die beliebten Hahnenkämpfe, deren Roheit, und chinesische Schattenspiele, deren Plumpheit uns abstießen.

Ein javanisches Wajang-Theater, in dem schön aufgeputzte Marionetten eine endlose Komödie aus der Götter- und Heldensage aufführten, hätte uns gewiß besser gefallen, wenn wir die Sprache verstanden hätten. Von den Fakiren und Schlangenbeschwörern, die sich auch hier produzierten, werde ich noch später zu berichten haben.

Von all dem Sehen und Hören hatten wir Hunger bekommen und begaben uns in ein kleines chinesisches Speisehaus. Zuerst verzehrten wir ein Gericht Bami, aus Speck, Nudeln und chinesischen Gewürzen hergestellt und sehr schmackhaft. Dann ließen wir ein sehr appetitliches Geflügelragout, wie wir glaubten, folgen. Da uns der letzte Gang besonders gemundet, fragten wir den Wirt durch Zeichen und Gebärden, was er uns eben vorgesetzt habe. „Tikus gemok“, antwortete er mit malitiösem Grinsen, dessen Bedeutung uns erst klar wurde, als uns ein altgedienter Soldat, den wir vor der Tür trafen, schadenfroh erklärte, daß die beiden Wörter in schlichtem Deutsch „fette Ratte“ hießen. Diese Mitteilung machte unserem längeren Aufenthalt in einem benachbarten Bambusgebüsch nötig, das wir mit bleichen Gesichtern verließen. Zur Herzstärkung schlug v. H. ein Glas Wein vor, und wir gingen in einen Toko (Laden), auf dessen Theke ein wundervolles rotes Naß, das wir für Portwein hielten, bereits eingeschenkt in großen Gläsern funkelte. Mit wahrem Wüstendurst stürzten wir das Getränk hinab, um gleich darauf durch einen Erstickungsanfall dem Tode nahegebracht zu werden. Das Zeug war purer Arrak, dessen schöne rote Farbe von dem niederträchtigen landesüblichen Lombok (Paprika) herrührte. Unser Abgang hat sicher nicht imponierend gewirkt, und als wir schon lange wieder in unserer Doos saßen, hatten wir noch mit dem Stickhusten zu kämpfen.

Nachdem wir noch die engen Straßen des alten Batavia durchfahren, dessen ungesunde alte Giebelhäuser jetzt nur noch von Chinesen bewohnt werden und im übrigen Geschäftszwecken dienen, dem Schandmal Piet Elberfelds einen Besuch abgestattet und mit angesehen und gehört hatten, wie die chinesischen Familien vor den Ahnenaltären das vorgeschriebene Abendgebet in brüllender Eintönigkeit abzeterten, kehrten wir mit der pünktlich um 6 Uhr eintretenden Dunkelheit ins Kantonnement zurück. Noch lange blieben wir im Gespräch über die alte Heimat unter einem mächtigen Tamarindenbaum sitzen, bis uns die langgezogenen Töne des „Taptoe“ (Zapfenstreich) trennten. Ich legte mich auf mein hartes Lager und schlief, durch die vielen neuen Eindrücke des Tages ermüdet, bald fest ein.

Der nächste Morgen war für die Abreise der nach Magelang und Banju Biru in Mitteljava bestimmten neu angekommenen Infanteristen und Artilleristen festgesetzt, und zwar sollten wir zunächst die Seereise nach Samarang, der großen Handelsstadt an der Ostküste, antreten. Es wurde Abmusterungsappell gehalten, bei dem zum ersten Male wieder der Kölner Schuster auftauchte. Auf seinem Gesicht stand geschrieben: Dort unten aber war's fürchterlich! Er hatte drei Tage „Kettenarrest“ hinter sich und beschrieb diesen als etwas durchaus Unerwünschtes. In enger Zelle hatte er sitzen müssen, mit einer Kette geziert, die, am linken Fuß und am rechten Handgelenk befestigt, nur einen hüpfenden Gang erlaubte. Als einzige Kost hatte er trockenen Reis und Wasser erhalten, ein recht frugales Essen. Dagegen hatte er über Einsamkeit nicht zu klagen, denn Legionen von Ungeziefer hatten seine Nächte verschont. Am ganzen Körper sah man noch die Spuren der menschenfreundlichen Insekten, die übrigens auch in der Kaserne erfolgreiche Gastrollen gegeben hatten. Ich selbst spürte ein unerträgliches Jucken und fand zu meinem Entsetzen meine ganze Brust mit einem masernartigen Ausschlag bedeckt. Kundige Thebaner erklärten mir indessen, daß dies „nur“ der „rote Hund“, eine Folge der ungewohnten Hitze, sei, und fügten tröstend hinzu, daß ich dieses greuliche Tropengeschenk bei besonders glücklicher Veranlagung jahrelang behalten könne. Erfreulicherweise verschwand bei mir jedoch der „rote Hund“ schon nach wenigen Tagen.

Wieder standen wir am Hafen von Tandjong-Priok und erwarteten unsere Einschiffung. Diesmal aber wurden wir nicht in dem immerhin noch konfortablen „Sm.“ untergebracht, sondern der schmierige kleine Küstendampfer „Burgemeester von Texel“ öffnete uns seine schmutzstarrenden Luken. In dem kleinen, völlig unzulänglichen Raum, in dem wir 30 Mann zusammengepfercht waren, schienen sich alle üblen Gerüche Hinterindiens ein Stelldichein gegeben zu haben, und auf dem Deck, wohin wir entsetzt flüchteten, war es nicht besser. Gleich das erste, was uns dort ins Auge fiel, war ein im Sterben liegender malayischer Matrose. Man hatte es wohl nicht mehr der Mühe für wert gehalten, den im letzten Stadium der Berri-Berri (eine noch immer rätselhafte, wassersuchtähnliche Krankheit) befindlichen Unglücklichen ins Hospital zu schaffen. Nun lag er auf einem schmierigen Segeltuchfetzen an Deck und kämpfte mit keuchender Brust den Todeskampf. Dicht neben ihm fröhnte eine Gruppe Eingeborener, um einen chinesischen Bankhalter geschart, dem Hazardspiel, ohne sich um den Sterbenden im geringsten zu kümmern. Mit noch einigen Kameraden wand ich mich durch das an Deck aufgestapelte Gepäck und Gerümpel, um am Bug des Schiffes ein Plätzchen zu suchen, wo es weniger unangenehm roch und wir des traurigen Anblicks des Leidenden überhoben waren. Letzteres gelang uns, aber die Düfte folgten uns treulich nach und haben uns während der dreitägigen Reise nicht verlassen. Wir mochten etwa eine Stunde am Bugspriet gelegen haben, als wir aus dem unruhigen Schlummer, in den wir gesunken waren, durch ein Gepolter aufgeweckt wurden. Ein Schiffsoffizier gebot uns mit unfreundlichen Worten aufzustehen, da hier eine Leiche niedergelegt werden sollte. Es war die des armen Matrosen, der inzwischen ausgelitten hatte. Einige Stunden später wurde der Tode in Segeltuch eingenäht, mit etlichen Eisenstücken beschwert und ins Meer gesenkt. Außer uns Neulingen blickte kaum jemand nach dem traurigen Vorgang.

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Das Leben gleicht einem Buche. Toren durchblättern es flüchtig; der Weise liest es mit Bedacht, weil er weiß, daß er es nur einmal lesen kann.

Aus sonnigen Landen.

Eindrücke von einer Mittelmeerfahrt mit dem Norddeutschen Lloyd.

Von **Achim v. Winterfeld.**

(2. Fortsetzung.)

(Schluß.)

Der Stadt Syrakus, die im Altertum die bedeutendste Stadt Siziliens war, an Flächeninhalt die größte der antiken Welt, gilt unser erster Besuch. Wenn die Berichte aus antiker Zeit nicht trügen, so belief sich die Bewohnerzahl in der Blütezeit auf etwa eine halbe Million. Von den Tempeln, Palästen, Theatern, die einst der Stadt ein prunkvolles Gepräge gaben, ist ebenso wie in Korinth nicht gerade übermäßig viel übrig geblieben, und doch machen die am besten erhaltenen Ruinen, vor allem das Theater, Amphitheater, die Wasserleitung und die Festung Euryolos einen nachhaltigen Eindruck, vielleicht durch die Fülle dessen, was der Geist sich aus diesen stummen Zeugen der Vergangenheit rekonstruieren muß. Während von den Tempeln nur noch drei Säulen stehen, sind die Festungswerke der Burg zum großen Teil noch vollkommen unversehrt, unterirdische Gänge, Stallungen, Kasernen sind in emsiger Arbeit wieder freigelegt. Auch die Katakomben, für die allerdings noch nicht viel getan ist, sind von einer staunenswerten Ausdehnung. Wie ein Teil der Stadt Spalato in Dalmatien in den Ruinen des Diokletianpalastes errichtet ist, so ist hier der Dom auf dem Grunde und in die Säulen eines Minervatempels hineingebaut. Wir haben der berühmten, von Papyrusstauden umgebenen Arethusaquelle einen Besuch abgestattet und begeben uns nun, während allmählich das Dunkel sich niedersenkt, an Bord zurück, und während langsam die gebirgige Küste in die weiche südliche Nacht zurücksinkt, führt uns unsere „Schleswig“ in nächtlicher Fahrt ein wenig weiter nach Norden. Als wir erwachen und aus den Kabinenfenstern schauen, grüßen uns aus luftigen Höhen die malerischen hellen Häuschen Taorminas. Taormina! Wieviel hohe Erwartungen verknüpfen sich mit diesem klangvollen Namen! Aber ich glaube kaum, daß dieses idyllische Fleckchen Erde auch nur eine einzige Hoffnung enttäuscht. Wenn dieses schon von dem villen- und hotelreichen Orte gilt, wieviel mehr noch von dem benachbarten griechischen Theater, das sich wohl der schönsten Lage rühmen darf, die je ein Theater gehabt hat, und die je ein Theater haben wird. Tief drunten das blaue Meer, in Sonnenschein gebadet, die prachtvolle Felsenküste, um die die Brandung leckt, rings eine lachende südliche Vegetation, zur Rechten die beschneite Kuppe des Aetna, der majestätisch auf die rötlichen Ruinen niederschaut wie ein Gott auf seinen Tempel. Ist er müde, der alte Herr mit dem weißen Haupt, von dem vielen Unheil, das er im Laufe der Jahrtausende angerichtet, reut ihn die Verzweiflung und das Entsetzen, alle jene grausame Vernichtung, die er über Tausende und Abertausende von Menschen gebracht hat?

In den Anblick des mächtigen Vulkans versunken, sitzen wir unter Zitronenbäumen auf der Terrasse des Hotel Domonico, des alten Klosters mit seinen kühlen Gängen, während unser ganzes Sein hinausschweift in die sonnigen Weiten und unser Blick immer wieder über grüne Kaktuspflanzungen hinaufwandert zu dem Gipfel dessen, der weithin mit strahlendem Schneeblick alles beherrscht.

In furchtbarem Gegensatz zu der sorglosen Heiterkeit Taorminas stehen die Eindrücke, die uns der Nachmittag bringt, die Ruinen von Messina. Als ich im Jahre 1912, gleichfalls mit dem Norddeutschen Lloyd, auf der Fahrt nach Japan durch die Straße von Messina kam, schrieb ich in meinem illustrierten Reisebuch „Zum fernen Osten“: „Eine quälende Romantik, eine seltsam phantastische Stimmung liegt über dieser vulkanischen Landschaftsschönheit. Als eine stete Beklemmung lebt das Gefühl in uns, daß die tief im Erdinnern ruhenden Gewalten nur darauf lauern, wieder hervorzubrechen und in mutwilligem titanischen Spiel zu vernichten, was Mensch heißt, und was von Menschen stammt. Die Schatten des Todes lagern über diesen Stätten einst übersprudelnder Lebenslust, und auch über den Ruinen des gegenüberliegenden Reggio liegt es wie ein ersterbender Seufzer, dessen Hauch wir noch zu spüren, dessen erstickes Stöhnen wir noch zu hören meinen.“

Und nun gar in Messina selbst! Heute noch liegt die Stadt fast ebenso da wie nach dem furchtbaren Erdbeben vom 28. Dezember 1908, das sie zerstörte und etwa 90 000 Menschen das Leben kostete. Das Grausen der Vernichtung, die wir schauen, übertrifft jede Erwartung. Trümmer, Trümmer und wieder Tümmer. Die prächtigen Kuppeln und Türme, die herrlichen Villen und Häuser, die wohlhabenden Straßen, in denen so viel Lachen klang, so viel Frohsinn und überschäumende Lebenslust, die herrliche Palaststraße am Meer, alles bildet einen einzigen riesenhaften Schutthaufen, aus dem nur kümmerliche Mauerreste hervorragen. Aus Kirchenruinen schauen bunte Fresken, in leeren Fensterhöhlen lagert eine unheimliche Stille. Das einzige Gebäude, das stehen blieb, ist das Theater, in dem noch heute der vergilbte Theaterzettel vom 28. Dezember 1908 aushängt, demzufolge an dem Unglücksabend Verdis „Aida“ gegeben wurde.

Aber auch aus dieser Hoffnungslosigkeit hat sich das Leben wieder zum Licht emporgerungen. Zwar hat man auf Steinhäuser fast ganz verzichtet, aber neben der alten Stadt ist eine neue erstanden, ganz aus Holz und Wellblech, lauter einstöckige Häuser, in denen nun schon wieder fast ebenso viele Menschen wohnen, wie damals umgekommen sind. Die neue Stadt ist zwar wenig schön und recht unitalienisch, ist aber wenigstens gegen Erdbeben hinreichend gesichert.

Während die Lichter Messinas und die gegenüberliegenden Reggios wie unendliche Reihen riesiger Leuchtkäfer aufglänzen, nimmt die „Schleswig“ Kurs auf Palermo, das wir am nächsten Morgen erreichen. Schon von der See aus wirkt die Stadt großartig. Die charakteristische, etwas an Capri erinnernde Form des Monte Pelegrino, das leuchtende Häusermeer und das dahinter sich weit ins Land dehnende üppige Grün der berühmten fruchtbaren Conca d'ore, der goldenen Muschel mit den unendlichen Orangen- und Zitronenhainen, umgeben von sanft ansteigenden Bergen, lockt schon von weitem zum Kennenlernen. Einzigartig sind die sizilianischen Karren, wohl ebenso charakteristisch für das Wesen der Bevölkerung wie die köstlichen sizilianischen Krippen, die wir in der Krippensammlung des Münchener Nationalmuseums bewundern können. Geschichte und Sage, Schlachten und Turniere, Sarazenenkämpfe und Ritterfehden, alles findet sich auf diesen zweirädrigen Eselsfuhrwerken gemalt, je bunter und greller, um so besser. Und auch die vielgeplagten Esel stehen an abenteuerlichem Schmuck den Fuhrwerken kaum nach. Schön ist der alte Normannendom mit den Porphyrsarkophagen, in denen die Gebeine von Roger II., Friedrich II. und Heinrich VI. ruhen, schöner vielleicht noch die Glasmosaiken der Capella Palatina, in deren Bau sich antike, byzantinische, sarazenische und abendländische Kultur harmonisch zusammengefunden haben.

Am schönsten aber ist wohl das über der Stadt der prachtvollen Kunstgärten thronende Monreale mit seinem berühmten Dom, wohl dem bedeutendsten Bauwerk aus normannischer Zeit. Ueberall im Innern gedämpft leuchtende Goldmosaiken, darstellend Gestalten aus dem alten und neuen Testament, im Brennpunkt des Ganzen, im Scheitel der Hauptapsis, die Gestalt des Erlösers, segnend zugleich und richtend. In eine Welt lieblicher Verträumtheit entrückt uns der 1179 vollendete Kreuzgang mit seinen reichgeschmückten Spitzbogen auf 216 Säulenpaaren. Daneben ein Garten mit weiter Aussicht. Idylle werden lebendig in uns aus der Zeit, da die alten Mönche sich hier im Abendfrieden zusammenfanden und den Glocken lauschten, die aus dem Häusermeer der Stadt hinaufklangen in ihre wohlgeborgene und wohlversorgte Behaglichkeit.

Den Abschluß der an Herrlichkeiten so reichen Fahrt bildet Neapel und seine märchenhaft schöne Umgebung. So wenig erquicklich es ist, an der Hand von Goethes „Italienische Reise“ Italien als Land der Kunst zu durchwandern, um sich immer wieder von neuem darüber zu wundern, was alles hier dieser Riesengeist, beeinflußt durch seine rein klassische Kunstauffassung, nicht gesehen hat, so erfreulich ist es, die treffenden Skizzierungen von Land und Volk bei ihm nachzulesen. In Neapel schrieb er die Worte nieder: „Man sage, erzähle, male, was man will, hier ist mehr als alles. Ich bin nun nach meiner Art ganz stille und mache nur, wenn's gar zu toll wird, große, große Augen.“ Daß diese Stadt mit ihrem urwüchsigen süditalienischen Leben zu den interessantesten der Welt gehört, wird jeder zugeben, der sie kennt. Nicht nur das reichhaltige Museum mit seinen Schätzen und den Funden aus Herkulanum und Pompeji, das entzückende Aquarium, ein Werk deutschen Fleißes, oder ein Sonnenuntergang vom Posilipp sind sehenswert, sondern nicht minder ein Schlendern durch die kleinen und kleinsten Gäßchen und Treppenstraßen, durch den Schmutz, das Geschrei und das bunte Treiben des Marktes, dem Brennpunkt des Volkslebens. Ueberall, um Dom und Palazzo Reale, in der Galleria Umberto oder vor dem stolzen Opernhaus San Carlo wie auf der Hauptstraße, dem Toledo, wimmelt es von einer Fülle des Interessanten.

Wundervoll ist die Fahrt nach Pompeji, entlang an den von Weinbergen und bunten Ortschaften bedeckten Abhängen des Vesuv, mit dem Blick auf die leuchtende Weite des herrlichen Golfs. Berückend ist der klassische Zauber Pompejis, der aus der Asche wieder auferstandenen Stadt, die durch den Ausbruch des Vesuvs im Jahre 79 n. Chr. verschüttet wurde. Traumhafte Vergangenheitsschönheit atmet in den wohlerhaltenen Resten dieser kleinen Luxusstadt, mit ihren Theatern, Tempeln und Thermen. In die zierlichen Wohnhäuser mit ihren Wandelhallen, Wandgemälden und Gärten schaut der Vesuv mit ernsten Augen.

Ueber all die unbeschreiblichen Schönheiten des Golfs von Neapel schweift der Blick auf der Fahrt nach Capri, wo jeder Punkt ein Kleinod der Natur ist. Das schöne Farglioni, Salta di Tiberio, blaue Grotte, Anacapri, jedes dieser Worte bedeutet eine Schönheit, die eigentlich für sich allein ausführlich beschrieben sein möchte.

Wir genießen, genießen bis zum letzten Augenblick in vollen Zügen, bis unsere Fahrt ihren Abschluß findet in dem imposanten Hafen von Genua.

Gedankensplitter.

Hundert taube Aehren können keinen Sperling nähren.

Zweierlei laß dir gesagt sein,
Willst du stets in Weisheit wandeln
Und von Torheit nie geplagt sein:
Laß das Glück nie deine Herrin,
Nie das Unglück deine Magd sein.
Fr. Bodenstedt.

Besser arm mit Ehren, als reich mit Schande.

Das Verständnis reicht oft weiter als der Verstand.

Glaube dem Leben,
Es lehrt besser als Redner und Buch.
Nur wem das Herz seine Schwingen lieh,
Geht ein zu des Ruhmes Toren;
Es hat der bloße Verstand noch nie
Einen großen Gedanken geboren.
Bodenstedt.

Mit Seife mißt man die Kultur,
Drum bad' und reib' und seif' dich nur! —